

Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar

Heft 2

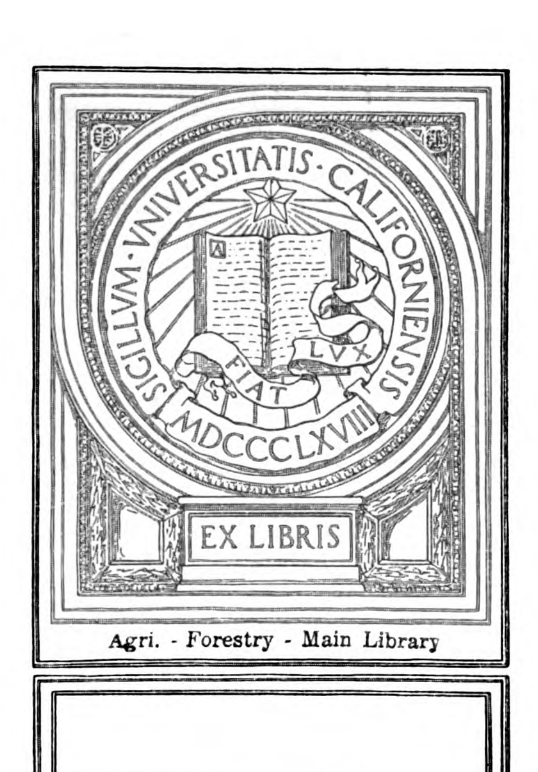


Die Forsten der Stadt Goslar bis 1552

von

Albert Völker

Goslar a. H.
Kommissionsverlag von L. Koch / Goslar
1922


SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS
Agri. - Forestry - Main Library





Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar

Heft 2

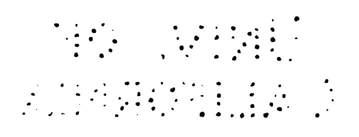


Die Forsten der Stadt Goslar bis 1552

von

Albert Völker

Goslar a. H.
Kommissionsverlag von L. Koch / Goslar
1922



Die

Beiträge zur Geschichte der Stadt Goslar

werden mit Unterstützung der städtischen Behörden herausgegeben vom Geschichtsverein Goslar. Mit dem vorliegenden Heft bietet der Verein einen Teil der Geschichte der Forsten unserer Stadt, die seit mehr als achthundert Jahren eine Lebensquelle Goslars gewesen sind, bis auf den heutigen Tag. Er hofft mit dem kleinen Buch nicht nur der Wissenschaft zu dienen; auch der Heimat und dem Vaterlande soll das Werk gewidmet sein.

Klinge, Bürgermeister.

Inhaltsübersicht

1. Abschnitt:
Die Territorialpolitik Goslars bis zum Anfange des 15. Jahrhunderts.

2. Abschnitt:
Die Erwerbung von Nutzungsrechten im braunschweigischen Oberharz.

3. Abschnitt:
Die Politik des Rates in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis zur Niederlage im Jahre 1552.

Quellen:

Stadtarchiv Goslar (= StAG): Originalurkunden = StG Nr. ...); — Copialbücher des Rates (= CBG. I—IV); — Conceptbücher des Rates (= Con.B. 1528 ff); — Tafelamtsregister (= Taf. R. 1447 ff); — Akten des Forstamts (= Forstamt); — Archivrepertorien von 1399 ff und 1630.

Preußisches Staatsarchiv Hannover (= StAH) Akten und Urkunden nach Max Bär, Übersicht über die Bestände des Staatsarchivs zu Hannover (Mitteilungen d. K. P. Archivverwaltung 3) 1900.

Preußisches Staatsarchiv Marburg (= StAM): nach: Politisches Archiv des Landgrafen Philipp des Großmütigen von Hessen. Inventar der Bestände. Herausgegeben von Dr. Fr. Küch. Zwei Bände 1904, 1910 (= Publikationen a. d. K. P. Staatsarchiven 78 und 85).

Braunschweigisches Landeshauptarchiv zu Wolfenbüttel (LHAW).

Urkundenbuch der Stadt Goslar und der in und bei Goslar belegenen geistlichen Stiftungen Teil I—IV (1893—1905) bearb. v. Georg Bode (Halle 1893—1905), Teil V, bearb. v. demselben u. Uvo Hölscher (im Druck) (= UB I—V).

Abkürzungen:

ZHV = Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Altertumskunde.
HGBl = Hansische Geschichtsblätter.
GGA = Göttinger Gelehrte Anzeigen.
AHV Nied.-S. = Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen.
ZHV Nied.-S. = Zeitschrift des historischen Vereins für Niedersachsen.
ZRG ... KA = Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonistische Abteilung.

Bei Verweisen bezeichnen Zahlen im allgemeinen die Seiten, bei UB I—V jedoch die Nummern der Urkunde, sofern nicht Einl. (= Einleitung) vermerkt ist; bei Zeitschriften verweist die erste Zahl auf den Jahrgang, die zweite auf die Seite.

I. Abschnitt:

Die Territorialpolitik Goslars bis zum Anfange des 15. Jahrhunderts.

§ 1.

Die Erwerbungen im Vorlande des Harzes.

Von den Reichsgütern[1]) um die Pfalz Goslar waren allmählig große Stücke an die Kirche und weltliche Herren vergeben. Besonders wurde das reichsunmittelbare Stift SS. Simonis und Judae bedacht. Es besaß in der Stadt neben dem Grundzins auch zahlreiche Häuser und wurde mit Holzungen und Ackerland in der Umgebung vielfach ausgestattet[2]). In ähnlicher Weise waren das Stift Riechenberg[3]) und das Kloster Neuwerk[4]) auf beständige Vermehrung ihres Besitzes durch Schenkungen oder Kauf bedacht. Dem Kloster Walkenried gehörten Hütten im Reichsforste, vermutlich in der Nähe des Rammelsberges, an dessen Bergbau es beteiligt war[5]). Auch der politische Einfluß des Bischofs von Hildesheim reichte bis vor die Tore der Stadt[6]).

Unter den weltlichen Herren war es besonders den Herzögen von Sachsen gelungen, ihr Gebiet auf Kosten des Reiches auszudehnen. So

---

[1]) Jacobs, ZHV 3, 74; Weiland, HGBl 1884, 13 ff; Neuburg, Goslars Bergbau (= Neuburg) 9; Bode, ZHV 5, 453 ff, UB I Einl. 29 ff, 54 f, II Einl. 39; Frölich, Gerichtsverfassung v. Goslar (= GV) 10 ff, 14 f, 27 f; Ohlendorf, D. niedersächsische Patriziat (1910) 46; Schiller, Bürgerschaft und Geistlichkeit (= Schiller) 1 ff; Borchers, ZHV Nied.-S. 84, 1, 56; Eggers, D. kgl. Grundbesitz i. 10. u. beg. 11. Jahrhundert; Thimme, Forestis, Arch. f. Urk.-Forsch. II 101 ff. Die nachgelassene Arbeit Bodes „Die Forste im Harz und das Königsgut im Lande (m. Karte)“ (in LHAW) war mir nicht zugänglich, da dieselbe nach gef. Mitteilung des Herrn Geheimrat Dr. P. Zimmermann eine Neubearbeitung erfahren soll. — [2]) UB I Einl. 35, 69 f, III 213; Schiller, 16 ff, 49 f, 206 ff. — [3]) UB I Einl. 86 f, 100 f; Schiller 26 f; Klinkenborg ZHV Nied.-S. 1899, 114 ff. — [4]) UB I Einl. 105; Schiller 27 ff, 51 f. — [5]) UB I 321, 366, 380, II 524, Einl. 104, III Einl. XXX; Neuburg 18, 30, 247; Schiller 53; Jacobs, ZHV 3 357 ff. — [6]) Hauck, Kirchengesch. Deutschlands V 1, 119; UB I 98, 142 (in diesen beiden Schenkungen wird der Reichsforst ausdrücklich ausgenommen, vgl. Einl. 81 u. Meyer v. Knonau, Jahrbücher H. IV, IV 112 A. 3), 151, 179—181, 217, 225; Schiller 88 ff; Frölich, ZRG 41, KA X 137 f.

besaß Heinrich d. L. einen Anteil am Nordberge[1]. 1158 erhielt er das Forstregal im südwestlichen Teile des Harzes (Herzberg, Scharzfeld und Pöhlde)[2]. Die Teilungsurkunden der Söhne Heinrichs d. L. von 1203[3] enthalten die Namen der süd- und westharzischen Burgen in welfischem Besitz: Schildberg, Staufenburg, Osterode, Herzberg, Scharzfeld, Lauterberg, Hohnstein. Dieser langgestreckten Reihe von festen Plätzen entsprachen die Lauenburg, Blankenburg, der Regenstein und die Heimburg an der nordöstlichen Abdachung des Gebirges. Fast zu jeder dieser Burgen gehörte die Hoheit über ein weit in den Harz reichendes Forstgebiet[4]. Die Annales Palidenses[5] erwähnen zu 1167 die Zerstörung einer Burg des Herzogs Heinrich in der Nähe von Goslar[6]. 1227 schenkte Herzog und Pfalzgraf Heinrich dem Kloster Neuwerk einen Wald Offenwege an der Grane[7]. Schließlich gelang es den Welfen, den ansehnlichsten Rest des Reichsbesitzes zu erlangen: Otto d. K. wurde 1235 gelegentlich der Aufrichtung des Herzogtums Braunschweig-Lüneburg mit dem Zehnten des Bergwerkes im Rammelsberge d. h. mit dem Bergregal und der Hoheit über die Waldmark belehnt[8]. Im Anfange des 14. Jahrhunderts wurde vorübergehend die ganze Stadt an die Herzöge von Braunschweig verpfändet[9]. Neben den Welfen kamen auch andere weltliche Große in den Besitz von Reichsgut: die Grafen von Woldenberg[10] erhielten den Wald Horbeke bei Zellerfeld, den Kopperberg und das Kopperbrok[11]. In der nächsten Umgebung der Stadt übten sie die Grafenrechte aus[12] und waren von den Herzögen

---

1) UB I 229. — 2) Delius, Untersuchung. über d. Gesch. d. Harzburg (= Delius) 256; v. Strombeck, ZHV 4, 164 f; UB I Einl. 57 f, Nr. 241; Breßlau, Jahrbücher K II, II 371, Excurs VIII; Simonsfeld, Jahrbücher Fr. I, 600 A. 5; Günther, ZHV 48, 182 f. — 3) Orig. Guelf. 3, 627, 852 ff; AHV Nied.-S. 1846, 131 f; Bode, UB I Einl. 59 f. 4) Bode, D. Forst von Hasselfelde (1912) 95 f. — 5) MG SS XVI, 93; UB I 259. — 6) Die von Weiland, HGBl 1884, 29 f, 1885 14; Neuburg, 32 f; Bode, UB I Einl. 39 f, 45 f, 85, II Einl. 1; Giesebrecht, Gesch. d. dtsch. Kaiserzeit V 609, VI 482; Simonsfeld a. a. O. 76; Haller, Arch. f. Urk.-Forschg. III 319; Güterbock, D. Prozeß Heinrichs d. L. 33 f u. D. Gelnhäuser Urkunde 152; Hampe, Histor. Zeitschr. 109, 63 f; Frölich GV 27; Feine, D. Goslar. Rat (= Feine) 49 angenommene Belehnung Heinrichs d. L. mit der Reichsvogtei Goslar wird von Niese, Histor. Zeitschr. 112, 551 f u. Philippson, Geschichte Heinrichs d. L. 2. A. 411, 575 abgelehnt. Ueber die Belehnung d. Pfalzgrafen Heinrich mit der Vogtei Goslar: Hölscher in Festschrift f. P. Zimmermann (1914) 136 f. — 7) UB I 491. — 8) UB I 544; Neuburg 33 f, 151; Bode, UB I Einl. 57 f, 61; II 7 f; IV S. XXI; Frölich GV 24, 27 f; Weiland, HGBl 1884, 32, GGA 1893, 819 f, 1894, 887; Günther ZHV 48, 185; Brandi in Festschrift f. P. Zimmermann (1914) 45 f. — 9) UB III 141, 311, 888, 890; Feine 93. 10) Bode, ZHV 23, 1 ff. — 11) UB I Einl. 55 f, III 910; Delius, Urk. 4, 9; UB II, 3; Denker, ZHV 51, 33; weitere Besitzungen im Harzwalde UB I 528, 562, 612; unten § 2. — 12) UB II 151, 168/4, 280, 338, 452, 591, 594; Frölich, GV 10.

von Sachsen mit der Vogtei über Goslar und gewisse Gegenden außerhalb der Stadt belehnt[1]). Andere Adelsfamilien, z. B. die Grafen von Wernigerode[2]), die Grafen von Harzburg[3]), die Grafen von Regenstein[4]), die Herren von Wildenstein oder auch von Goslar genannt[5]), von der Gowische[6]), von dem Dyke[7]) und die von Dörrefeld[8]) waren in der Nähe Goslars begütert.

Bei diesem Zerbröckeln des Reichsgutes, das auch Rudolf von Habsburg nicht aufzuhalten vermochte[9]), und dem schwindenden Schutze der Herrscher begann auch der Rat notwendigerweise eigene Politik zu treiben. Naturgemäß galt sein Angriff der schwächsten Stelle in der Umklammerung, den Resten des Reichsgutes[10]). Zunächst mußte die für eine wirksame Außenpolitik unerläßliche Machtgrundlage geschaffen werden, indem die höchste Gewalt in der Stadt, die an die Grafen von Woldenberg verlehnte Reichsvogtei, in die Hand des Rates gelangte. Nachdem zu diesem Zwecke seit dem Jahre 1244 die Namen derjenigen Personen, die eine Geldrente aus der Vogtei empfingen, durch den Stadtschreiber aufgezeichnet worden[11]), erwarb der Rat 1290 die Reichsvogtei und wurde hierdurch der oberste Gerichts- und Verwaltungsbeamte in den Resten des Reichsgebietes[12]). In derselben Zeit wurde ein verfrühter Vorstoß in das Gebiet der kleinen Vogtei[13]) unternommen, welcher später mit Erfolg wiederholt wurde[14]).

---

1) UB II 384; Bode, UB I Einl. 44 f, II. Einl. 43; Frölich, GV 45 f. — 2) UB II, 94, 345, IV, 674; V, 456. — 3) UB I, 485. — 4) UB I, 615, II 71. — 5) UB II, 36/37, 90; 396, 427, 493, 535. — 6) UB II, 274, 319, 434. — 7) UB II, 87/92, 104/06, 114/15, 175/181, 289, 341, 344, 367, 422, 590; Bode, Uradel 128 f. — 8) UB I 507 (485), II 351/52, 524; Günther, ZHV 42, 25 f u. unten Urkunde v. 1500, 13. Mai, Anlage 17. — 9) UB II 240, 261, Einl. 4; Küster, Das Reichsgut 1273—1313 (1883), 84 f. Böhmer-Redlich, Regesten I, Nr. 866. — 10) Neuburg, 35 f; Bode, ZHV 25, 341 f, UB II Einl. 2; Feine, 92 f; Frölich, HGBl 14, 348 f u. ZRG 41, KA X 89 ff. — 11) UB I 606, Einl. 36 II Einl. 40 f; Bode, ZHV 5, 469 f; Weiland, HGBl 1884, 35 f, 1885, 15; Frey, D. Schicksale d. kgl. Gutes i. Dtschld. 247 f; Niese, D. Verwalt. d. Reichsgutes 119 f. — 12) „in civitate ... et extra adiacentem civitati", UB II 384 (vgl. d. ähnliche Wendung UB II 439), Einl. 4 f, 43 f, I Einl. 53; Frölich, GV 12 f; Feine 79 f; über die Ausdehnung dieses Hoheitsgebietes außerhalb der Stadt, das die Bezirke des Berggerichts und der kleinen Vogtei nicht mit einschloß, lassen sich bestimmte Angaben nicht machen; Niese a. a. O. 184; Frölich, GV 45 f; Feine 53, 95 f; Frölich, HGBl 14, 348 f, 15, 28. Die an letzter Stelle (auch GV 46 A. 2; UB II Einl. 5, 43; Feine 95 A. 8; Frölich, ZRG 41, KA X 90) ausgesprochene Ansicht, daß die Urkunde von 1290 „nur ein Abschluß früherer Verhandlungen" sei, wird durch das UB II 275 mitgeteilte Regest des Archivrepertoriums (v. 1630) nicht genügend gestützt. Denn dieses beweist keineswegs das Vorhandensein einer Originalurkunde aus dem Jahre 1280; wahrscheinlicher hat dem Schreiber des Repertoriums eine Abschrift der Urkunde von 1290 mit falscher Jahreszahl (1280) vorgelegen, die jetzt nicht mehr vorhanden ist. — 13) UB II 412; Neuburg 86, Bode, ZHV 25, 340 f, UB I Einl. 50, II Einl. 50, 80; Frölich, GV 47 f, HGBl 14, 341, ZRG 41 KA X 123 A. 2; Feine 97 f; Borchers, ZHV Nied.-S. 84, 15. — 14) § 2.

Auch auf den Ländereien östlich und nordöstlich vor der Stadt versuchte der Rat festen Fuß zu fassen. Der erste Kauf fällt hier in das Jahr 1259[1]). Alle Ansprüche dagegen, die er auf gewisse Weiden und Äcker des Klosters Riechenberg zu haben glaubte, mußte er aufgeben[2]). Besonders bemerkenswert ist die Verwendung der „Provisoren" des Rates bei den geistlichen Stiftungen für seine wirtschaftspolitischen Zwecke[3]). Das neue Hospital hatte nämlich 1293 vom Bischof von Hildesheim den Neubruchszehnten auf ziemlich ausgedehntem Gelände in NO und O der Stadt verliehen erhalten. Genau ein Jahr später übertrugen die Provisoren des neuen Hospitals den Rodezehnten dieser Grundstücke - sie erstreckten sich auf beiden Seiten der Abzucht von den Äckern des Georgenbergstiftes bis zum Gelmkebache - an den Rat und Bürgerschaft zu Lehen[4]). 1313 erkannte der Bischof von Hildesheim das freie Verfügungsrecht des Rates über diesen Zehnten an[5]).

Zwei königliche Privilegien sicherten der Stadt die Oberhoheit über die Erträgnisse bzw. Abgaben solcher Grundstücke, die aus Bürgerhänden fortgegeben würden. 1290 bewilligte König Rudolf den Bürgern von Goslar, daß diejenigen Ackerbauer, denen sie ihre Güter verpachteten, von Fürsten, Grafen, Baronen und Vögten völlig unabhängig sein sollten; d. h. dieselben sollten nur für die Interessen der Goslarer Bürger arbeiten und in erster Linie für den Bedarf der Stadt sorgen[6]). Das zweite Privileg von 1294 bestimmte, daß durch Übertragung von städtischen und ländlichen Grundstücken innerhalb der Stadt oder „infra limites territorii Goslariensis"[7]) an Geistliche oder Laien die öffentlichen Lasten von diesen Grundstücken nicht abgelöst werden sollten.

Während der beiden nächsten Jahrhunderte läßt sich aus den Urkunden städtisches Land in der erwähnten Gegend nachweisen. Häufig wurde über Ländereien zwischen dem Siechenhof, den Äckern des Stiftes

---

[1]) UB II 64. — [2]) UB II 510; Frölich, ZRG 41, KA X 142 A 1. — [3]) Ueber die Einrichtung der Provisoren: Schiller 110 f u. ö. Die 110 Anm. 2 stehende Bemerkung, daß die Provisoren (Vormunden) zuerst 1296 (UB II 503) auftauchen, ist irrig und beruht wohl auf der mangelhaften Inhaltsübersicht des UB. Bereits 1265, 1279 u. 1293 (UB II 108, 265, 459) werden die Provisoren beim neuen Hospital erwähnt; vgl. auch § 6; Feine 122. — [4]) UB II 448, 469. — [5]) UB III 297. — [6]) UB II 402. In diesen Zusammenhang gehört auch der allmähliche Erwerb sämtlicher Mühlen in und bei der Stadt aus den Händen der Stiftsgeistlichkeit; Schiller 63 f. Bode, UB II Einl. 58, 98, III S. XXVI; Frölich, ZRG 41. KA X, 181 ff. — [7]) UB II 475; Hölscher, ZHV 36, 80; das Goslarsche „Territorium" begegnet später in UB III 792, 888/89, 914. IV 121, 608; Schmidt-Phiselbeck 18 f, Schiller 144, Borchers, ZHV Nied.-S. 84, 75.

Georgenberg, dem Steinweg und der Abzucht verfügt.[1]) 1302 erwarb der Rat vom Stifte Petersberg das Osterfeld[2]). Vom Bischofe von Hildesheim erhielt er im Jahre 1312 den Neubruchszehnten von insgesamt 10 urbar zu machenden Hufen auf 100 Jahre zu Lehnbesitz[3]). Wiederholt wurden Hufen auf dem Bollars verpachtet[4]). Auch auf der Horst befanden sich städtische Länderein[5]). Außerdem lagen Besitzungen des Rates zwischen Petersberg und Abzucht[6]), auf der Flur von Sudburg und vor dem Sudmerberge[7]). Aus dem 15. Jahrhundert finden sich noch Kopien einer Reihe von Pachtverträgen, welche fast durchweg am Rande die Bezeichnung „des Rades Land" aufweisen[8]).

Im ganzen betrachtet war dieser Besitz im Verhältnis zur damaligen Größe der Stadt[9]) nicht bedeutend. Es muß auffallen, daß der Rat auf einem in vertikaler Ausdehnung günstigen Gelände nach Osten und Norden hin keine größeren Erwerbungen zu machen versuchte. Da die Stadt doch fast ganz von fremdem Gebiet umklammert war, hätte die Sorge um die Sicherstellung der Ernährung wohl zu größeren Erwerbungen führen dürfen[10]). Jedoch war die Territorialpolitik Goslars seit der Mitte des 14. Jahrhunderts ganz einseitig auf den Erwerb des Rammelsberges und der Waldmark gerichtet[11]). Erst während der Jahre der Schmalkaldener Herrschaft im Braunschweig-Wolfenbüttelschen Territorium beanspruchte der Rat die

---

[1]) UB II 503, III 186, 540, 542, 779, 871, 899, 1018, IV 45, 101, 228, 799, V. 677. Den „Siechenol" betreffen folgende Pachturkunden III 310, 680, 681, 955, 956, IV 369. — Frölich in Vierteljahrsschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte XV 557 A. 2 ist geneigt, hier eine alte Wüstungsflur oder einen Teil einer solchen anzunehmen.

[2]) UB III 24. — [3]) UB III 278, 279. Als Nr. 300 wurde von Bode eine Urkunde mit demselben Wortlaute nach einer Abschrift in E. v. d. Hardts Antiquitäten aufgenommen. Offenbar übersah B. den Schreibfehler in der Datierung (decimo statt duodecimo). Es dürfte sich hier um ein und dieselbe Urkunde handeln.

[4]) UB III 665, 926. IV 44, 225; Schiller 214; über den Flurnamen: Jacobs, in ZHV 3, 92 f u. 40, 469 f. — [5]) UB III 775, IV 278. Hier sei auch die Erwerbung des langen Teiches erwähnt: UB III 195, 514. Die unter III 545 mitgeteilte Abschrift v. d. Hardts ist unter Auslassung der Tagesbezeichnung von dem Original III 514 genommen. Zu beachten ist die Bemerkung von späterer Hand im Archivrepertorium von 1399, Bl. 25 v. zum Regest. d. Urkunde: „De nu de ghelmbeke het". Vgl. UB IV 247. Bode, Uradel 143. — [6]) UB IV 239. — [7]) UB IV 515, 674; ZHV 24, 507. CBG III 339, 871. — [8]) CBG III 340, 361, 393, 427, 437, 438, 480, 482 — 485, 479; — vgl. die Zusammenstellung bei Ohlendorf, D. niedersächsische Patriziat, 111, A. 138. [9]) Borchers, ZHV Nied.-S. 84, 43 f. — [10]) Der Außenhandel wurde durch Erwerbung von festen Plätzen an den Hauptzugangsstraßen geschützt: UB III, 170, 176, 242, 329, 343, IV 127, 161, 161a, 419, 419a, 436; Bode, UB III Einl. XXVI, IV S. XXXI; Schiller 122. — [11]) Neuburg 35 f; Bode, Einl. z. UB III S. XVIII ff, XXIX ff, IV S. XVI ff, XXXIV ff; Frölich, GV § 6—9, S. 145; Feine 151 f; Frölich, HGBl 1919, 108 ff u. Verfassung u. Verwaltung d. Stadt Goslar i. später. M. A. (= Frölich VV) 32 f.

Oberhoheit über das ganze Gebiet innerhalb seiner Landwehr[1]), weil es im Gebiete des kleinen Schnittes oder Kaiserforstes lag[2]).

§ 2.

Der Vorstoß gegen das Bergwerk und die Waldmark.

Die Bemühungen der Stadt, in den Besitz des 1235 an das neuerrichtete Herzogtum Braunschweig-Lüneburg verlehnten Bergregals zu kommen, sind in mehreren Untersuchungen bereits klargelegt, so daß nur kurz an die Haupttatsachen zu erinnern ist. Die räumliche Schranke zwischen der Stadt und dem Bergbezirke bildete das Gebiet der kleinen Vogtei, deren Erwerbung schrittweise 1315 bzw. 1348 gelang. Dann kam mit wirksamer finanzieller Unterstützung der Stadt der Zehnte und das Berggericht an die Vertreter der Montanen, die als Sechsmannen einen Teil des Rates bildeten. Infolge der Zustände im Bergwerk geriet die Vereinigung der Montanen immer mehr in wirtschaftliche Schwäche, so daß der Rat schließlich in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts als ihr Rechtsnachfolger erschien[3]).

Die unerläßliche Folge dieser Bergpolitik war es, das zum Bergbau und Hüttenbetrieb erforderliche Holz[4]) in ausreichendem Maße sicherzu-

---

[1]) Ueber die Landwehr sind folgende Nachrichten zu vergleichen: UB IV 24. (Schiller 46), 60/61, 344. V 680; im StAG: Georgenberg Nr. 3 (1402); CBG III 501 (1437); Marktkirche Nr. 31 (1460); Archivrepertorium (v. 1630) Kap. XII Buchst. A. (1468); Georgenberg Nr. 1 (1491); StG Nr. 942 u. Petersberg Nr. 68 (1492); StG Nr. 946a (1494); Georgenberg Akten 1532; 1535; Con. B. 1536 Bd. III Sig. B; Petersberg Nr. 92 (1540); Petersberg Nr. 94 (1541); StG Nr. 1196, 1197; unten § 10 (Grenzziehung des Kaiserforstes 1543); Petersberg Nr. 94 (1544) StG Nr. 1216 (1549); Hölscher ZHV 36, 84; 42, 95, 230; Bode UB IV Einl. XXIX. — [2]) § 10. Im Jahre 1500 erwarb der Rat die Vogtei über das Stift auf dem Petersberge innerhalb der Landwehr; Schiller 23, 212 ff.

[3]) Neuburg, Der Streit zwischen den Wald- und Bergleuten und den Innungen zu Goslar am Ende des 13. Jahrhunderts in Ztschr. f. d. gesamt. Staatswissenschaft 40 (1884), 86 ff; derselbe, Bergbau 40 ff, 286 ff; Bode, ZHV 25, 340 f, 27, 93 f; UB II Einl. 18 f, 47 f, III S. XVIII f, IV S. XVII f; Weiland, GGA 1893 I 327 f; Frölich, GV 49 f, 51 ff, 61 f, 130 ff; Koch ZHV 45, 283 f; Feine, 64 f, 74 ff; 97 f, Frölich, D. Ratsverfassung in HGBl 1915 (= RV) 59 f, ZRG 41, KA X 91 f, HGBl 1919, 113 ff. — UB II 367, 580, III 49, 326/7, 366, 499, 687, IV 326, 327, 562/64, 566/69, 659/62, V 357, 1022. — [4]) Neuburg, Der Einfluß des Bergbaues auf die erste Entwicklung der Forstwissenschaft in Deutschland (S. A. a. d. Festschrift der Universität Erlangen 1901) 91; A. Zycha, V. J. Schr. f. Soz. u. Wirtsch. Gesch. 6, 261 ff; M. Endres, D. Waldbenutzung v. 13. bis Ende d. 18. Jahrh. (1888) 84 ff. Neuburg, 29, 133 A. 3, 247, 331; Schmoller im Jahrb. f. Gesetzgeb. Verwalt. usw. XV 663 f; Frölich, GV 63. 1329 verfügte der Rat über seine Hütte (UB III 825). Die Notiz v. d. Hardts zu 1343 betr. Erwerb der Hütte zu dem Vörde (UB IV 216a) ist anzuzweifeln. Erst für 1402 ist für dieselbe der Lehensbesitz des Rates nachzuweisen: CBG III 328, unten § 2, vgl. die Erwähnung von städtischen Hütten UB IV 401

stellen. So überrascht es keineswegs, den Rat zu Beginn des 14. Jahrhunderts bereits im Besitz von Holznutzungsrechten auf verschiedenen Bergen in der Nähe der Stadt zu sehen. Wenn auch wohl zunächst der Holzbedarf in der Stadt selbst aus diesen Gebieten gedeckt werden sollte[1]), so verfolgten jene Erwerbungen zugleich den politischen Zweck einer Einkreisung des Bergwerks, zu dessen Gunsten später ihre Erträgnisse beitragen sollten. Ein Verzeichnis der Einkünfte des Rates (von ca. 1350) enthält auch die Namen dieser Forstorte[2]). Nur für zwei derselben, den Kamberch und den Tamberch bi der Oveker läßt sich die Art der Erwerbung nachweisen. In beiden Fällen handelte es sich um Besitzungen der Familie von dem Dyke[3]). 1300 erwarb der Rat die Hälfte des Kamberges[4]), die ihm von den Kindern

---

[1]) Nachrichten über Holznutzungen UB III 287, 775. — [2]) UB IV 406: „De Olde Hey, dat Hacworp, dat Soltdal, dat Clipstenesdal, dat Winterdal, de Rammesberch, de Elersberch, dat Pipendal, das Wedegeresdal, dat Rodebrok, de Kamberch, de Monteresberch, de Eversbarch, de Tamberch bi der Oveker up, dat Bokhorn, dat Dusterdal und de Hanenberch.“ Vgl. Bode, UB IV Einl. XXXI, Feine 126. Wenn Bode a. a. O., vgl. jedoch UB III Einl. XXXI, das Fehlen der Einnahmen der Stadt aus ihrer Mitbeteiligung am Bergbau in diesem Verzeichnis dadurch zu erklären sucht, daß er ihre Aufzeichnung in mutmaßlichen Sechsmannen-Rechnungen annimmt, so ist mit Neuburg 45 f. darauf hinzuweisen, daß der Rat vor der Erwerbung der Regalrechte durch die Sechsmannen im Jahre 1359 wahrscheinlich keinen Grubenbesitz im Rammelsberge hatte. Als Gegenbeweis kann die Urkunde von 1310 (UB III 223) nicht gelten, da dieselbe entgegen der Meinung von Weiland GGA 1893, 815 f (vgl. auch dessen frühere Ansicht in HGBl 1884, 33, A. 2), Bode UB III S. XXIX f S. 155 u. a., als Fälschung anzusehen ist; Neuburg 18 f, 45; Frölich, HGBl 1919, 103 f, 113, 124 ff, u. Arch. f. Urk.-Forschg. VII 168 ff. — [3]) Ueber die Herkunft der Familie: Bode, UB II Einl. 44 u. Uradel in Ostfalen 128 ff. [4]) UB II 590; Bode, UB I, Einl. 56. Es handelt sich hier vielleicht um dieselbe Hälfte des Kamberges, welche im Jahre 1199 dem Kloster Neuwerk zustand (UB I 351, vgl. auch das Güterverzeichnis von Kloster Neuwerk UB V 786, das nach dem berichtigten Abdruck bei Denker ZHV 51, 25 ff zu benutzen ist). Die bei UB II 590 mitgeteilte „Aufschrift von einer Hand des 17. Jahrhunderts“ — es ist diejenige Bremers, der 1630 zusammen mit Söchting ein Repertorium des Goslarer Stadtarchives (Or. daselbst) anfertigte — ist irreführend. Der Kamberg kann nicht identisch mit dem Hahnenberge sein, denn dieser wird in dem oben genannten Verzeichnis (UB IV 406) zusammen mit dem Kamberg genannt und außerdem liegt der Hahnenberg nicht zwischen dem Gelmkebache und der Oker. Der Kamberg dürfte das heute mit Gelmkeberg und Brautstein bezeichnete Bergmassiv sein. Bemerkenswert ist die Verwandtschaft in den Namen des Kamberges und des Hahnenberges, da Kam die mnd. Bezeichnung für Hahnenkamm ist (vgl. Schiller-Lübben, Mnd. Wörterbuch II S. 422). Der enge Zusammenhang der einzelnen Berge dürfte zu der Verwirrung in ihrer Bezeichnung beigetragen haben. Zu beachten ist ferner die Erwähnung des Tambeke (welcher vielleicht Cambeke zu lesen ist) zusammen mit dem Ghelenbeke und dem Flurnamen Horst in UB III 775. Als Tambeke muß nämlich, da die nördlichen Ausläufer des heutigen Gelmkeberges noch den erwähnten Flurnamen tragen, der Bach im jetzigen großen Ammental östlich vom Gelmkeberg (= Kamberg) angesprochen werden. — Die andere, vermutlich der Oker zugekehrte Seite des Kamberges erscheint 1351 als Lehen der Herren von Dörnten (UB IV, 449).

des Verkäufers 1332 bestätigt wurde[1]). Eine kurze Bemerkung zu 1317 läßt eine vorübergehende Streitigkeit zwischen dem Rat und dem Sohne des Verkäufers[2]) wegen des Kamberges erkennen, die vor dem Forstgerichte verhandelt wurde[3]). Hier wird auch der Tamberg, der in dem erwähnten Verzeichnis die nähere Bezeichnung „bi der Oveker up" trägt, als städtisches Eigentum genannt.

Die silva Katberch (infra aquam que Gelenbeke vocatur et aquam, que Ovekere appelatur apud civitatem Goslariam), welche der Rat im Jahre 1300 von dem Grafen v. Woldenberg kaufte, ist in derselben Gegend, sehr wahrscheinlich am Kamberg zu suchen[4]).

Diese Erwerbungen am Kamberg und Tamberg bilden einen Ausschnitt aus dem Vorgehen des erstarkenden bürgerlichen Elementes in der Stadt gegen die alten Adelsgeschlechter[5]). Vielleicht sind auch die übrigen Forstorte auf diesem Wege in den Besitz der Stadt gelangt, wenn auch das Schweigen sämtlicher Quellen, besonders des ältesten Archivrepertoriums, andere Möglichkeiten offen läßt[6]). Die braunschweigische Hoheit in der Waldmark, die in den erwähnten Verkaufsurkunden selbst zwar nicht erwähnt wird, aber nach den Verhandlungen vor dem Forstgericht (U B III 449)

---

[1]) UB III 907. Hier wird auch dem Rate noch die Hälfte der Holzmark „Ghelenbeke alse vorder alse de wendet" bestätigt. Dies bezeichnet wohl den westlichen Abfall des Kamberges (vgl. d. vorig. Anm.) nach dem Gelmketal, zumal das letztere nicht in dem Verzeichnis UB IV 406 genannt ist. Das Regest der Urkunde von 1332 im Archivrept. von 1399, Bl. 88 hat von späterer Hand (16. Jahrh.) am Rande den Zusatz: „Hahnberg, Gelmkeberg". — [2]) Der ältere Conrad v. d. Dyke wird bereits 1315 als tot erwähnt (UB III 365). — [3]) UB III 449.

[4]) UB II 591, 594, III 852. Das Archivrepertorium von 1399 gebraucht in den Regesten dieser Urkunden, deren Originale die abweichenden Namen Katberg bzw. Kanberg (auf der Rückseite von III 852 schreibt eine Hand des 15. Jahrh. Kanneberch) haben, durchweg die Bezeichnung Cambergh, wie bei den Regesten der Urkunden UB II 590, III 907. Wegen der bei UB II 591 abgedruckten Aufschrift des 17. Jahrh. (betr. Hahnenberg), die sich auch bei UB III 852 findet, ist die Bemerkung oben zu UB II 590 S. 11, A 4 zu vergleichen. — [5]) Bode, ZHV 5, 463 ff, UB II Einl. 4, 44 ff, III Einl. XIX, Uradel 142; Neuburg 48 f; Frölich RV 23 f, HGBl 1919, 126, 133; Ohlendorf, Patriziat 54; Feine 61 f; vgl. UB II 351, 352, 524, 535, 369 Anm. — [6]) Die in älteren Arbeiten (v. Dohm, Ueber Goslar, seine Bergwerke, Forsten und schutzherrlichen Verhältnisse in Hercynisches Archiv (1805) 377 ff und bei W. Gronau, Chr. W. v. Dohm nach seinem Wollen und Handeln (1824) 654 ff (hiernach zitiert; vgl. Neuburg 16 A. 1; Bode, ZHV 25, 333 f, UB II Einl. 88); Jacobs, ZHV 3, 76 f; Begiebung, D. Jagd i. Leben d. sal. Kaiser 77; Bode UB I Einl. 56) vertretene Auffassung, daß Goslar vom Reiche direkt mit einem „Kaiserforste" ausgestattet wurde, ist eine Geschichtsfälschung des 16. Jahrhunderts. Bode, UB III Einl. XXVI, IV, S. XXXII; Frölich, GV 139; v. Schmidt-Phiseldeck, Bergwerke und Forsten am Unterharze in Häberlins Staatsarchiv XIV (1805) 26. Vielleicht sollte schon die Privilegienbestätigung durch König Ruprecht v. 8. 1. 1410 zugunsten dieser Auslegung verwendet werden. Vgl. unten S. 15.

auch den Ramberg und Tamberg einschloß, erstreckte sich auch auf die übrigen Holzmarken der Stadt[1]).

Eine bedeutende Erwerbung gelang noch im ausgehenden 14. Jahrhundert: der Steinberg im Westen der Stadt wurde ein Lehen des Rates. Dieser Berg, dessen günstige militärische Lage zur Stadt bereits in den Sachsenkriegen Heinrichs IV. den Bau einer Burg veranlaßt hatte[2]), war ein Reichslehen der Grafen von Wernigerode. Diese hatten ihn an die Herren von Wallmoden und die von der Gowische vergeben[3]). Die Wallmodener verpfändeten nun den Berg im Jahre 1396 für eine Schuldsumme von 100 Mark mit Zustimmung ihres Lehnsherrn an zwei Ratsmannen zu Händen des Rates[4]). Bereits wenige Tage später wurde dieser Pfandbrief in ein Lehen umgewandelt. Der Graf von Wernigerode belehnte

---

1) UB V 911; v. Schmidt-Phiselbeck 17 f; Bergrecht (Vaterl. Arch. d. hist. Ver. f. Nied.-S. 1841) § 211; im übrigen belegen folgende Urkunden die braunschweigische Forsthoheit: UB II 169 (Neuburg 57 f; Weiland, GGA 1893, 819 f; Bode, UB II Einl. 7 f), 352, 392, III 270, 271, 449, 560 (hier wird auch die Mitwirkung des bischöfl. hildesheim. Försters bei den Rechtsgeschäften erwähnt), 650, IV 60, 61 (Jacobs, ZHV 3, 76), 522, 523, V 229 (die falsche Auslegung dieser Urkunde bei Neuburg 310 f, 354 ist von Bode ZHV 25, 343 u. Frölich, GV 137 ff berichtigt), 664, 670, 982; Schmidt-Phiselbeck 14 f; Bode, UB II Einl. 6 f, III S. XX, IV, S. XVIII f, ZHV 27, 94 f; Günther, ZHV 48, 162 f; Frölich, GV 139 f; auch die Urkunde Herzog Wilhelms v. Grubenhagen v. 1325, 24. 6., in der er den Rittern Siegfried v. Rutenberge u. Joh. v. Salder gewisse Einkünfte aus dem ihm und seinen Brüdern Heinrich, Ernst und Johann gehörenden Viertel des Harzes verpfändet (Abschr. 15. J. St. A. H. Hannover 19 b I Nr. 2).

2) Lambert. Annales Oktav-Ausgabe v. Holder-Egger (1894) 261. — 3) UB II 345; 1286 war der Berg verafterlehnt.

4) UB V 1001. Das Archivregister von 1399 Bl. 60 gibt zu dieser Urkunde eine für die Politik des Rates wertvolle Bemerkung: „Aver de sate is dar umme ghedan, icht dem rade we tosprеke umme den Stenbergh, duchte on denne na guder vrunde rade nutte syn, so mochten se de sate vor sek nemen. Aver de rad en schal de van Walmeden umme de C mark nicht manen, wenne se hebben dem rade den breff to gude gegeven; doch so schullet de van Walmeden on de sate unde breve to gude holden icht dem rade ansprake keme umme den Stenbergh unde se de sate vor sek nemen alse vorgeschreven steyt." Ueber die Ansprüche auf den Steinberg, gegen die sich der Rat auf die angegebene Art zu schützen versucht, heißt es dann weiterhin: „Ok hebbe we wol ansprake gehort, bede swarten godesriddere ghedan hebben an dem Stenberghe. Unde de utscrifte der breve, de se dar upp hebben, synt gescreven in eyn register, dat lit bi den vorscreven breven unde ok in eyn ander registere, dat lyt in dem abbede upp der dornsen.

Unde we sint berichtet van wisen luden, dat de breve der goddesriddere nicht gheghеven syn nach dem rechten unde ok vorswеghen syn boven LXX jar, icht se wol gud ghewesen hebben, dat se doch umme der vorlicginghe willen nicht tuchlik enweren. Spreken se doch dar umme, so syn dryerleye anwisinghe des rechten dar up gheschreven, de licget by den sulven breven dar mach me sek na richten na wiser lude, legisten unde juristen rade. Dat sekerste dat is: konde de rad ghedebingen mit den greven van Wernigerode, dat se den upsendeden an dat rike unde dat me sek denne one dat rike eghenen lete."

die beiden Ratsmannen zu des Rates Hand mit dem Steinberge, nachdem die Herren von Walmoden denselben an ihn aufgesandt hatten[1]. Die Lehnbriefe wurden später wiederholt erneuert[2]. 1410 gelang es dem Rate entsprechend der Weisung im Archivrepertorium von 1399 eine königliche Bestätigung über den Kauf des Steinberges zu erlangen[3].

Inzwischen hatte die Stadt noch andere Besitzungen der Herren von Walmoden erworben: 1402 verkauften die Brüder Dietrich und Ludolf, die Söhne des Dietrichs v. W., mit Zustimmung ihrer Schwester Adelheid an den Rat zu freiem Eigen die Hüttenstätten zum Weißenwasser, zum Wildensteine und zum Schwarzenwasser mit den Holzmarken[4], welche bisher freies Eigentum der Herren von Walmoden gewesen waren. Die Hütten selbst waren nicht mehr vorhanden. Es handelte sich hier um ein geschlossenes Nutzungsgebiet, das sich an verschiedenen Stellen, z. B. am Wintertal und düsteren Tal, mit den anderen städtischen Holzmarken berührte. Der Rat scheint offenbar schon in früherer Zeit (1381) im Besitz der Hütten zum Weißenwasser (mit Holzmark) und zum Schwarzenwasser, sowie der Holzmark zum Wildensteine gewesen zu sein[5]. Das Wüstwerden der drei Hütten - die Urkunde spricht von der „stedde to dem witten watere dat de hutte to dem witten water heit dewile de hutte da uppe stund" und entsprechend bei den Hüttenstätten zum Wildenstein und Schwarzenwasser - war wohl eine Folge des völligen Niederganges im Rammelsberger Bergbaue gegen Ende des 14. Jahrhunderts[6]. Der Erwerb dieser ausgedehnten Holzmarken entsprach durchaus der gleichzeitig verfolgten Politik, sämtliche Gruben in der Hand des Rates zu vereinigen.[7] Das Holz sollte bei der Wiederherstellung des Bergwerkes und Hüttenbetriebes verwendet werden. Denn als im Jahre 1407 mit der Gründung der ersten Gewerkschaft am Rammelsberge der zielbewußte Anlauf erfolgte, den wüst

---

[1]) UB V 1003, vgl. 1013. Die Angabe bei Schmidt-Phiseldeck 19 und danach bei Jacobs ZHV 3, I 77 und bei Dürre, Regesten Nr. 226 I, daß der Erwerb des Steinberges bereits im Jahre 1391 stattgefunden habe, entspricht nicht den Tatsachen. — [2]) 1407 (StG Nr. 623), 1423 (CGB IV), 1430 (CBG IV und Regesta Stolbergica 924), 1448 (Regesta Stolbergica 1238, vgl. ZHV 9, Ergänz. Heft 28) und 1455 (Regesten im Archivrepertorium v. 1630 Kap. XIII Buchst. K und L). — [3]) StG Nr. 686, gedr. S. F. Hahn, Coll. mon. usw. I 275. Vgl. Chmel, Regesten Ruprechts Nr. 2845.
[4]) StG Nr. 580. Die Urkunde fehlt bei Dürre, Regesten. Im Stammbaum werden nur Dietrich u. Ludolf (Nr. 38, 89) erwähnt. Die Schwester Adelheid fehlt. Vgl. den Text auszugsweise in Anlage. — [5]) UB V 440. Arch. Rep. v. 1399, Bl. 22. Im gleichen Jahre belehnte Herzog Friedrich v. Braunschweig die erwähnten beiden Brüder v. Walmoden mit der Hüttenstätte to deme Wittenwatere und ihren Holzmarken. UB Hochst. Hildesheim VI Nr. 447. — [6]) Neuburg 76, 266. — [7]) Neuburg 78 ff; Frölich, HGBl 1919. 108 ff.

liegenden Bergbau wieder zu heben, gestattete der Rat den Teilhabern „usen [des Rates] holtmarke to brukende up den berghe unde in den berghe unde to den hutten to buwende; sunder koelde men des wat dat scholdeme vortinsen busse negestehn jar umme und denne ford up unse gnade wu os dat bequeme duncket.“ [1]) In gleicher Weise räumte er später in dem Vertrage der Gewerken mit Nikolaus von Ryden dem letzteren die Benutzung „des Holtwerkes in unses des rades holteren unde gebeiden“ gegen eine bestimmte Entschädigung ein [2]).

Der gesteigerten Bedeutung der Waldungen für den Bergbau entsprach es auch, wenn sich die Stadt dieselben wie andere wertvolle Besitzungen vom Reiche bestätigen ließ. Zum ersten Male werden sie in dem Privileg Ruprechts vom 8. Januar 1410 erwähnt: „.....yre holtzmarcke, wasser und weyde, berge und tale und aller egentschafft, besitzunge, vogetige und gerichte, de se van zeliger gedechtnisse romischen Keyseren unde Königen, unsern vorfaren an dem reiche, recht und redelich erworben und herbracht hant ... “ [3]); es wurde bereits erwähnt, daß das Eigentum am Steinberg am gleichen Tage vom König bestätigt wurde [4]). Ebenfalls am 8. Januar erhielt der Rat eine dritte königliche Urkunde, welche nicht nur die Besitztitel der Stadt am Bergbau verstärken, sondern auch zugleich den städtischen Einfluß auf das herzoglich braunschweigische Forstding vorbereiten sollte [5]). Diese drei Urkunden erläutern vorzüglich jene Bemerkung von 1399, daß ein wichtiger Besitztitel nur durch eine kaiserliche Bestätigung gesichert werden könne [6]). Den sichtbaren äußeren Erfolg, den diese

---

[1]) StG Nr. 609, 610, (Gedr. bei Meyer, Versuch einer Geschichte der Bergwerksverfassung und der Bergrechte des Harzes im Mittelalter. (1817). 181 f; Neuburg 76 f, 267; Frölich, GV 133 ff; Feine 100; desgleichen überließ der Rat zur Mitbenutzung durch die anderen Gewerke für 10 Jahre seine Hütte „to deme nedderen vorde beleghen an der indersten benedden der hutten to der gowische tyghen dem dorpe to langense“, welche er im gleichen Jahr erworben hatte (CVG III 828; der Kaufbrief ist erst nach dem Gewerkschaftsvertrage am 11. XI. ausgestellt). — [2]) StG Nr. 786. Neuburg 99; vgl. die Verträge mit Ch. v. Gotha: StG 784, 785; Neuburg 106.

[3]) Chmel, Regesten Ruprechts 2844, Abschrift CVG I Bl. 74 ff. Spätere Privilegienbestätigungen haben ähnliche Formeln: Friedrich III v. 1446, 8. IV (StG Nr. 775a, Chmel, Reg. I Nr. 2071, vgl. eb. Anhang Nr. 61), Maximilian v. 1494, 7. VI (StG Nr. 949), Karl V v. 1521, 29 I. (Abschrift CVG I. — [4]) S. 14 A. 8. — [5]) Chmel a. a. O. 2846; Frölich, RV 60 f, 69 f; Feine 116. — [6]) S. 13 am Schluß der Anm. 4. In diesen Zusammenhang gehört auch jene Klausel der gefälschten Urkunde UB III 228, welche dem Kloster Walkenried die Auslieferung der kaiserlichen Privilegien über den Rammelsberg, die jedoch nicht näher beschrieben werden, an den Rat auferlegt. Auf diese Weise kann dieser seine Ansprüche auf angebliche kaiserliche Urkunden stützen; Frölich, Arch. f Urk. Forsch. VII 190. Vgl. über die ähnliche Politik bei der Erwerbung des Forstdings unten § 6. Es ist auch an die kaiserliche Bestätigung anderer wichtiger Erwer-

Politik des Rates in der folgenden Zeit davontrug, zeigen die Urkunden der Braunschweiger Herzöge mit ihrer Anerkennung eines Goslarschen „Kaiserforstes“ [1]).

Auf dieser Grundlage baute der Rat seine Forstpolitik planmäßig weiter [2]). Denn für längere Zeiten hätten die Bestände der bisher erworbenen Holzmarken den Bedarf im wiederhergestellten Bergbau und Hüttenbetrieb nicht decken können [3]). Daher versäumte es der Rat nicht, die finanziellen Sorgen der braunschweiger Herzöge geschickt auszunutzen, um auf diese Weise den Gebrauch ihrer Forsten zum Vorteil der Stadt zu erhalten.

---

bungen auf wirtschaftlichem Gebiete (Kauf der Mühlen usw.) zu erinnern (vgl. oben S. 8 A. 6). Diese Dinge rühren an eins der interessantesten Probleme des Goslarischen Urkundentums. Prof. Wiederhold glaubt den Stadtschreiber und Marktpfarrer Hermann Werenberg (1386—1432) als die Seele der damaligen Stadtverwaltung, als den Urheber der Fälschung von 1310 (UB III 223 u. oben S. 11 Anm. 2) und des Arch.-Rep. v. 1399 erkennen zu können, der als Scholastikus von Simon und Judas schon die Nützlichkeit von Fälschungen kaiserlicher Urkunden (vgl. UB IV 44) erprobt habe. Ich kann dieser Frage hier leider nicht nachgehen. — [1]) Folgende Urkunden erwähnen denselben: StG Nr. 798; 911, 962, 1128, 1069, 1108, 1223. Der Name „Kaiserforst“ findet sich zuerst im hessischen Rezeß v. 1527, 25. VIII. (Or. LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 80). Die UB III 548 mitgeteilte Nachricht über den Umfang des Kaiserforstes hat v. d. Hardt nach den Grenzbeschreibungen des 16. Jahrhunderts angefertigt. Vgl. Bode, UB. Einl. III S. XXVI f., IV S. XXXII. Vgl. oben S. 12 A. 6 und unten § 8. — [2]) Bode, UB IV Einl. S. XXII. Frölich, GB 63 f. — [3]) Neuburg 277.

II. Abschnitt:

Die Erwerbung von Nutzungsrechten im braunschweigischen Oberharz.

Die Besitzungen der Braunschweiger Herzöge im Oberharze kann man auf Grund der Urkunden für unseren Zeitabschnitt in 3 Abteilungen zerlegen[1]):

1. den unverteilten Forst im gemeinschaftlichen Besitz der beiden Linien Grubenhagen und Wolfenbüttel, über dessen Ausdehnung im einzelnen sich nichts Bestimmtes sagen läßt; er wird sich südlich von den Goslarschen Holzmarken bis zu dem Grubenhagenschen einseitigen Harze erstreckt haben;

2. den Grubenhagenschen einseitigen Anteil, welcher südlich vom unverteilten Forste bis zum Tale der Söse reichte und im Westen von der Innerste, im Osten von der Oker begrenzt war, ohne daß die Flußläufe immer genau als Grenze beachtet wurden;

3. den Wolfenbüttelschen einseitigen Anteil, welcher sich aus den Forsten Harzburg und Seesen zusammensetzte.

In diesen drei Abteilungen sicherte sich der Rat allmählich Nutzungsrechte verschiedener Art. Im Folgenden werden entsprechend dem zeitlichen Ablauf zunächst die Erwerbung derselben im Grubenhagenschen Anteil am unverteilten Forste, dann die im einseitig Grubenhagenschen Forste, darauf die im Wolfenbüttelschen Anteil am unverteilten Forste und schließlich diejenigen im einseitig Wolfenbüttelschen Harze behandelt werden.

§ 3.
Die Verpfändung des Grubenhagenschen Anteils am unverteilten Forste.

Die Eingliederung der Sechsmannen in die Stadtverfassung bezweckte neben der Festsetzung im Bergwerk auch ein Vordringen in die braunschweigische Gerichtshoheit über die Waldmark, da die Sechsmannen eben-

[1]) v. Schmidt-Phiseldeck, 25 f; Jacobs, ZHV 3, 78. Die Einteilung bei v. Dohm 662 f ist falsch.

falls in Beziehungen zu dem herzoglichen Forstding standen (vgl. Art. § 180—182 des Bergrechts). Die erste Nachricht von einer Beteiligung des Rates an den Sitzungen des Forstdinges ist aus dem Jahre 1421 erhalten [1]). Es muß unentschieden bleiben, ob sich dieser Anspruch des Rates lediglich auf die Rechte der Sechsmannen oder auch schon auf den Pfandbesitz von braunschweigischen Forsten stützte. Jedenfalls erfolgte die früheste urkundlich überlieferte Verpfändung von Forsten durch die Herzöge erst im Jahre 1429. Am 24. April [2]) verkaufte mit dem Vorbehalt des Wiederkaufes Herzog Otto, der Sohn Herzog Friedrichs und Vormund seiner Neffen, der Herzöge Heinrich, Ernst und Albrecht, der Söhne Herzog Erichs [3]), mit Zustimmung der letzteren für 160 Gulden dem Rate das Nutzungsrecht in dem gesamten Grubenhagenschen Anteil am Forste im Harze. Ausgenommen wurden nur Jagd und Fischerei, jedoch durfte der Rat dreimal im Jahre mit Zustimmung der Herzöge in dem Forste jagen und fischen lassen zu seinem Nutzen [4]). Die in der Urkunde genannten Söhne Herzog Erichs, die Herzöge Heinrich und Ernst, bestätigten im Jahre 1442 anläßlich ihres Vergleiches wegen Eroberung der Burg Lichtenstein für sich und ihren Bruder Albrecht dem Rate die von ihrem Vater, Herzog Otto, verliehenen Gerechtsame in dem Forste [5]). Die zugleich ausgesprochene Bewilligung der Jagdausübung in den städtischen Forsten ist eine weitere Errungenschaft. Wenn sich die nominelle Oberhoheit der Braunschweiger Herzöge über die städtischen Holzmarken auch noch nicht abstreiten ließ, so war doch der Rat andererseits mit Erfolg

---

[1]) Art. VII der „Statuta und Sattungen des forstdynges", ZHV 27, 102; Ergänzungen ZHV 28, 765 f; Bode, ZHV 27, 98; den hier erwähnten älteren Drucken ist nachzutragen: Grimm, Weistümer III 260 ff; Neuburg 159 A. 1 u. 354 A. 2; unten § 6. — [2]) StG Nr. 728c; Schmidt-Phiseldeck 27; Günther, ZHV 48, 164 f. Anlage 1. Das Protokoll eines Güteverfahrens zwischen Herzog Otto und Goslar von 1407, 20. IV. (StAG, Forstamt) unterrichtet über verschiedene den Bürgern gewährte Nutzungsrechte im Forste, der zum Schlosse Seesen gehört: . . . Des Fursten amptlude hebben plechlyken vor eyne wonheit, dat se oren Borgeren beschedene bleck in deme harte bestanden des vorstes tho bruckende umme benanten tyns und plege; dar tho wege und stege aff und to tho varende edder to wanderne und der bleck tho bruckende und tho hawen; . . . wanne de borger van Gosler edder de ore wilde swine up unsen dele unde vorste des hartes bergen, so mosten se geven jo von dem Swyne de vorderen schulderen. . . .; Fischerei und Kohlenbrennen ist nicht gestattet. — Vgl. auch den Vorbehalt der Jagd und Fischerei durch den Herzog von Braunschweig bei der Verpfändung des Schlosses Seesen, UB III 343; Bode, ZHV 5, 466; UB III 384; Arch.-Repert. v. 1399, Bl 16. Vgl. Hieb Beholzungsrechte 10 ff.
[3]) P. Zimmermann, Das Haus Braunschweig-Grubenhagen (1911). — [4]) Der Rat hatte die Pfandsumme von einem Kapital genommen, das er von Heinrich von Alvelde dem Jüngeren geliehen hatte (1429, 11. VII. GBG III Nr. 454). — [5]) StG Nr. 756. Gedr. ZHV 41, 74 u. auszugsweise 48, 165.

bemüht, seinen Einfluß im Forstdinge weiter zur Geltung zu bringen[1]). Vermutlich war es die Folge dieses Vordringens, daß das Verhältnis zwischen den Herzögen und der Stadt keineswegs immer ein ungetrübtes war. So verglichen sich 1453 (17. IX.) die in der vorigen Urkunde genannten Herzöge Heinrich, Ernst und Albrecht mit der Stadt wegen bestehender Meinungsverschiedenheiten und bestätigten den Brief ihres Vaters von 1429 über ihren „deyl des vorstes in dem Harte". Das damals geliehene Kapital von 160 Gulden wurde jetzt um 50 Gulden erhöht[2]). Nach weiteren 4 Jahren - 1457, 25. V.[3]) - findet abermals eine Erhöhung der Pfandsumme statt. Unter Anrechnung der bisherigen Darlehen von 160 Gulden (1429) und 50 Gulden (1453) liehen dieselben drei Grubenhagener Herzöge jetzt vom Rate noch 150 Gulden, so daß der Gesamtbetrag sich auf 360 Gulden belief. Von dieser Summe wurden 50 Gulden sofort ausbezahlt[4]), der Rest von 100 Gulden sollte in Raten von je 10 Gulden während der nächsten zehn Jahre gezahlt werden[5]).

Der ständige Geldbedarf der Grubenhagener Herzöge war auch weiterhin ein sehr willkommenes Mittel, um die Einlösung der verpfändeten Forsten immer mehr zu erschweren. Zweimal wurde die Pfandsumme noch erhöht: im Jahre 1500 (13. V.)[6]) lieh der Rat den Herzögen Philipp und Erich 640 Gulden, so daß die Pfandsumme damals (160 (1429) + 50 (1453) + 150 (1457) + 640) = 1000 Gulden betrug. 9 Jahre später - 1509 (9. X.) - erhielten die Herzogin Elisabeth und ihr Sohn Philipp noch 1000 Gulden auf ihren Teil des „danforstes am harte und des gerichtes und thegeden des rammesberges"[7]). Die Pfandsumme auf den Forstanteil der Grubenhagener Herzöge betrug also im ganzen 2000 Gulden.

---

1) Art. VIII f. der Statuta, ZHV 27, 102 f.

2) StG Nr. 783, Anl. 3; Günther a. a. O. 165. — 3) StG Nr. 797, Anl. 5; Günther a. a. O. 165 f. — 4) Das Taf.-R. 1457 I. Heft vermerkt unter Ausgabe bei „vam vorste: 50 gulden den vorst vorhoget facit 28 Mark 1/2 ferd" und unter „Pantqwytinge: 7 lot vor den borgermestern Hinrik Ackerman vorterd in Hinrik Heydeken huß sab. in pentecostis in causa des hartes to vorhogende." Desgleichen unter „fruntscopp der heren: 6 1/2 lot vortert Hans Kok in Hinrik Heydeken huß in causa der vorhoginge des hartes"; desgl. unter „Entelen dyng: 1 Lot to scryvende der vorsten breff over den vorst". — Nach ZHV 3, 306 hatte der Rat von dem Stifte S. Cyriaci vor Braunschweig ein Kapital von 420 Gulden geliehen und hiervon im ganzen 130 Gulden für den Forst verausgabt (nämlich 50 Gulden für die oben erfolgte Erhöhung der Pfandsumme und 80 Gulden für den Kauf des harten Holzes, s. § 4); Günther, ZHV 48, 168. — 5) Das Taf.-R. von angeblich 1460, das allein aus den nächsten 10 Jahren erhalten ist, verzeichnet als Ausgabe unter „fruntscopp der heren: X Gulden den hertegen aldren over dem harte. recepit Hinrik Nolten." — 6) StG Nr. 980, Anl. 16.

7) StG Nr. 1054, Anl. 22; Taf.-R. 1510 Ausgabe: „in vorhoginge des tegeden und forstes: 1000 r gulden u. g. h. hertighen Philips na inholden segele und breve." Ueber

Inzwischen war dem Rat eine weitere Erwerbung von Grubenhagenschem Forstbesitz gelungen: 1443 (17. V.)[1]) verpfändeten mit Zustimmung ihrer Lehnsherren Lippold und Beseke von Rotzinge (Rössing) dem Rate ihren Teil „an eynem Berndel an dem forste und harte," welches sie zusammen mit den Herren von Steinberg als Grubenhagensches Lehen innehatten. Der Rat lieh ihnen als Gegenleistung 40 Gulden. Auch der Anteil der Herren von Steinberg wurde im Jahre 1502 (13. XII.) an den Rat gegen ein Darlehen von 60 Gulden verpfändet[2]).

§ 4.

Die Holznutzungsrechte im Albrecht-von-der-Hellen-Forst.

Nachdem das im Jahre 1456 wiederhergestellte Bergwerk[3]) neue Erträge erwarten ließ, erwarb der Rat (1457, 17. VI.) von den Herzögen Heinrich, Ernst und Albrecht für 80 Gulden die Nutzung des harten Holzes (Laubholzes)[4]) in demjenigen Teil ihrer Harzforsten[5]), den ehemals die Familie Meise, dann die Familie Romelde von ihren Vorfahren zur Nutzung

---

den Anteil an Zehnten und Gericht des Rammelsberges, der bereits 1496 an die Wolfenbütteler Linie verkauft war: Neuburg 185. — [1]) StG Nr. 762, Anl. 2; Günther a. a. O. 166; über die Familie von R.: Bode, Uradel 245 f. — [2]) StG Nr. 991, Anl. 18; Schmidt-Phiseldeck 28; UB I S. 56; Günther a. a. O. 166; Jacobs, ZHV 3, 76; Taf.-R. 1508 Ausgabe: „in causa des Rammesbergs: 60 gulden Hinrik van Stenberge up den del des forstes im harte; voreret guten frunden: 12 gulden vor eyn leydisch laken Hinrik van Steynberge und Ludeff von Nette in causa des forstes." Eine Bemerkung im Taf.-R. von 1487 läßt vermuten, daß der Rat sich bereits in diesem Jahre im Besitz von Steinbergschen Anteilen am Forste befunden hat. Es heißt hier unter Ausgabe bei „Entelen dingk: 5 gulden an golde Hinrike vame Steynberche von den forste facit 4 mark 3½ lot." Die Urkunde von 1502 bestätigte dann lediglich eine Erhöhung der Pfandsumme. Ueber spätere Belehnungen der v. St. im Grubenhagenschen Harz vgl. Peters, Inventare der nichtstaatl. Archive im Kreise Gronau (1909) 89.

[3]) Neuburg 108. — [4]) StG Nr. 798, gedr. ZHV 4, 304 ff, Anlage 6; Schmidt-Phiseldeck 27; Jacobs, ZHV 8, 76, 4, 304; Bode, UB I Einl. 56; Günther, ZHV 48, 166; Taf.-R. 1457 1. Heft, Ausgabe: „Vam Vorste: 80 gulden vor dat harde holt in dem harte gekofft facit 45 mark; 4 gulden den scriveren, 10 mark vor slete unde vorteret over den kope." — [5]) Die Umgrenzung des Nutzungsgebietes lautet: „twischen der rechten herstrate van Goßler na Osterode wente an de Inderstten und de Inderstten vort up wente da de springet unde van danne wente dar de Oveker entspringet unde de Oveker vort dale wente uppe den snede, den de vorscreven rad to Goßler rede van deme hilgen romischen rike hebben." Es ist nicht richtig, wenn Günther a. a. O. die Grenze in einer geraden Linie von der Innerstequelle bis zur Okerquelle ziehen will (auch Denker, ZHV 48, 204 f. neigt zu dieser Grenzführung, wenn er auch eine andere für möglich hält). Abgesehen von der Unmöglichkeit der praktischen Durchführung, steht solchem Grenzverlaufe zwischen Innerste- und Okerquelle aber auch der Wortlaut der Urkunde selbst entgegen. Der Rat erhält nach demselben die Nutzung des harten Holzes in dem Lehensbesitze Albrechts v. d. Helle

erhalten hatte und welchen jetzt Albrecht von der Helle zu Lehen besaß[1]. Zugleich wurde dem Rate die Lehnshoheit über alle Nutzungsrechte dieses Gebietes zur freien Verfügung übertragen. Außerdem sollte er auch die Hütten mit Zubehör in demselben Bezirk zu freiem erblichen Eigentum erhalten. Einstweilen blieb noch der bisherige Besitzer, A. v. d. Helle, im Genusse seines Lehens, bis er seine Ansprüche zusammen mit den Leibrenten seiner Frau und Tochter zugunsten Goslars an seinen Lehnsherrn zurückstellte (1462, 19. XI.)[2]. Der Rat versäumte nicht, diesen Verzicht vor dem Stadtvogte bestätigen zu lassen (1463, 4. II.)[3].

übertragen. Aus dessen Lehnbrief (Anl. 4) folgt aber für die Auslegung der Stelle: „van danne (Innerstequelle) wente da de Oveker entspringet" in der Urkunde von 1457, daß die Grenze von der Innerstequelle sich südlich in das Tal der Lümpig wandte, diese bis zur Mündung und dann die Söse bis zur Quelle begleitet, um dann auf der Höhe des Ackers und Bruchberges die Okerquelle zu treffen. Wenn es nun in der Urkunde weiter heißt: „de Oveker vort dale wente uppe den snede, den de vorscreven rad von Goßler rede van deme hilgen romischen rike hebben", so ist hierunter auch nur die Hauptrichtung des Grenzverlaufes zu verstehen, denn der Schadenement, der Elvesberg und der Solbeke auf dem rechten Okerufer gehörten als Holzmark der ehemaligen Wildensteinhütte ebenfalls zum Lehnsbesitze A. v. d. Helles. Vgl. die gegenteilige Ansicht bei Günther ZHV 48, 173. Die Linie im Sösetale aufwärts bis auf die Höhe des Ackers und im Okertale hinab bildete angeblich zugleich die Grenze des braunschweigischen unverteilten Forstes nach Süden und Osten hin. UB IV 409; Günther a. a. O. 189; Denker eb. 208, f, 51, 48, A. 25, 63 u. ö.

[1] Die Belehnung erfolgte 1455, 24. V.; StG Nr. 721, Anlage 4. Die Tatsache, daß die Hütte zum Weißen Wasser mit Holzmarken, die Holzmarken zum Schwarzen Wasser und zum Wildensteine, welche 1402 als Besitz der Stadt erschienen (vgl. S. 14), im Jahre 1455 von den Grubenhagener Herzögen an Albrecht v. d. Helle verliehen wurden, läßt sich nicht einwandfrei aufklären. Wahrscheinlich baute die Familie Meise (Neuburg 254) die Hütte zum Weißen Wasser, die 1402 nicht mehr vorhanden war, wieder auf, denn noch auf der ZHV 3, 70 ff mitgeteilten Karte heißt dieselbe Meysenhütte. Diese Erneuerung des Hüttenbetriebes war dann die Ursache der Belehnung durch die Grubenhagener Herzöge, da die Hütte in ihrem Territorium lag (Neuburg 259). 1420, 31. X. (StG Nr. 689), wurde dann die Familie Romelde mit diesen Gütern belehnt in Gemeinschaft mit Albrecht von der Helle und dieser endlich allein im Jahre 1455. Es besteht die Möglichkeit, daß diese Lehnsträger nur ihren Namen hergaben für den Rat der Stadt. Jedenfalls war dieser nicht lange im Besitze jener Güter, da dieselben niemals zum Kaiserforst gerechnet wurden, was bekanntlich bei den übrigen Forsterwerbungen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Fall war (vgl. S. 15). Da der Gewerkschaftsvertrag von 1407 die Hütte zum Weißen Wasser nicht erwähnt, ist zu vermuten, daß dieselbe noch nicht wieder aufgebaut war oder sich nicht mehr im Besitze der Stadt befand. Denn anderenfalls wäre sie wohl ähnlich wie die Hütte tom nedderen Vörde für das Bergwerk zur Verfügung gestellt worden (Neuburg 267). — [2] StG Nr. 814. Gedr. bei Vogell, Sammlung teils bereits gedruckter, teils bislang ungedruckter Urkunden, woraus die Geschlechtsgeschichte des reichsgräfl. v. Schwicheldtschen Hauses entworfen ist (1828), 172, Nr. 150 u. auszugsweise bei Jacobs, ZHV 8, 79 f. — [3] StG Nr. 815; Günther, ZHV 48, 168 A. 22.

Der Rat blieb eine Reihe von Jahren ungestört in der Nutzung des Hellenforstes, bis die Kündigung des Zehnten und Gerichtes am Rammelsberge durch Herzog Wilhelm von Braunschweig-Wolfenbüttel [1]) auch Unklarheiten über diesen Besitz brachte. Wenn auch die Gründe unbekannt sind, die Herzog Wilhelm zu seinen Ansprüchen auf den ehemaligen Hellenforst berechtigten, so kann doch die Tatsache nicht geleugnet werden [2]). Indessen scheint der Herzog tatsächlich nur einen Druck auf Goslar zugunsten seiner Kasse ausgeübt zu haben [3]), denn noch im Jahre 1487 zahlte ihm Goslar jährlich einen gewissen Betrag, wie eine Bemerkung im Taf.-R. jenes Jahres vermuten läßt [4]). In diesen Jahren sind die Geldnöte der Wolfenbütteler Linie vermutlich besonders groß gewesen, denn 1488 begannen die Herzöge gleichfalls mit der Verpfändung ihrer Anteile an den Harzforsten [5]).

Vorläufig war für eine längere Zeit die Gefahr für die Goslarschen Nutzungsrechte im Harze gebannt. Doch entstanden neue Zwistigkeiten mit den Grubenhagener Herzögen über den Hellenforst wegen der Ziehung seiner Grenzen. Ihre Festsetzung war dem Rate in der Verkaufsurkunde vom Jahre 1457 (17. VI.) zugebilligt. Dementsprechend wurde i. J. 1468 eine Grenzziehung veranstaltet [6]). Diese Grenzfestsetzungen führten nun zu

---

[1]) J. Jahre 1477; StG Nr. 860; Neuburg 129. — [2]) Eine gleichzeitige Papieraufzeichnung i. StAG, Forstamt, besagt hierüber: „Up hude dat. dusser schrift iß up dem dage der verramet was to Goßler up Sunte Margaretendach [12. VII.] dorch den hochgebornen forsten unde hern hern Wilhelme den eldern to Brunswigk unde Luneborch hertogen etc. twischen den ergent. forsten un de heren an eynem unde dem rade un de stadt Goßler am andern deell umme etlike tosage de der gnte. forste und her an dem Rammesberge ok etliken holtmarke in dem harte, de in vortiden Albrecht v. d. Helle gehat hadde, ok etliker hutten unde huttensteden de der radt vorlen innehebben etc. Da sulves den ok tor stede waren des hochgeboren forsten unde hern hern Albrechts hertogen tu Brunswick prälaten unde rede de solker sake von oes gnedigen hern wegen meden to donde hadden unde na velen degedingen reden unde wedder reden iß muntliken verlaten, dat solke saken gutliken unde fruntliken schullen beraiden unde eyn yderman by syn gerechticheit bliwen wente solange dat der vorben. forste unde her hertoge Wilhelm wedder um einen dach werde verramen; unde, wan syn gnade dat don wille, wil de sulve syn gnade den van Goßler achterdage bevorn verwitliken. geschen am dinitage na margerede [15. VII.] anno LXXVII." — [3]) Neuburg a. a. O. Man kann hier schon ein Vordrängen der Wolfenbütteler Herzöge in das Grubenhagener Gebiet erkennen. Vgl. die späteren Grenzstreitigkeiten, § 7. — [4]) Es heißt hier unter Ausgabe bei „Entelen dingk: 20 gulden golt mynen hern hertogen Wilhelme van den vorste facit an gelde 16½ mark 1½ ferd. van 8 jaren unde van aller ansprake." — [5]) Vgl. § 5.

[6]) Auf dieselbe bezieht sich die Bemerkung des Taf. R. dieses Jahres unter Ausgabe bei „vorteret mit guden frunden: 5 ferd. 1½ lot vortered dome wolde de groten sneden wolde teen. sab. post Maria Magdalena" [23. VII.]; vielleicht gehört hierher die Ausgabe des Taf. R. von 1487 unter demselben Titel, welche lautet: „18 lot vorterden de hern, do se

Weiterungen mit den Herzögen von Grubenhagen und den Bürgern von Osterode, welche in einer Urkunde von 1500 (13. V.)[1]) folgenderweise verglichen wurden: Die Urkunde von 1457 (17. VI.) soll ungeschmälert aufrecht erhalten bleiben, insbesondere behält der Rat das Recht, den „snede tho thende“, dagegen soll den Osterödern die Nutzung ihrer Holzungen, die sie innerhalb der 1457 festgelegten Grenze bei der Hüttenstätte tom schachte haben, nicht gehindert werden. Nachdem sich die Herzöge bereit erklärt haben, allen Goslarschen Besitz, auch Pferde, Wagen und Köhler wie denjenigen ihrer eigenen Untertanen zu beschützen, gewährt ihnen der Rat die Mitbenutzung des harten Holzes, welches er 1457 für sich gekauft hatte, innerhalb eines gewissen Teiles der ehemaligen Hellenforst[2]). Die Hälfte aller Zinse aus diesem Bezirke soll den Herzögen zustehen. Doch muß der Bedarf Goslars für das Bergwerk und seine Hütten ungehindert freistehen. Zwei Förster, von denen die Herzöge und der Rat je einen ernennen, und welche beiden verpflichtet sein sollen, werden über das jetzt ausgesonderte Gebiet gesetzt. Zum Verkohlen darf nur das harte Holz gebraucht werden, trockenes Tannenholz soll nur mit Genehmigung der Förster zu gleichem Zweck verwendet werden. Edeltannen dürfen überhaupt nicht verkohlt werden, ihre Verwendung behalten sich die Herzöge vor[3]). Alle Nutzungsrechte an den Bergen und Tälern des Hellenforstes, welche nicht innerhalb des neuen abgegrenzten Bezirkes liegen, werden dem Rate ausdrücklich bestätigt. Alle Meinungsverschiedenheiten sind ausgeglichen und zukünftige Irrungen soll ein Schiedsgericht von fünf Personen entscheiden, zu dem jede Seite je zwei Personen senden und beide Parteien zusammen den Vorsitzenden wählen sollen.

Dieser Vergleich beseitigte die bestehenden Meinungsverschiedenheiten nur für kurze Zeit, denn im Jahre 1509 (9. X.) wurde abermals wegen

---

dat holt beseygen“; oder die Bemerkung des Taf. R. von 1497 bei „entelen dinck: 5 ferd. 2 qt vortert to Bruns husen, do de holtherren in dem holte waren. — [1]) StG Nr. 979, Anl. 17. Am gleichen Tage stellt der Rat seinerseits eine gleiche Urkunde über denselben Gegenstand aus (Abschr. i. StAH Hannover 19 b F Nr. 2); Günther, ZHV 48, 167. — [2]) Denker, ZHV 51, 40 f. — [3]) Ueber pflanzengeogr. Fragen im Harz vgl. Jacobs, ZHV 3, 44 ff, 325 f, 11, 442 f, 27, 407 f; E. L. Krause, Florenkarte v. Norddeutschland f. d. 12/15. Jahrh. in Peterm. Mittlg. 1892 Bd. 38, 231 f; O. Drude, Der herzynische Florenbezirk (1902) 494 f; Joh. Hoops, Waldbäume u. Kulturpflanzen im germ. Altertum (1905) 208 f; A. Dengler, Untersuchungen über die natürlichen und künstlichen Verbreitungsgebiete einiger forstlich und pflanzengeographisch wichtigen Holzarten in Nord- und Mitteldeutschland I (1904) 59 ff II/III (1912) 45 ff; derselbe, Die Wälder des Harzes einst und jetzt. Eine bestandesgeschichtliche Studie in Ztschr. f. Forst- u. Jagdwesen 45 (1913) 187 ff.

„itlick unwille und twidracht . . . sunderliken des forstes halven Albrechtes von der Helle“ eine neue Abmachung zwischen Herzog Philipp und dem Rate getroffen[1]). Nachdem alle Briefe über die Hellenforst, welche dem Rate gegeben wurden, als zu Recht bestehend anerkannt worden sind, wurde die Grenze desjenigen „kleinen Teiles“ der Hellenforst, in welchem der Herzog seit 1500 Mitbenutzungsrechte besaß, gegenüber der Abmachung von 1500 nach Osten vorgerückt[2]). Dagegen gewährte der Herzog jetzt dem Rate auch die Mitbenutzung des Tannenholzes nach Anweisung der Förster und unter Teilung der Zinse, während er sich die Edeltannenbestände auch jetzt wiederum vorbehielt. Ebenso blieben die Bestimmungen über die Einsetzung eines Schiedsgerichtes unverändert.

§ 5.

Die Verpfändung des Wolfenbüttelschen Anteils am unverteilten Forste und der Einkünfte aus den Forsten Harzburg und Seesen.

1. Der Pfandbesitz des Wolfenbüttelschen Anteils am unverteilten Forste.

Bereits oben wurde darauf hingewiesen, daß um 1487 Herzog Wilhelm in Geldschwierigkeiten geriet, wohl infolge seiner Teilnahme an der Fehde zwischen der Stadt Hildesheim und ihrem Bischofe[3]). Nach Beendigung derselben, in deren Verlauf Goslar die Harzburg erobert hatte, mußte der Herzog, nachdem er dieses Schloß mit dem Forst wieder erhalten hatte, die

[1]) StG Nr. 1053, Anl. 23, vgl. die am gleichen Tage vollzogene Erhöhung der Pfandsumme auf den Grubenhagenschen Anteil am unverteilten Forste (oben S. 19) und die Danksagung des Goslarer Rates an die Städte Einbeck und Osterode für ihre Bemühungen um Beseitigung der Streitigkeiten v. 13. X. 1509 (Or. Pap. Stadtarchiv Osterode Nr. 189); Neuburg 135; Günther, ZHV 48, 167. — [2]) Sie verläuft jetzt: „an dem lindenbecke, an de grote Gose an wenten da se springet und vorth wenten an den acker also dat de Gose dar schall eyn recht sneide sin up dem ofer und siden na Goslar wort.“ Ueber die Grenzbeziehung berichtet folgende Aufzeichnung (StAG, Forstamt, Grenzsachen): „Hans Arnsborch, Hinrik Tili de Crammer, Hinrik Proill, Hans Fincke, Valentin Dunde, Hinrik Kynen, Ludeke Opperman, Olrick Megger, Cord Lochelenvelt, Bartolt Scien, Hennigh Gotzschalick, item düsse vorbescreven hebben den groten snede vultogen to dem lesten male van der saghemolen an up der Gose de Gose hen up went da se springkt vorden an den acker up den devestick am Jare XV C und IX deß middewekens na dionisius [10. X.] etc. hier was midde van herzogen Philips wegen Kyvolt Opperman sulf ferde etc.“ Taf. R. 1509 Ausgabe unter „wolt straten houde: 4 lot de kemmerer utlegecht do se in den hartz togen; 5 lot den burgern verterdt in hartz weren; 23 mark 11 lot de burger im hartz verterdt mit dem drangelt; 12 mark den personen des rades und dem kemmerer drangke als sie den schnede gingen.“ — [3]) S. 22. Delius Harzburg, 234.

halbe Nutzung des Forstes zugunsten der Goslarschen Hütten ohne Erhebung von Zins zehn Jahre lang zugestehen. Der Vertrag hierüber wurde 1488 (7. V.)[1]) durch Vermittlung des Herzogs Albrecht von Sachsen aufgerichtet und von Herzog Heinrich d. A. 1494 und 1496 sowie von Herzog Heinrich d. J. im Jahre 1519 bestätigt[2]).

Im Jahre 1488 hatte Herzog Wilhelm noch zwei Verpfändungen vollzogen. Für 300 Gulden überließ er am 20. VIII.[3]) unter Vorbehalt der Wiedereinlösung dem Rate seinen „deyl des gemeynen Forstes in den harte" zu derselben Nutzung, wie der Rat bereits den anderen Teil der Grubenhagener Herzöge pfandweise besaß[4]); auch hier sollte der Rat nur dreimal im Jahre jagen und fischen dürfen mit Zustimmung der Herzöge. Die Pfandsumme wurde im Jahre 1504 (30. V.) durch Herzog Heinrich d. A. um weitere 800 Gulden erhöht, ohne daß in dieser Verschreibung ein besonderer Vorbehalt über die Ausübung der Jagd gemacht wurde[5]). Ein weiteres Darlehen von 1060 Gulden an Herzog Heinrich d. A., welches der Rat 1512 (22. IV.) gewährte[6]), sollte gleichfalls auf den unverteilten Forst angewiesen werden, sofern es nicht bis zum Osterfest 1513 zurückgezahlt worden wäre. Dieses geschah nicht, denn diese Summe wurde zusammen mit den beiden anderen im Jahre 1525 zurückgezahlt[7]).

Die Rechte, welche dem Rate in dem Wolfenbüttelschen Anteile des gemeinen oder unverteilten Forstes zustanden, ergeben sich aus einem Vergleiche, der zwischen den Bevollmächtigten des Herzogs und dem Rate im Jahre 1499 (11. VI.)[8]) abgeschlossen wurde, als die Rechte des Rates beeinträchtigt worden waren. Die Nutzung des Tannenholzes als Bauholz und Treibholz für die Hütten soll wie bisher für die Bürger und Einwohner Goslars ungehindert sein, aber als Brennholz soll man kein grünes

[1]) StG Nr. 911, Anl. 7; W. J. L. Bode, Geschichte des Bundes der Sachsenstädte usw in Forschungen zur deutschen Geschichte II (1862,254. — [2]) StG Nr. 947, 962 (Anl 11), 1108.
[3]) Notarielle Abschrift StG Nr. 1123, Anl. 8; Schmidt-Phiseldeck 27. Die zweite Verpfändung dieses Jahres siehe S. 26. — [4]) S. § 3. — [5]) Or. LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 16. Anl. 20. — [6]) Or. LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 19. Anl. 24; Taf. R. dieses Jahres unter Ausgabe: „in causa des rammesberges: 1060 r. Gulden u. g. h. up den forst und vorhoginghe des tegeden." Das Taf. R. 1509 verzeichnet außerdem eine Erhöhung der Pfandsumme auf Zehnten und Forst um 2000 Gulden; ZHV 86, 89. Das Taf. R. 1510 bemerkt unter Ausgabe: „2200 gulden Willken Klenken in vorhoginghe des foerstes na lude segele und breve." — [7]) § 8.
[8]) In drei Ausfertigungen, davon zwei im StAG, Forstamt, eine mit den Siegeln der Stadt und des Wilken Klenke (Anlage 15), die andere mit dem Sekretsiegel der Stadt; die dritte mit dem Siegel des Wilken Klenke im StAH, Cal. Or. Des. 31. Goslar 5. Vgl. Cal. Or. Des. 7 Nr. 211. Taf. R. 1497 unter Ausgabe: „vortert mit guden frunden: 8 mark $1^1/_2$ ferd. vor drunken up der wort do des hochgeforsten hertogen Hinrikes rede so Goslar waren geschicket in causa des forstes."

Tannenholz gebrauchen. Der Zins aus diesen Nutzungen wird aufgespeichert werden, solange der Rat sein Geld an dem genannten Forste hat. Dagegen fällt der Zins, den die Einwohner und Bürger Goslars für Holz zum Verkohlen, und Auswärtige für Bauholz, Latten usw. zahlen müssen, je zur Hälfte an den Herzog und an den Rat. Die Bürger Goslars dürfen Bauholz oder Latten an Auswärtige nicht verkaufen. Der Herzog und der Rat ernennen je einen Förster, die dem Forste getreulich vorzustehen und den Zins einzunehmen, sowie darüber dem Herzoge und dem Rate Rechenschaft abzulegen haben. Ohne Anweisung der Förster darf niemand aus Goslar irgendwelches Holz unter Vermeidung von Strafe gebrauchen.

2. Der Pfandbesitz der Einkünfte aus den Forsten Harzburg und Seesen.

Dem Rate wurden vorübergend auch die Einkünfte aus den Wolfenbütteler Forsten Harzburg und Seesen verpfändet. Die Übertragung der halben Nutzung im Harzburger Forste wurde schon erwähnt[1]). Im gleichen Jahre 1488 (14. X.)[2]) lieh Herzog Wilhelm vom Rate ein Kapital von 1000 Gulden und verpfändete dafür die Nutzung seines Forstes Seesen in derselben Weise, wie er bisher an Heinrich von Hardenberg verpfändet war. Ein Förster, den der Herzog zusammen mit dem Rate einsetzte, vereinnahmte die Zinsen und Renten und zahlte dem Rate davon jährlich 60 Gulden zurück. Falls die Einnahme aus dem Forste diesen Betrag nicht erreicht, soll der Rat so lange im Besitze des Forstes bleiben, bis die Hauptsumme mit allen nachgebliebenen Zinsen abgezahlt ist. Beläuft sich dagegen der jährliche Ertrag des Forstes auf mehr als 60 Gulden, so fällt dieser Mehrbetrag dem Dekan, Senior und Kapitel des Domstiftes in Goslar zu. Ein Überschuß von 100 Gulden jedoch soll zur Abzahlung des geliehenen Kapitals verwandt werden, dessen Verzinsung sich entsprechend der wirklichen Schuld verringern soll. Während der Verpfändung dürfen die Abgaben in dem Seesener Forste nicht erhöht werden; nach Abzahlung der 1000 Gulden stehen die Einkünfte des Forstes wieder dem Herzoge ungeschmälert zu. Das Kapital war im Jahre 1494 (7. IV.)[3]) auf den Betrag von 605 Gulden vermindert, die Herzog Heinrich d. Ä. in derselben Weise weiter amortisieren will. 1496[4]) bestätigte er die Ausbezahlung der Zinse aus dem „Forste to Seesen", und die Anteile des Rates an den halben Zinsen aus dem Forste Harzburg gemäß dem Ver-

---

1) S. 25 — 2) Abschr. StAG GBG IV. Anl. 8. — 3) Abschr. StAG GBG IV. Anl. 10. — 4) StG Nr. 962. Anl. 11.

halbe Nutzung des Forstes zugunsten der Goslarschen Hütten ohne Erhebung von Zins zehn Jahre lang zugestehen. Der Vertrag hierüber wurde 1488 (7. V.)[1]) durch Vermittlung des Herzogs Albrecht von Sachsen aufgerichtet und von Herzog Heinrich d. Ä. 1494 und 1496 sowie von Herzog Heinrich d. J. im Jahre 1519 bestätigt[2]).

Im Jahre 1488 hatte Herzog Wilhelm noch zwei Verpfändungen vollzogen. Für 300 Gulden überließ er am 20. VIII.[3]) unter Vorbehalt der Wiedereinlösung dem Rate seinen „deyl des gemeynen Forstes in den harte" zu derselben Nutzung, wie der Rat bereits den anderen Teil der Grubenhagener Herzöge pfandweise besaß[4]); auch hier sollte der Rat nur dreimal im Jahre jagen und fischen dürfen mit Zustimmung der Herzöge. Die Pfandsumme wurde im Jahre 1504 (30. V.) durch Herzog Heinrich d. Ä. um weitere 800 Gulden erhöht, ohne daß in dieser Verschreibung ein besonderer Vorbehalt über die Ausübung der Jagd gemacht wurde[5]). Ein weiteres Darlehen von 1060 Gulden an Herzog Heinrich d. Ä., welches der Rat 1512 (22. IV.) gewährte[6]), sollte gleichfalls auf den unverteilten Forst angewiesen werden, sofern es nicht bis zum Osterfest 1513 zurückgezahlt worden wäre. Dieses geschah nicht, denn diese Summe wurde zusammen mit den beiden anderen im Jahre 1525 zurückgezahlt[7]).

Die Rechte, welche dem Rate in dem Wolfenbüttelschen Anteile des gemeinen oder unverteilten Forstes zustanden, ergeben sich aus einem Vergleiche, der zwischen den Bevollmächtigten des Herzogs und dem Rate im Jahre 1499 (11. VI.)[8]) abgeschlossen wurde, als die Rechte des Rates beeinträchtigt worden waren. Die Nutzung des Tannenholzes als Bauholz und Treibholz für die Hütten soll wie bisher für die Bürger und Einwohner Goslars ungehindert sein, aber als Brennholz soll man kein grünes

[1]) StG Nr. 911, Anl. 7; W. J. L. Bode, Geschichte des Bundes der Sachsenstädte usw in Forschungen zur deutschen Geschichte II (1862)254. — [2]) StG Nr. 947, 962 (Anl 11), 1108.
[3]) Notarielle Abschrift StG Nr. 1123, Anl. 8; Schmidt-Phiseldeck 27. Die zweite Verpfändung dieses Jahres siehe S. 26. — [4]) S. § 3. — [5]) Or. LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 16. Anl. 20. — [6]) Or. LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 19. Anl. 24; Kaf. R. dieses Jahres unter Ausgabe: „in causa des rammesberges: 1000 r. Gulden u. g. h. up den forst und vorhoginghe des tegeden." Das Kaf. R. 1509 verzeichnet außerdem eine Erhöhung der Pfandsumme auf Zehnten und Forst um 2000 Gulden; ZHV 36, 89. Das Kaf. R. 1510 bemerkt unter Ausgabe: „2200 gulden Wilken Klenken in vorhoginghe des foerstes na lude segele und breve." — [7]) § 8.
[8]) In drei Ausfertigungen, davon zwei im StAG, Forstamt, eine mit den Siegeln der Stadt und des Wilken Klenke (Anlage 15), die andere mit dem Sekretsiegel der Stadt; die dritte mit dem Siegel des Wilken Klenke im StAH, Cal. Or. Des. 31. Goslar 5. Vgl. Cal. Or. Des. 7 Nr. 211. Kaf. R. 1497 unter Ausgabe: „vortert mit guden frunden: 8 mark $1^1/_2$ ferd. vor drunken up der wort do des hochgeforsten hertogen Hinrikes rede to Goslar waren geschicket in causa des forstes."

Tannenholz gebrauchen. Der Zins aus diesen Nutzungen wird aufgespeichert werden, solange der Rat sein Geld an dem genannten Forste hat. Dagegen fällt der Zins, den die Einwohner und Bürger Goslars für Holz zum Verkohlen, und Auswärtige für Bauholz, Latten usw. zahlen müssen, je zur Hälfte an den Herzog und an den Rat. Die Bürger Goslars dürfen Bauholz oder Latten an Auswärtige nicht verkaufen. Der Herzog und der Rat ernennen je einen Förster, die dem Forste getreulich vorzustehen und den Zins einzunehmen, sowie darüber dem Herzoge und dem Rate Rechenschaft abzulegen haben. Ohne Anweisung der Förster darf niemand aus Goslar irgendwelches Holz unter Vermeidung von Strafe gebrauchen.

2. Der Pfandbesitz der Einkünfte aus den Forsten Harzburg und Seesen.

Dem Rate wurden vorübergend auch die Einkünfte aus den Wolfenbütteler Forsten Harzburg und Seesen verpfändet. Die Übertragung der halben Nutzung im Harzburger Forste wurde schon erwähnt[1]. Im gleichen Jahre 1488 (14. X.)[2] lieh Herzog Wilhelm vom Rate ein Kapital von 1000 Gulden und verpfändete dafür die Nutzung seines Forstes Seesen in derselben Weise, wie er bisher an Heinrich von Hardenberg verpfändet war. Ein Förster, den der Herzog zusammen mit dem Rate einsetzte, vereinnahmte die Zinsen und Renten und zahlte dem Rate davon jährlich 60 Gulden zurück. Falls die Einnahme aus dem Forste diesen Betrag nicht erreicht, soll der Rat so lange im Besitze des Forstes bleiben, bis die Hauptsumme mit allen nachgebliebenen Zinsen abgezahlt ist. Beläuft sich dagegen der jährliche Ertrag des Forstes auf mehr als 60 Gulden, so fällt dieser Mehrbetrag dem Dekan, Senior und Kapitel des Domstiftes in Goslar zu. Ein Überschuß von 100 Gulden jedoch soll zur Abzahlung des geliehenen Kapitals verwandt werden, dessen Verzinsung sich entsprechend der wirklichen Schuld verringern soll. Während der Verpfändung dürfen die Abgaben in dem Seesener Forste nicht erhöht werden; nach Abzahlung der 1000 Gulden stehen die Einkünfte des Forstes wieder dem Herzoge ungeschmälert zu. Das Kapital war im Jahre 1494 (7. IV.)[3] auf den Betrag von 605 Gulden vermindert, die Herzog Heinrich d. Ä. in derselben Weise weiter amortisieren will. 1496[4] bestätigte er die Ausbezahlung der Zinse aus dem „Forste to Seesen", und die Anteile des Rates an den halben Zinsen aus dem Forste Harzburg gemäß dem Ver-

---

[1]) S. 25 — [2]) Abschr. StAG CBG IV. Anl. 8. — [3]) Abschr. StAG CBG IV. Anl. 10. — [4]) StG Nr. 962. Anl. 11.

gleiche von 1488 (7. V.); jedoch sollte die Hälfte der „furtinse" dem Herzog wieder zustehen. Die Verpfändung des Forstgeldes, des Hütten- und Kohlenzinses aus den beiden Forsten Seesen und Harzburg für ein Kapital, das der Rat an Aschwin von Kramme und Wilken Klencken geliehen hatte, wurde gleichfalls bestätigt[1]).

1497 (2. XI.)[2]) verlieh die Stadt abermals ein Kapital von 200 Gulden, das, wenn es nicht binnen eines Vierteljahres zurückbezahlt würde, auf alle Gefälle und Zinsen aus den Forsten Harzburg und Seesen angewiesen werden sollte. Im nächsten Jahre bestätigte der Herzog ein Darlehen von 2600 Gulden[3]), welches bis Michaelis 1501 zurückgezahlt werden sollte; geschah dieses nicht, so sollten sämtliche Hüttenherren von Harzburg und Seesen, wie ein herzogliches Schreiben von 1498 (18. IX.)[4]) ausdrücklich anordnete, den Rat aus „allen tinsen und nutinge so von unsen holten und forsten komen mach" bezahlen. Eine weitere Anleihe von 3000 Gulden, die in fünf Jahren zurückgezahlt werden sollte, benötigte der Herzog im Jahre 1503 (28. XI.)[5]): für die Bereitwilligkeit des Rates gewährte der Herzog die ungehinderte Mitbenutzung der „forste und holte in den gerichten tor Hartzburch und Sehesen". Die Abmachungen über die Kohlenmasse sollten beachtet werden[6]). Solange das Kapital nicht zurückbezahlt wurde, entfielen von einem Fuder Kohlen zwei neue Goslarsche Schillinge, von einem Malter Röstholz zwei Goslarsche Pfennige als Zins. In „den gemeynen danforste" wurden die Abgaben um das Doppelte erhöht gegenüber denjenigen, die zur Zeit des Vertrages von 1488 (7. V.)[7]) gegolten hatten. Doch blieben hierdurch die Rechte des Rates im „gemeynen forst" unbeeinträchtigt[8]). Das Kapital diente zugleich als Erhöhung der Pfandsumme auf Zehnten und Gericht am Rammelsberge.

---

[1]) Dieser Vertrag wurde im Jahre 1505, 8. Febr. (StG Nr. 1018) durch Herzog Heinrich d. Ae. erneuert. — [2]) Abschr. StAG Unregistriert. Anl. 12. — [3]) Von dieser Summe hatte der Rat 1000 Gulden an H. Mißner, Kanoniker v. S. Blasius in Braunschweig, 300 Gulden an den ehemals braunschw. Vogt Johann Rebock bereits früher geliehen, den Rest von 1300 Gulden leiht der Herzog selbst. Die Schuldurkunde ist abschriftlich überliefert in StAH Cop. XI 8 Bl. 78' f ohne Tagesangabe; Anlage 13.
[4]) Or. StAG unregistriert. Anl. 14. — [5]) Or. LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 13, Anl. 19. Auf diese Urkunde bezieht sich die Anmerkung Neuburgs 133 Nr. 3, welche dort irrtümlich zu einer zweiten Urkunde vom gleichen Jahre (StG Nr. 1130) gesetzt wurde. Revers d. Goslarer Rates v. gl. Tage LHAW a. a. O. Nr. 14. Die Urkunde wurde 1507, 18. IV (s. unten) bestätigt. Vgl. § 8. — [6]) Auf die Verhandl. über die Kohlenmasse bezieht sich vielleicht die Anmerkung des Taf. R. 1497 Ausgabe unter „vortert mit guden frunden: 8 mark 1 ferd. vordrunken up der wort da me de kolemate makede up der wort". — [7]) StG Nr. 911; oben S. 25 Anlage 7. — [8]) Diese Bestimmungen wurden wörtlich aus der Verschreibung von 1498 herübergenommen.

Vier Jahre später, 1507 (18. IV.)[1]), lieh der Rat dem Herzog Heinrich d. Ä. abermals 6210 Gulden. Hiervon wurden 500 Gulden zum Rückkauf der verpfändeten Harzburg und 1200 Gulden zur Wiedereinlösung des an verschiedene geistliche Personen in Goslar verpfändeten fürstlichen Silbers verwendet. Der Rat erhielt jährlich 310 Gulden Zinsen, die geliehene Summe diente mit Zustimmung Kaiser Maximilians zur Erhöhung der Pfandsumme auf Gericht und Zehnten am Rammelsberge, gleichfalls sollte sie auf das Schloß Harzburg, die beiden Forsten Harzburg und Seesen und auf alle aus denselben einkommenden Renten und Zinse von Holzkohlen, Hütten, Wasser und Holz angewiesen werden. Nur die Bürger von Goslar waren berechtigt, das Holz und die Hütten in den Forsten Harzburg und Seesen zu gebrauchen, ebenso durften sie gegen den üblichen Zins Holz verkohlen. Falls die Einkünfte der Forsten die erwähnte Höhe nicht erreichten, sollten beide Darlehen, von 3000, das 1503 (28. XI.) aufgenommen war, und von 6210 Gulden, samt den Zinsen auf Zehnten und Gericht des Rammelsberges angewiesen werden, in derselben Weise wie das bei allen anderen darauf geschehenen Verschreibungen der Fall gewesen war und solange, bis die Forsten wieder ertragfähig geworden wären. Rückständige Zinsen waren zum Kapital zu schlagen. Die Verschreibung schmälerte in keiner Weise des Rates Rechte an den „Forsten von keÿserlicken und konnichlicken Maiestaten der gemeÿnen stadt zuthogekomen an ohren gemeÿnen unde anderen ohren forsten ok sunderlick an Albrechtes van der Helle forste und allen anderen gerechticheÿden nichts uth bescheiden". Der Zehnte und das Gericht des Berges sollte erst nach Ablösung dieser Schuldverschreibung eingelöst werden. In einigen späteren Urkunden wurden die Bestimmungen dann nicht unerheblich verändert. So bestätigte der Herzog in einer Urkunde von 1507 (21. IV.)[2]) die ihm vom Rate gewährte Gunst, 5000 Gulden innerhalb der nächsten vier Jahre in zwei Raten zurückzahlen zu dürfen. Der Rest von 1210 Gulden mit seinen Zinsen von jährlich 60 Gulden blieb aber an den Forsten Harzburg und Seesen verschrieben. Später wurde der ursprüngliche Vertrag noch zweimal geändert: 1519 (20. VII.)[3]) ermäßigten sich die Zinsen des Kapitals von 6210 Gulden, welche bekanntlich 310 Gulden betrugen, um 200 Gulden, der Rest von 110 Gulden wurde auf Gericht und Zehnten

---

[1]) Or. LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 17. Anl. 21. Auszugsweise gedruckt bei Delius, Harzburg, Urkundenanh. Nr. 23, vgl. daselbst S. 236; ZHV 8, 492. Revers d. Goslarer Rates v. 21. IV. 1507, LHAW, a. a. O. Nr. 18; vgl. § 8. — [2]) Abschr. StAG CBG I, 158. — [3]) StG Nr. 1108.

des Rammelsberges angewiesen; eine weitere Änderung erfolgte 1522 (18. III.)[1]), indem die Bestimmung der Verschreibung von 1507, daß die rückständigen Zinsen zum Kapital geschlagen werden sollen, aufgehoben wurde.

Diese Zugeständnisse des Rates sollten offenbar den Herzog bewegen, die Stadt in dem ungestörten Besitz ihrer Pfandgüter zu lassen[2]). Die Sorge, den mit großen Geldmitteln erworbenen Besitz möglichst sicher und lange zu halten, ließ den Rat die kaiserliche Bestätigung des Pfandbesitzes nachsuchen. 1506 (14. I.)[3]) bestätigte Maximilian, daß der Rat neben dem Zehnten und Gericht am Rammelsberge „desselben geleichen Holtzungen, Holtzmarkh und Först dartzu gehörig auf eynen Widerkauf an sich bracht und gekauft hat."

Auch bei den braunschweigischen Erwerbungen findet sich wieder dieselbe Taktik des Rates, seine Nutzungsgebiete nach Möglichkeit auszudehnen und seine Besitztitel zu sichern. Der Rückkauf bzw. das Erlöschen seines Nutzungsrechts wurde durch immer neue Darlehen, durch beständige Erhöhung der Pfandsummen erschwert, während andererseits kleinere Zugeständnisse demselben Zweck dienen sollten. Außerdem versicherte man sich noch der kaiserlichen Bestätigung des Pfandbesitzes der Braunschweigischen Forsten, um auf diese Weise ungerechtfertigte Eingriffe zurückweisen zu können.

§ 6.
Weitere Erwerbungen des Rates. Sein Einfluß im Forstding.

Im Beginn des 16. Jahrhunderts stand der Rat schon ein beträchtliches Stück näher am Ziele seiner Wünsche, die er hinsichtlich des Bergwerks und der Forsten seit Jahrhunderten verfolgte. Die Nutzungsrechte der beiden Linien des braunschweigischen Hauses im gemeinen oder unverteilten Forste waren pfandweise erworben. In weiten Strecken der Grubenhagenschen Forsten besaß der Rat gleichfalls Rechte am Gebrauch des Holzes, teils gegen Rückgabe, teils als Eigentum. Auch waren ihm für längere Zeit die Zinsen aus den Forsten Harzburg und Seesen mit der Holznutzung verschrieben[4]). Ein erhebliches Gebiet unterstand der Stadt

[1]) StG Nr. 1118; LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 20. — [2]) Neuburg 184. — [3]) StG Nr. 1024.
[4]) Gegenüber der mißverständlichen Auffassung von Bode, UB II Einl. 12 f, 86 f, daß die Braunschweiger Herzöge seit dem Ende des 14. Jahrhunderts ihre Herrschaft über die Waldmark verloren hätten, ist nachdrücklichst darauf hinzuweisen, daß sie lediglich die

direkt und war ihr durch kaiserliche Privilegien bestätigt[1]), und schließlich verstand es der Rat, durch die Einsetzung von Provisoren in den Klöstern Neuwerk und Frankenberg den Gütererwerb dieser Anstalten nach städtischen Interessen einzurichten. So erwarben beide Klöster zwischen Grane und Innerste viele Holzmarken, deren Erträge zur Verarbeitung der Rammelsberger Erze dienten[2]).

Vom Anfange des 15. Jahrhunderts an, nachdem die Verpfändung des Grubenhagenschen Forstes eingesetzt hatte, war der Rat auch an der Gerichtshoheit in der Waldmark beteiligt. Spätestens seit 1421 führte er die Protokolle des Forstdinges[3]). An den Sitzungen beteiligten sich die Förster des Rates und diejenigen der Herzöge von Grubenhagen und Wolfenbüttel. Entsprechend seiner geschilderten Forstpolitik versuchte der Rat allmählich, die Zuständigkeit des Forstdinges zugunsten des Stadtgerichtes zu verwischen; ebenso war man bestrebt, seit 1507 (vgl. Protokoll Nr. 6) die Gerichtshoheit im Forstding „van hillgen Rike" abzuleiten. Diese Tatsache entspricht jener früher erwähnten Politik des Rates, den Besitz an Forsten gleichfalls vom Reiche herzuleiten[4]).

Die Forstdings-Protokolle beleuchten jedoch nicht nur in so vorzüglicher Weise die politischen Absichten des Rates, sie lassen auch bereits die Anfänge einer planmäßigen Forstwirtschaft erkennen[5]), welche durch die Folgen

---

Holznutzungsrechte im Hellenforste veräußerten, während die übrigen Holznutzungsrechte nur pfandweise und die territoriale Oberhoheit niemals abgetreten wurden. Vgl. Schmidt-Phiseldeck 27 f. — [1]) Im Jahre 1500, 16. II., verkauften Hermann von Huß und Aßwin von Kramme an den Rat ihre Holzungen, die sie von den Grafen von Stolberg und dem Kloster Ilsenburg erworben hatten, zusammen mit ihren Anteilen an der Hütte tom breden förde. Die Holzungen sollten zum Verkohlen verwendet werden; StAG CDG I, 210; UB Ilsenburg, hrsgb. v. Jacobs, II 407.

[2]) UB IV, 525, 526, Einl. S. XXVI; Schiller 121 f; Bode, UB III, S. XXII f; Feine 48, 66 A. 2; Denker, ZHV 50, 49 ff, 51, 22 ff, bes. 76. Der Grenzzug der Neuwerker Holzmarken (UB IV 526) erwähnt an zwei Stellen die Nachbarschaft der städtischen Forsten: „item de schnede geyt dorch dat Speygeldal und so man recht umme geyt so is or deyl tor fordern hant to lochtern handt is des rades". Es handelt sich wohl hier um das dem Rate verpfändete Grubenhagensche Stück des unverteilten Forstes. Die zweite Stelle in jenem Neuwerker Verzeichnis heißt: „. . . fort wente an den Baunendick item vort ahn den Honsterwech und suß lange is up eine helfte der snede dat holt des rades sundern nu kumpt hir anstoten des hertegen holt von Osterode." Hier grenzt ein Teil der Hellenforst an, dessen Grenze im Tal der Limpig heraufziehend auf den Hunscher Weg trifft und diesem folgt bis zum Bavendyke. — [3]) Gedr. ZHV 27, 113 f mit Einleitung v. Bode 91 f; vgl. UB III Einl. 86 f; Frölich GV 63 f, 142 f; Neuburg, 353 f.; vgl. UB V 1180 (Urteilsfrage der Waldleute im Seesener Forste).

[4]) Oben § 2; Bode, ZHV 25, 339. 27, 100; Frölich GV 143, RV 71, VV 32 ff, 52 f, 64, 98 f. — [5]) Auch die Taf.-R. (1447, 1450, 1457, 1460, 1468, 1487, 1491, 1497, 1501—1519, 1521—1523, 1525—1528, 1530—1539, 1544—1552) gestatten Einblicke in

des Raubbaues der früheren Jahrhunderte veranlaßt sein dürften[1]). So erließ der Rat bestimmte Vorschriften über Sägeholz, Dielen und Latten (§ VIII ff, XVIII). Die Machtbefugnis der Förster wird festgelegt (§ XXIII, XXV, XXXI, XL, LXI). Der Übergang zum sog. Kahlschlagbetrieb findet sich in § XLV angedeutet. Es wird hier bestimmt, daß man auf einer Kahlstätte mindestens 10 „Lodris" stehen lassen soll unter Bevorzugung der alten Bäume. § LII erwähnt die Teerschwälerei. Die Forstnutzung darf nur gegen Zinsentrichtung geschehen (§ LVI). Die Holzhauer müssen mit Sägen ausgerüstet sein (§ LVII). Öffentliche Wege dürfen nicht versperrt werden (LXXII). Wer einen Waldbrand verursacht, wird bestraft (LXXIII).

Auch sonst finden sich aus derselben Zeit Verordnungen des Rates über eine schonende Benutzung der Forsten, die der Aufsicht der Holzherren und Förster unterstellt waren[2]). Insbesondere durfte alles Fällen von Holz nur mit Zustimmung des Rates geschehen, der hierfür den Forst- oder Holzzins einzog[3]); für Übertretungen werden Strafen angedroht[4]). Der Vertrag von 1499[5]) über des Rates Rechte im unverteilten Forste spricht immer wieder von der Aufsicht der Förster über alle Holznutzung. Dieselben Absichten äußert auch die folgende Forstordnung des Rates von 1517 (31 I.), welche auch wegen der genannten Forstorte von Bedeutung ist:

---

die Forstwirtschaft. Fast alljährlich finden sich Einnahmen von Holzzins u. a. Einkünfte, z. B. von Holzverkäufen; die Ausgaben bestehen aus Unkosten bei Forstbesichtigungen und Grenzziehungen, aus Vergütungen an die Förster, die Feuerwächter, die Wald- und Straßenhüter, die Knickhüter; regelmäßig findet sich ein Ausgabeposten für Holz und Kohlen. — A. Schwappach, Handbuch der Forst- und Jagdgeschichte Deutschlands I 156 ff. — [1]) So gestattete Friedrich II. im Privileg von 1219 (UB I 401) den Silvanen, welche Hütten besaßen, gegen Entrichtung von wöchentlich 1 Lot Silber für 2 Bälge, daß sie ihre Kohlen von ganz beliebigen Stellen holen dürfen (vgl. Koch, ZHV 45, 251 f). Ebenso König Heinrich in der Bestätigungsurkunde von 1233 (UB I 430). Auch die Bergordnung Herzog Albrechts v. 1271 (UB II 169) gewährt die Holznutzung für den Hüttenbetrieb, ohne für Nachwuchs Sorge zu tragen (§ XII, XIX). Dagegen macht § 211 des Bergrechts die Holznutzung „in deme gemenen vorste" von der Genehmigung des Försters abhängig. Neuburg 332.

[2]) ZHV 42, 96 f, 136 f. Außer dem an letzter Stelle gedruckten Vertrage mit einem Förster finden sich im Original der auszugsweise mitgeteilten Sammlung noch weitere: 1487 (S. 90) wird Hennig Wedderkoke für einen Holzförster „over den groten und de lütken sneyde" auf 1 Jahr angenommen. Ebenso werden 1494 Hinrik Ruberch (S. 94), 1506 Hennig Arndes und Hans Hoker (Bl. 103 v.) im Jahre 1508 abermals Hennig Arndes (Bl. 105 v.) als Holzförster verpflichtet; ZHV 36, 85 f, 90; Frölich WB 23, 26, 54, 56, 57, 60, 61, 72, 76. — [3]) Hölscher, ZHV 36, 83, 87. — [4]) Vgl. d. Prozeßverhandlungen gegen Hinrik Kipp (1507—1512); StAG Privata 1507, Bl. 27 f. — [5]) Oben § 5. Anlage 15.

„Gekundiget fridages nach conversiones Santi Pauli anno XV^{C} XVII.: item och schall neman sine nerunge binnen der stadt noch buten der stadt in den hardt soeken in des rades gebede, he sy borger edder werde borger und do borger recht edder de rad wyl sodens wyten alse sick dat gebort alse nämligken viff marck.

To wettende, dat de rad alle dusse nabeschreven barge und dale in heghe ghenomen hefft, und wil se ock van studt an ernstlicken geheget hebben und we darinne myt karen, esselen effte sust betreden worde, schall men karen und essele up den marstal bringen, und schall an dem rade stan wu se dem jennen, de darinne so holtet edder holten let, umme de vorsate keren willen.

Item alle de barge de Oker up went an dat Wittewater, dar dat Wittewater inkumpt, went an den Middelbarch, dat lutke Ammendal half uppe den stich, dede geydt over den Ghelmkesbarch, dat grote Ammendal, den Hanenbarch, das Lindal, den Kabarch, den Sulbeck, den Ekenbarch, das Barckdal, dat Muldal, den Strußbarch, de Eke, den Wißkebarch, den Utsemke, den Schornenbarch, den Risenick, den Risenbarch, de Schalleke, den Schulenbarch, den Middelbarch, das Koppeldesdal to beyden halven, de Klockenbarge beyde, dat Hogekel, de veer Koppe in dem Oldenhey, den Duvenstich, dat Dusterdal, de Konnigeswiske, de Dornewiske, de Langenwiske, de Boikenhalde und we dar inne myt karen effte esselen holten wil, de schall de holtheren und forsters darum ansprecken, we dat dar boven dede, wil de rad straffen.

Item ok schall neyn foerman ut edder in de stadt faren uppe hilge dage dar umme schall me bestellen de bolten un slachbome nedder to schetende und to todoinde vor den doren, und wan dat dar boven schege edder de Dorwerder to staden, scholde dar umme gestraffet werden utbescheden kopmanswagen und kolwagen to wesper.

Item ock schall ock nemant uppe hilge dage wer myd perden, esselen edder handsleden holten noch holten laten by peyne eyner marck[1]).“

---

[1]) Papieraufzeichnung StAG, Forstamt; die Datumsbezeichnung findet sich auf der Rückseite. Die Namen der Forstorte haben sich zum größeren Teil bis heute erhalten. Vorläufig lassen sich noch nicht bestimmen: den Utsemke, den Schornenbarch, den Risenick; Herr Prof. Denker verlegt diese Forstorte in die Gegend von Schulenberg (gef. persönliche Mitteilung). Die von demselben (ZHV 46, 292; 48, 200) mit E. v. d. Hardt (UB III 548) vermutete Identität des Schornenberges mit dem Strußeberge ist hinfällig, da beide Forstorte oben nebeneinander vorkommen, ebenso wie in der Urkunde von 1402 (Anlage u. Anm.). Mit Koppeldesdal (Keppelstal), das auch in den Holzherren-Registern 1546/47 u. dem Riechenberger Vertrag von 1552 erwähnt wird (s. u. § 11), bezeichnet die „Charte von dem Harzgebirge von Julius und Berghaus (1817—21)“ das heutige Gosetal. Ueber

Aus dem Angeführten ergibt sich ein ständiges Bestreben des Rates, die erste Stelle im Gerichtswesen und die Oberaufsicht im Holzwesen für sich zu gewinnen. Bei ihm sollte das Zentrum aller Berg- und Forstverwaltung zum Wohle der Stadt sein.

---

die konnigeswiske vgl. Jacobs, ZHV 3, 100 und Denker ZHV 46, 292. Die Langenwiske ist nicht nachzuweisen, die Boltenhalde ist vielleicht identisch mit dem Bockhop der Urkunden von 1402, 1455 f. oder dem Bockhorn (UB IV, 406).

III. Abschnitt.

Die Politik des Rates in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts bis zur Niederlage im Jahre 1552.

§ 7.

Die Grenzstreitigkeiten der Linien Wolfenbüttel und Grubenhagen.

Die beständige Sorge des Rates blieb die Gefahr des Rückkaufes seiner Pfandbesitzungen durch die Herzöge von Braunschweig. Bereits an früheren Stellen wurde ausgeführt, welche Gegenmittel der Rat vorbereitete, um das Bergwerk mit den Forsten nach Möglichkeit für sich zu sichern. Zu jener Politik des angeblichen Kaiserforstes, der Erhöhung der Pfandsummen und der Gewährung kleinerer Vergünstigungen gesellte sich jetzt noch ein weiteres Hilfsmittel, dessen sich der Rat in großzügiger Weise bediente: die Unklarheit in den Grenzlinien der einzelnen Forstanteile. Dieselbe bildete die letzte Zuflucht, als er sich gegen den Verlust seiner Forstteile zu wehren gezwungen sah.

Über die Grenze der Hoheitsgebiete, welche den Grubenhagener und Wolfenbütteler Herzögen zustanden, hatten sich Meinungsverschiedenheiten ergeben[1]). Bereits bei der Kündigung des Zehnten durch Herzog Wilhelm im Jahre 1477 ließ sich ein Anspruch des Wolfenbütteler Herzogs auf Grubenhagensches Gebiet feststellen[2]). Dies blieb nicht ohne Rückwirkung auf die Goslarschen Nutzungsrechte in dem unverteilten Forste. So sagten die Herzöge Philipp und Erich in der Urkunde von 1500 (13. V.)[3]), daß der Rat in demjenigen Teile des unverteilten Forstes berechtigt sein solle, welcher nach beigelegter Irrung mit Herzog Heinrich d. Ä. den Grubenhagenern zufallen würde. Einige Zeit später verlangt Herzog Philipp von Grubenhagen in einem Briefe von 1500 (11. VIII.)[4]) an den Rat, daß

---

[1]) Günther, ZHV 39, 258 f, 48, 189, 49, 81 ff. — [2]) Oben § 4. — [3]) StG Nr. 980. — [4]) Orig. StAG, Forstamt.

„se sick der brukinge der geholte am Sellervelde entholden so lange wÿ mÿt dem hochgeborn fursten hern Henrike dem eldern hertogen to Brunswigk und Luneborch unsen leven vedder unser errunge vorehniget sin.“ Die Streitigkeiten dauerten jahrzehntelang. Bemerkenswert ist auch die Äußerung Herzog Heinrichs d. J. von Wolfenbüttel in dem Schreiben an seine Mutter, die Herzogin Elisabeth, von 1518 (2. III.), als diese ihm die Klageschrift des Rates zu Goslar wegen Pfändung des dortigen Bürgers Heinrich Hölle in den Forsten übersandte [1]).

Infolge dieser Streitigkeiten entstand wohl das Verlangen der Grubenhagener Herzöge, vom Rate Kopien der Pfandbriefe über den Forst im Harze zu erlangen. Ein entsprechendes Begehren des Herzogs Erich, Bischofs von Osnabrück, hatte der Rat 1515 (16. VIII.) [2]) mit dem Hinweis abgelehnt, daß er die Kopien nur nach einer vorhergehenden Verständigung zwischen Grubenhagen und Wolfenbüttel ausstellen könne. Die Verhandlungen hierüber, die besonders nach dem Untergange des Herzberger Archivs [3]) lebhaft geführt wurden, zeigen immer wieder, wie unbequem dem Rate dieses Ansinnen war. Erst nach langem Zögern übersandte er beglaubigte Abschriften [4]).

§ 8.
Die Einlösung des Wolfenbüttelschen Anteils am unverteilten Forste.

Diese Schwierigkeiten in der Grenzbestimmung zwischen den Braunschweiger Herzögen wurden mit einem Schlage für den Rat von der weitreichendsten Bedeutung, als der siegreiche Ausgang der Hildesheimer Stiftsfehde die Wolfenbütteler Linie in den Besitz von großen Einkünften gebracht hatte. Jetzt konnte nämlich der Herzog das Bergregal und die

---

[1]) Herzog Heinrich schreibt zurück, daß Herzogin Elisabeth wohl wisse, „daß wir des gemeinen forstes halbin am Hartze so verne als der keret des unser voreltern, eltern lobelicher gedechtnis und wir bisher allewege der helfte desselbtigen forstes gebrucht in gewehern gehat und vor unser angeerbte gut noch in gewehern haben mit dem hochgebornen fursten herrn Philipsen hertzogen zu Brunswig unsern vettern der sich unterstehet uns darane indrag zu tunde in irrungen stehen und, wiewol die sache etlicher massen beret was gestalt die zur entschaft gebracht sollin werden das wir alse wiewol wirs der gestalt ... nicht schultig freuntlicher zuneigunge ingeruhemet und wir auch ehermals an dem rate zu Goslar gesonnen bie den ehren zu vorschaffende sich der geholtze an den enden dar es hochgnannter unser vetter irrig machen wil nicht zugebruchende ...“ (Orig. StAG, Forstamt). — [2]) Konzept StAG, Forstamt. — [3]) Vgl. ZHV 3, 58. StAH Cop. V 21 Bl. 79', V 23 Bl. 50'. — [4]) Vgl. StAH Cop. V 20, 21 Bl. 57', 63', 66', 68, 70', 76', 79'; 22 Bl. 5'; 23, Bl. 8', 14, 38'; StG Nr. 1101 a.

Forsten zurückkaufen[1]). Zunächst wurde im Jahre 1525 der Wolfenbütteler Anteil am unverteilten Forste, auf welchen drei Schuldbriefe angewiesen waren, eingelöst[2]). Die Kündigung dürfte gemäß der Urkunde von 1488, 20. VIII. zu Johanni erfolgt sein. Vom 27. IX. 1525 ist die Vollmacht für die herzoglichen Räte datiert, welche die Pfandsumme zurückzahlten[3]).

Im nächsten Jahre (1526, 5. II.) erfolgte die Rückzahlung der Summen, welche in den Verschreibungen von 1507, 18. IV., und von 1503, 28. XI., auf die Forsten Harzburg und Seesen angewiesen waren[4]).

Diese Einlösungen, welche gemäß dem urkundlichen Wortlaute vorgenommen waren, mußte der Rat stillschweigend hinnehmen, dagegen war er andererseits bemüht, die Ausdehnung seines Kaiserforstes zu betreiben, was um so leichter geschehen mochte, da über die Grenzen der beiderseitigen braunschweigischen Anteile am Harze Unklarheiten bestanden[5]). Ohne Zweifel benutzte der Rat diese Streitigkeiten der Herzöge über den westöstlichen Verlauf der Grenze zwischen Innerste und Oker, um seinerseits die Südgrenze des Kaiserforstes nach Gunst der Umstände vorzuschieben. Denn als Herzog Heinrich d. J. seinen eingelösten Anteil am unverteilten Forste in Besitz nehmen wollte, erhob der Rat viele Beschwerden, daß er hierdurch im Gebrauche seines Reichsforstes gehindert würde[6]). Er wandte sich an Herzog Erich von Braunschweig-Lüneburg und erklärte, daß nach geschehener Einlösung der Wolfenbüttelschen Forsten die Bürger an „etzlichen holtzungen so ohn alle mittel den von Goslar zustendich die auch viel jar in geprauchender wehre geruwelicher possession innegehabt merklich bedrangtzalt worden, also daß die ihren teglichs in sulchen iren eigen holtzern die nicht

---

[1]) Neuburg 187 f; Hölscher, Reformation 15. — [2]) Gemäß der Bemerkung zur Urkunde von 1512, 22. IV., im StAG, GUB I S. 284 (oben § 5) wurde am 29. IX. 1525 das Kapital dieser Schuldverschreibung zusammen mit den beiden anderen Pfandsummen am unverteilten Forste von 1488, 20. VIII., und 1504, 20. V., zurückgezahlt. Vgl. Taf.-R. 1525 Einnahme: 2970 marck von den unverleihten forst abgeloßet de hertzoch." — [3]) Or. StAG, Forstamt.

[4]) § 5; Schreiben d. Rats an Herzog Heinrich v. 28. I. (StAG, Forstamt); oben § 5. Die Bemerkungen zu den Kopien beider Urkunden in GUB I S. 187 und 147; Taf.-R. 1527 Einnahme: „9210 Goldgulden entpfangen herkomen von dem unvordelen (!) forst Hartzburg und Seßen facit 12591 marck 9 lot to margk gerecht." — [5]) So bittet die Stadt im Schreiben v. 1525, 28. XI. (Dienstag n. Katharina) — Or. LHAW, Grenzregistratur VIII_2 — Herzog Heinrich, keine Gewalt anzuwenden, da der größte Teil der von ihm beanspruchten Forsten der Stadt von Herzog Philipp zugekommen sei. Am 27. XI. hatte eine Besprechung über die Forsteinlösung in Dorstadt stattgefunden. — [6]) v. Schmidt-Phiseldeck 82 f; Jacobs, ZHV 8, 81; Bruns, Die Vertreibung Herzog Heinrichs von Braunschweig durch den schmalkaldischen Bund 24.

in die abgeloſſete forſt gehoren darnidder geſlagen würden" uſw.[1]). Herzog Erich bat nun mit Einwilligung ſeines Vetters, Herzog Heinrichs, die Räte in Braunſchweig und Magdeburg um ihre Vermittlung zwiſchen Herzog Heinrich und Goslar. Heinrich d. J. hatte ſich inzwiſchen an den Kaiſer gewandt, und dieſer beſtimmte zur Beilegung der Angelegenheit die Herzöge Georg von Sachſen und Erich von Braunſchweig als ſeine Kommiſſare[2]). Es fanden nun Grenzbegehungen ſtatt, die aber offenbar kein zufriedenſtellendes Ergebnis hatten[3]).

Vorübergehend führten die Zwiſtigkeiten mit Goslar zu einem Zuſammenſchluß der Grubenhagener und Wolfenbüttler Herzöge, der ſeinen Ausdruck im ſog. Wolfenbütteler Rezeß von 1527, 28. I., fand[4]).

Der Konflikt wurde ſehr bedeutend verſchärft, als Heinrich d. J. am 14. II. 1527 ſein Bergwerk, den „Rammesberg genannt mit den zehenden gerichte und allem rechten und aller ſlacht nut die dazu behoren" zurückkaufte[5]) und hierdurch neue Gegenſätze entſtanden. Die Verhandlungen vor den kaiſerlichen Kommiſſarien vom 27. V. bis 11. VI. 1527 führten zu keiner Einigung[6]). Der Rat proteſtierte öffentlich in einem gedruckten Ausſchreiben vom 18. VI. gegen die Vergewaltigung[7]). Während ſich Herzog

---

[1]) Schreiben Herzog Erichs an die Städte Magdeburg und Braunſchweig von 1526, 8. II. (Orig. StAG, Forſtamt.) — [2]) Mandate Karls V. an Goslar und die Kommiſſare vom 23. III. 1526. Abſchr. StAM, Pol. Arch. 1505. — [3]) Taſ.-R. 1526: „van den ſnede to teynde: 10 M. 14 lot post crucem (14. IX.), 13 M 4 lot de andern mael togen ſumme 24 M. 10 lot". Einzelheiten ſind nicht zu ermitteln. Eine Grenzbeziehung kurz vor Michaelis (29. IX.) wird auch erwähnt im Berichte des Rates vom 23. XII. an Herzog Philipp v. Grubenhagen über die Verhandlungen mit Herzog Heinrich d. J. unter Mitwirkung der Geſandten von Magdeburg u. Braunſchweig am 28. XI. (Konzept StAG, Forſtamt.)

[4]) Orig. StAH, Hannover, A I 19 b. Die Stelle lautet: „ihre f. g. wollen auch in ſachen des forſts und Hartz, da die von Goslar von iren f. g. widder gerechtigkeit ſiegel noch briffe haben, beyeinander pleiben und ihre vaterlich erb und gut ſo miteinander vertetingen und hanthaben; es will ſich auch ihre fürſtlichen gnaden keiner durch anſuchen der von Goslar ader iuſt wi das geſchen mocht von dem andern wenden und, wiewol ſich Goslar etlicher brif und ſigel auf bergk und tal von hochgedachten furſten hertzog Phillipſen und ſeiner gnaden vorfaren zu haben berohemen, ſo wil doch hertzog Philipps ſich nicht weiter mit den von Goslar inlaſſen, dann ſein f. g. von rechtswegen zu tun ſchultig und kan ſein f. g. erleiden das hochgedachter furſt hertzog Heinrich d. J. ſich ſeines rechten brauch und geweher jegen die ſelbtigen briffe und die von Goslar behelfe brauche und genieße, das ſol und wil auch hertzog philippſen nit zuwider ſein; dan es oft komt, daß ſich einer beliehen leſt damit das er doch nit in weren hatt, kans auch nit erlangen. — [5]) Bericht an Landgraf Philipp von Heſſen v. 16. II. 1527, Orig. StAM. Pol. A. 1505; AHB Nied.-S. 1846, 137; Hölſcher, Geſch. der Reformation 15; Neuburg 350; Bode UB II Einl. 87, 88; Frölich GB 62. — [6]) Abſchr. d. Verhdl. StAM, Pol. Arch. 1505 u. StAH, Celle, Br. Arch. Deſ. 95, Goslar Nr. 2. — Haſſelblatt u. Käſtner, Urkunden der Stadt Göttingen Nr. 359, 360. — [7]) Dr. StAG.

Erich entschloß, seinerseits zur Beilegung der Streitigkeiten beizutragen[1]), bat Heinrich d. J., dem der Kaiser alle tätliche Handlung untersagte[2]), den Landgrafen von Hessen um seine Vermittlung[3]), besetzte aber zugleich das Kloster Riechenberg mit Reisigen. Dieses Vorgehen hatte dann bekanntlich die Zerstörung der Klöster vor Goslars Toren zur Folge (22. VII.)[4]). Jedoch Landgraf Philipp riet von jeder Kampfhandlung ab[5]), es gelang ihm, die Streitenden zu vertragen, nachdem auch die mit Goslar verbündeten Städte zur Güte geraten hatten[6]). Am 25. VIII. kam der sog. hessische Rezeß[7]) zustande, der u. a. folgenden Abschnitt über den umstrittenen Forst enthält:

„Zum siebenden, forst und geholz betreffend, soll in dreyen wochen den nehsten nemlich montags nach exaltationis crucis schirstkommend (16. IX.) ein tagk in augenschein vorgenommen werden, und hiermit benent und ausgesetzt sein, dorbey zu fruer tagzeyt desselben montags die erbaren stedte Magdeburgk und Braunschweigk die iren schicken, vor denselben sollen beide parteien ire brieffe sigil kuntschaft urkunde und gerechtigkait vorlegen und sich vernemen lassen und weys sich vor denselben nach getaner verhoer und besichtigunge berurter forste und geholz erfindet, das die von Goßlar gerechtigkait und mit beses herbracht haben, das wil unser gnediger her herzogk Henrich inen gnediglichen unverhindert volgen lassen, wo sie aber derselben gewelde nit eins, sondern irrig plieben, so sol umb dieselbigen irrige furst und gewelde vor dem cammergericht auch gescheen was recht ist, doch herzogk Henrichen an seinen einreden und exception widder den gerichts zwang bestimbts cammergerichts so er beregt daselbst inbracht und hiernochmals vor wenden wirt, gantz unbegeben; doch soll nichts destoweiniger so sie von beiden teiln der forst und welde halber, durch die benente erbare stedte nicht vergliechen werden, die von Gorßlar macht haben und ihnen zugelassen sein, den furst, den Gorßlar den Keisersfurst oder Kwfues nennet, nach irer notturft bis zu außtrage des rechten zu gebrauchen und alsdan sol derselbig Keyssersfurst oder Kwfues durch zwen furster, die auf denselben obbenenten

[1]) Hasselblatt u. Kästner a. a. O. Nr. 363. — [2]) Mandat vom 10. VII. 1527. Kopien im StAM., Pol. Arch. 1505, StAH, Cal. Br. Arch. Des. 24, Goslar 3. — [3]) Or.-Br. vom 15. VI., StAM a. a. O.

[4]) Bruns a. a. O. 15; Neuburg 142, Hölscher, Reformation 22, StAH a. a. O., StAM a. a. O. — vgl. Hasselblatt u. Kästner a. a. O. Nr. 370, 372. — [5]) Brief an Heinrich d. J. vom 9. VIII., Konzept StAM a. a. O. — [6]) Hasselblatt u. Kästner, a. a. O. Nr. 365, 367, 368, 369, 373, 374; Hanserecesse III Bd. 9 Nr. 434—439. — [7]) Or. LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 30. — StAM, Pol. Arch. 1908; Tas.-R. 1527 Ausgabe bei „Entelen dingk: 6 lot Cicliacus Moller hefft 6 mandat geschreven un den hessische recesse“. v. Schmidt-Phiseldeck 34 f; Hölscher, Gesch. d. Reformat. 17; Bruns 15.

tag von ieder partei einer darzu gegeben, verwart und behut werden, mit welcher wissen die von Gorßlar denselben walt zimlicher weiße gebrauchen sollen und mugen; und das forst oder holtzgelt, so sich dorvor eignen und geburen solt, das sol bey denen von Gorßlar bis zu außtrag des rechten stehen pleiben; und so die von Gorßlar denen mit recht erhalten, sol das gelt bey ihnen und bey .. gesprochenen rechten pleiben; wo aber unser gnediger her herzog Henrich deßhalber im rechten erhalten wurde, sol das gelt, so sich des holz halber geburt hett, seinen furstlichen gnaden uberantwort und zugestelt werden, doch yeden teil an seiner possession und gerechtigkait unschedlich,

zum achten so will unßer gnediger her herzog Henrich hochgemelt denen von Gorßlar auff ir gesinnen und beger in seiner furstlichen gnaden geholzen holz und kolen umb einen zimlichen phening zu kauf werden und volgen lassen."

Die im Rezeß festgesetzte Tagung wurde am 16. IX. bei der Okerbrücke gehalten, wie aus zwei Schreiben des Rates von 1531, 15. und 21. VII. an die Städte Magdeburg und Braunschweig [1]) hervorgeht. In denselben bat der Rat die damaligen Abgesandten der beiden Städte um Bestätigung, daß seinerzeit folgendes verhandelt worden sei: die Goslarschen Gesandten hätten unter Vorlage von Briefen und Siegeln ihre Ansicht über die städtischen Forsten geäußert; dagegen hätten die herzoglichen Gesandten behauptet, alles Land um Goslar gehöre dem Herzog; auch hätten sie versucht, alle Beweisführung dem Rate zuzuschieben, obgleich doch der hessische Rezeß von beiden Parteien die Vorlegung der Briefe usw. verlange. So wäre als einziges Ergebnis der Verhandlungen die Einsetzung zweier Förster über den Kaiserforst zu verzeichnen gewesen.

Gemäß dem hessischen Rezesse wurde nun, da man bei der Zusammenkunft zu keiner Einigung gelangt war, die Entscheidung dem Reichskammergerichte überlassen, bei welchem beide Parteien inzwischen Prozesse eingeleitet hatten. Es ist hier nicht der Ort, sich über die Einzelheiten des Prozesses zu verbreiten [2]). Sein Verlauf wurde nur zu sehr von politischen Rücksichten beeinflußt, insbesondere nach dem Uebertritte Goslars zur Kirchenreformation [3]). Eine Entscheidung wurde immer wieder hinausgezögert.

---

[1]) Konzepte StAG Con. B. d. Rates 1531 Bd. III; Goslar hatte auch Göttingen zur Teilnahme aufgefordert, das jedoch verhindert war; Hanserecesse III Bd. 9 Nr. 440 u. S. 564 A. 2; Hasselblatt u. Kästner a. a. O. Nr. 375, 377; v. Schmidt-Phiseldeck 35 f. [2]) Das Aktenmaterial ist z. T. gedruckt bei Hortleder, Von den Ursachen des teutschen Kriegs Bd. I (1617), Buch 4; vgl. Küch, Polit. Arch. d. Landgr. Philipp. 2 Bde. (1904—10); v. Dohm 670 ff; v. Schmidt-Phiseldeck 30 ff; Neuburg 142 ff. — [3]) Für die allgemeinen politischen Zusammenhänge vgl. Hölscher, Die Geschichte der Reformation

Inzwischen hielten beide Parteien ihre Ansprüche an den Forsten aufrecht bezw. versuchten, sie noch weiter auszudehnen. So ist eine Goslarsche Grenzziehung von 1528, 20. VIII. überliefert[1]), deren Rechtmäßigkeit der Herzog niemals anerkennen konnte. Ein Blick auf die Karte genügt, um zu erkennen, daß die Grenze des hier beanspruchten Gebietes bis an die Holzmarken der alten Hellenforst heran, also auch in den Grubenhagenschen Anteil am unverteilten Forste, hineinreichte, den die Stadt noch im Pfandbesitz hatte. Ein derartiger Anspruch des Rates konnte überhaupt nur aufgestellt werden, weil die Hoheitsgrenzen der Braunschweigischen Herzöge seit dem Anfange des Jahrhunderts unklar geworden waren[2]).

Der Rat stützte sein Verhalten durch den 7. Artikel des hessischen Rezesses, der ihm ja das Recht gab, den Kaiserforst bis zum rechtlichen Austrag des Streites zu benutzen. Dieser Standpunkt findet sich in verschiedenen Briefen an Herzog Heinrich d. J. betont[3]). Allerdings maßte er sich das Recht an, die Grenzen dieses Kaiserforstes selbständig festzusetzen. Das bedeutete natürlich eine Ausdehnung seiner Ansprüche, die sich der Gunst der Umstände anpaßte und die Grenzunsicherheit ausnützte.

Demgegenüber wies die Auffassung Herzog Heinrichs d. J. diese ausgedehnten Ansprüche vollständig zurück. Seine Ansicht über den Kaiserforst erhellt aus seinem Schreiben an Herzog Philipp von 1537, 28. I., als sich Goslar an diesen wegen einer Pfändung im Glockenberge, den der Rat zum Kaiserforste rechnete, gewandt hatte[4]). Herzog Heinrich sagte hier: Goslar werde niemals beweisen können, daß jener Berg zum Kaiserforste gehöre. Denn wenn auch Herzog Heinrich d. A. für sich und seine Nachkommen versprochen hätte, dem Rate „an den forsten von keyserlichen und koninglichen Majesteten an ihren gemeinen und anderen forsten und auch

---

in Goslar (1902); Hölscher, Das Bündnis des Landgrafen Philipp von Hessen mit der freien Reichsstadt Goslar 1527—1547. Ungedruckt im StAG; Hasselblatt u. Kästner, Urkunden der Stadt Gö tingen a. d. 16. Jahrh. (1881); Hanserecesse III Bd. 9 (1913); Politische Korrespondenz der Stadt Straßburg, Bd. I—III); Brandenburg, Politische Korrespondenz des Herzogs Moritz v. Sachsen. 2 Bde. (1900 ff), Briefe u. Akten zur Gesch chte d. 16. Jahrh. Bd. 2, bearb. v. A. v. Druffel (1880); Ch. G. Neudecker, Merkwürdige Aktenstücke a. d. Reformationszeit (1836); M. Lenz, Briefwechsel Landgraf Philipps d. Gr. v. Hessen mit Bucer. 3 Bde. (1880—1891) (Publikat. a. d. K. Pr. Staatsarch. 5, 28, 47); Bruns a. a. O. 18 ff, 42 ff. — [1]) StAH., Cal. Br. Arch. Des. 4, I B. Nr. 2 Bl. 8; gedr. m. Erlt. b. Günther ZHV 48, 174 f mit Dienstag vor Ass. Mariä, statt „Donstages na Ass. Ma".

[2]) Oben § 7. — [3]) z. B. 1527 (StAG, Regest im Arch. Repert. v. 1630, Kap. 28 Nr. 22), 1531 (Con. B. 1531 Bd. I, II, III), 1536 (Con. B. 1535 Bd. A); besonders ausführlich wurde der Rat in dem Schreiben von 1536, in dem er die Anerkennung des Kaiserforstes in den früheren Urkunden der Braunschweiger Herzöge heranzog. — [4]) Or. StAG, Forstamt.

an Albrechts von der Helle forst keine vorhinderung noch eintrag tun zu lassen" [1]), und wenn auch Heinrich d. J. sich verpflichtet hätte, den Rat in seinen Holzmarken zu beschützen und zu verteidigen, „so mag dennoch sollichs nach verstand und vernunft der rechten nit anderst verstanden werden, dann von denen holtzmarcken so derselbigen zeit in warheit ir gewesen sein und darmit das so sie zuvorn nit gehapt wie dan in diesem fall garnit bekräftigen konden."

So standen sich die Auffassungen schroff gegenüber. Keiner von beiden wollte seinen Standpunkt verlassen. Später erst konnte Goslar mit fremder Hilfe seine Ansprüche durchsetzen. Zunächst aber galt es eine andere Gefahr, die der Stadt mit der Einlösung der Grubenhagenschen Forsten drohte, abzuwenden.

§ 9.
Die Verhinderung des Rückkaufs des Grubenhagenschen Anteils am unverteilten Forste.

Während die Streitigkeiten mit Wolfenbüttel keineswegs gelöst wurden, drohte dem Rate ein weiterer Verlust an seinen Harzwaldungen. Am 25. X. 1535 kündigte nämlich Herzog Philipp die Wiedereinlösung seines Anteils am unverteilten Forste an, unter Bezugnahme auf sein Wiederkaufsrecht wie es in den Urkunden von 1500, 13. V. und 1509, 9. X, vorbehalten war [2]). Zugleich bat er um Mitteilung eines Verhandlungsortes, damit ihm die Grenzen seines Forstanteiles gewiesen würden. Der Rat antwortete ausweichend und erst nach längerer Zwischenzeit am 7. VI. Er meinte, bevor die Aufkündigung und Einweisung der Grubenhagenschen Teile am Forste stattfände, müsse zunächst „de snede unses forstes benomlick Albrechtes van der Helle forstes getogen, afgemalet und uns upgewiset ok overandwordet edder tom wenigsten .... mundlicke notdarftige underredunge hier inne geschehn und geholden werden". Dies wäre zum beiderseitigen Besten und würde „tokunftige besorchlike errunge so sunsten hieraus erwassen und erfolgen konden" verhüten. Der Rat bat daher um Einleitung von entsprechenden Verhandlungen [3]). Eine Tagung hat dann zu Osterode am 30. VII. stattgefunden, gemäß der Zusage des Rates vom 17. VII. [4]). Jedoch scheint der Herzog auf eine Grenzziehung des Hellenforstes nicht eingegangen zu sein, da der Rat in seinem nächsten Briefe vom 16. IX. [5]) abermals seinen Standpunkt ausführlich klar legte. Er schrieb, aus den Briefen und Verhand-

---

1) Urkunde 1507, 18. April, Anl. III 1. — 2) Or. StAG, Forstamt: oben § 3, Anl. 16, 22.
3) StAG Con. B. 1535. Sig. C. — 4) Conc. B. 1535 Sig. D. — 5) Conc. B. 1535 Sig. B.

lungen habe er den Eindruck, daß er — der Rat — von sich aus die Grenzen des unverteilten Forstanteils dem Herzog anzeigen und zuweisen sollte. Erst dann wolle der Herzog zu Verhandlungen über den Hellenforst geneigt sein. Dies konnte der Rat nicht annehmen, ohne seine bisherige Verschleierungstaktik aufzugeben. Er führte daher aus: In den Pfandbriefen der Grubenhagener Herzöge (1429, 1453, 1457, 1500, 1509) seien keine „fines edder termini wur de deel anghan keren edder wenden" angegeben noch weniger seien dieselben dem Rate aufgewiesen, sondern es wäre im guten Glauben gehandelt, zweifellos aus dem Grunde, weil Herzog Philipp seinerzeit wegen des verpfändeten Forstes und besonders des „Danforstes" mit Herzog Heinrich d. A. in Zwietracht gelebt hätte. Somit wäre er, der Rat, auch keineswegs verpflichtet, wie die Urkunden übrigens auch nichts weiter darüber erwähnen, die Grenzen zu weisen. Er habe aber nicht die Absicht, die Wiederlösung der Forsten zu verhindern, und hoffe daher, der Herzog würde ihm wegen seiner Weigerung nicht zürnen, „dann - fährt das Schreiben fort - wy synt twivels anitz juwe f. g. wetten eygentlick den anfangk myddel und ende sodans juwer f. g. vorpendeten forstes am Harte".

Weiterhin beschwerte sich der Rat, daß der Herzog ihm die Nutzung des Hellenforstes gesperrt habe. Unter wörtlicher Anführung aus den Verschreibungen über die Hellenforst[1]) protestierte er und bat um Einsetzung des Schiedsgerichtes, wie es in den Urkunden vorgesehen war[2]). Dies letztere geschah jedoch vorläufig nicht, denn 1536 (10. IX.)[3]) stellte der Rat das gleiche Ersuchen.

Eine Tagung zur Beilegung der Meinungsverschiedenheit über die Forsten fand dann am 23. II. 1537 in Osterode[4]) statt, nachdem der Rat eine früher angesetzte (28. XII. 1536) Zusammenkunft wegen Verhinderung abgesagt hatte. Doch auch hier kam es zu keiner Klarstellung. Der Rat rechtfertigte in einem Schreiben an den Herzog vom 3. III. 1537[5]) sein Verhalten folgendermaßen: Seine Erwartung, daß gemäß den Verträgen Unterhändler zur Beilegung der Streitigkeiten ernannt werden würden, habe sich nicht erfüllt. Die herzoglichen Räte hätten nur, gemäß ihren Richtlinien, die Beschwerden des Rates angehört und, nur wenn Goslar ihnen die Grenzen des streitigen Forstes ausweisen würde, hätten sie Auf-

1) Aus den Urkunden StG Nr. 979, 980, Anl. 16, 17. — 2) StG Nr. 979, Anl. 17 u. StG Nr. 1053 Anl. 23. — 3) StAG Con. B. 1536 Sig. A. — 4) Einladungsschreiben Herzog Philipps v. 2. II. Or. StAG, Forstamt.
5) StAG Con. B 1537, Sig. D.

trag zu weiteren Äußerungen gehabt. Aber diese Bedingung zu erfüllen, sei der Rat nicht fähig, denn er könne nichts ausweisen, wenn ihm früher nichts Bestimmtes zugewiesen sei. Bekanntlich habe seinerzeit eine Meinungsverschiedenheit zwischen den beiden Herzögen bestanden und Herzog Philipp habe selbst nicht gewußt, „wu ferne derselbige forst hette mugen ausgeweiset werden." So wäre man zu keinem Ergebnis gekommen und der Rat bitte daher bei weiterem Verhandeln zu bedenken, daß es zu viel wäre, wenn er mit seinem ausgelegten Gelde und dem verpfändeten Forst auch den Hellenforst verlieren solle, zumal doch wegen des letzten keine Zweifel bestanden hätten und seine Grenzen in den Verkaufsurkunden angegeben wären.

Auf diese Versuche des Rates, den Pfandbesitz des Forstes durch seine Weigerung, die Grenzen anzugeben, möglichst lange zu sichern, erwiderte Herzog Philipp erst im nächsten Jahre (1538) wegen Verhinderung durch andere Geschäfte mit einer deutlichen Zurückweisung der Goslarschen Auffassung[1]): Die ganze Angelegenheit würde nur durch die Weigerung des Rates, die Grenzen zu ziehen, hinausgezögert. Durch dieses Verhalten wolle er ihm nicht allein den verpfändeten Forst vorenthalten, sondern auch unter dessen Namen die anderen ihm gehörenden nutzbaren Gehölze entwenden. In den Pfandbriefen wären seinerzeit keine Grenzen angegeben, weil dieselben gut bekannt gewesen seien. Denn wäre dies damals nicht der Fall gewesen, so hätte der Rat sich dieselben sicherlich einweisen lassen und hätte sein Geld nicht auf ungewisse Dinge gegeben. Im übrigen wäre seine Grenzstreitigkeit mit Herzog Heinrich d. J., infolge deren er den Rat die Nichtnutzung des umstrittenen Gebietes gebeten hatte, durchaus seine eigene Angelegenheit, die mit der Verpfändung seiner Forstteile an Goslar nichts zu tun habe. Die Befürchtung des Rates, zugleich mit den Forsten auch sein Geld zu verlieren, sei hinfällig, da er, Herzog Philipp, sich bereit erkläre, die Summe zurückzuzahlen.

Leider fehlt der folgende Verlauf der Verhandlung; ein undatiertes Konzept Herzog Heinrichs an Philipp[2]), in welchem er wegen der Grenzunsicherheit über die Einlösung des Grubenhagenschen Anteils Bedenken äußerte, scheint, sofern es in diese Verhandlungszeit fällt, die Unterbrechung zu erklären. Jedenfalls blieben diese Forsten dem Rate einstweilen ver-

---

[1]) Abschr. i. LHAW. Cop. Buch IV, 25 Bd. 2 undatiert. — Die Folgerungen Günthers (ZHV 48, 189, A. 83) lassen sich nicht aufrecht erhalten. — [2]) LHAW, Grenzregistratur VIII, 2.

schlossen, wie ein Bittbrief des Rates an Herzog Philipp (1537, 2. X.)[1] um Holz für den nahenden Winter zeigt. Die Tatsache jedoch, daß noch heute die Grubenhagener Pfandbriefe über ihren Forstanteil im Goslarer Stadtarchiv aufbewahrt werden, spricht für die Annahme, daß diese Forsten niemals eingelöst wurden[2]). Jene Streitigkeiten vermochten indessen das Verhältnis zwischen dem Herzog und der Stadt nicht ernstlich zu stören. Hierzu dürfte ihre gemeinsame Zugehörigkeit zum Schmalkaldener Bunde wesentlich beigetragen haben[3]).

Immerhin zeigt der erhaltene Briefwechsel, wie der Rat den Verlust seiner bisherigen Rechte abzuwenden versuchte. Da er den Rückkauf nicht verhindern konnte, schützte er immer wieder die Grenzunsicherheit vor. Auf diese Weise gewann er Zeit, vielleicht in der Hoffnung, allmählich die Streitigkeiten doch noch zu seinen Gunsten entscheiden zu können.

§ 10.
Unter dem Schutze des Schmalkaldener Bundes.

Die Aufnahme Goslars in den Schmalkaldener Bund im Jahre 1531 bewirkte für die Stadt vorläufig noch keine Erlösung aus der unerträglichen Lage, in die sie durch ihr Verhältnis zu Herzog Heinrich geraten war. Erst im Jahre 1541, als die Acht über Goslar ausgesprochen war, schickte sich der Bund zur Unterstützung an und erklärte auf dem Tage zu Regensburg die Goslarsche Angelegenheit für eine Religionssache[4]). Im nächsten Jahre erfolgte die Eroberung des braunschweigischen Landes und die Vertreibung Heinrichs d. J. durch Hessen und Kursachsen. Sein Gebiet kam unter ihre gemeinsame Verwaltung.

Der Rat bat nun den Landgrafen von Hessen und den Kurfürsten von Sachsen wiederholt um eine Besichtigung und Festsetzung der Grenzen gemäß dem Braunschweiger Abschiede von 1542[5]), bat auch dazu den Förster Hans Koch, der vormals im Dienste Heinrichs d. J. gestanden hatte, abzuordnen[6]). Dieser war bestochen, daß er zugunsten der Stadt aussagen solle. So ist es erklärlich, daß ein vormals Wolfenbüttelscher Beamter

[1]) StAG Con. B. 1537 Sig. D. — [2]) Vgl. AHV Nied.-S. 1846, 138, A. 2. — [3]) StAM, Polit. Arch. 1482: Hölscher, Gesch. d Reform. 134, 163.
[4]) StAM, Pol. Arch. 1580, 1589, 1913, 1914. Bruns, 48 f, 55 ff, 70 f. 79 f. Hölscher, Gesch. d. Reformat. 134 u. Bündnis usw. Kap. 2; M. Lenz, Briefwechsel usw. 55. — [5]) Vorbereitungen zur Grenzziehung traf der Rat schon 1542 gemäß der Bemerkung im Taf. R. ds. Jahres unter „straten hoder: 2 marck den de den snede togen p inv. cruc. (3. V.); 3½ mark de den snede hebben getogen p. Dionisius (9. 10.)". Vgl. StAM Pol. Arch. 1523. — [6]) StAM, Pol. Arch. 1915; StAG. Con. B. 1541/42 Sig. A.

eine derartige Grenzfestsetzung, wie sie jetzt vor sich gehen sollte, billigen konnte[1]. Nachdem im Anfange des Jahres 1543 über die genauen Bestimmungen für den Holz- und Kohlenbetrieb im Harze verhandelt worden war[2], wurden im Oktober desselben Jahres die Grenzbesichtigungen vorgenommen[3].

Zunächst erfolgte vom 13.-15. 10. die Grenzziehung des kleinen Schnittes oder des Kaiserforstes, über welche folgender Bericht erhalten ist: „Und derselbe snidt ist erstmals angefangen bey dem Sawteiche von dem Jerstetter Slage an bis an das Astvelder slag gezogen. Von dannen bey dem graben auf, bis zu den dreyen brunnen für dem Nortberge. Und weiter für dem Nortberge hinüber bis in das große Schusseltal, und dasselbe tal nieder biß auf die Gran, das ist ein fließende[s] wasser. Weiter bey demselben wasser auf bis an eine hütten genant die Ochsenhütten und von derselben hütten ferner bey dem wasser auf biß an die Glockenhütten. Von der Glockenhütten weiter hinder dem Glockenberge bey demselben wasser ferner auf biß auf die Hanencleviſchen wischen. Und von der wiesen auf die lincke hand unter dem hinteren Kehel her, durch den Krumbach, und darnach durch das Spiegeltal biß auf den Hartenweg oder gemeinen straßen, der da leuft von dem beschmitten Creutze nach dem Wildenmann. Uber denselben weg strack auf bis auf die gemeinen herstraßen, die da leuft von Goslar nach Oesterode ahn ein dörre holtz, der Kosus genant, das etwan ein mahelbaum gewesen, itzund aber umbgefallen und bey demselben wege noch leit. Uber dieselben Straßen gleich in das Osten biß an ein klein fließend wasser, da es heißt in dem Kellerßhalstal, durch das Kleine wasser und strack auß über eine höge biß in den kleinen Fürbeck, daß ist auch ein wasser. . . . Undt [man] ist den holen weg über dem wasser strack aufgezogen bis auf ein höhe, da es heißt an der Straßenhutter Dannen, und also von dannen das Pfaffgeygental und die lange hinnidder, biß an den ort, da das wasser aus dem Pfaffgeygental in das Weißewasser fleust, gezogen. Dasselbe Weißewasser hinab und ummer nieder biß in die Ovecker, das ist ein groß wasser. Und dann die Ovecker auch nieder biß aus dem Hartze, und also biß an den Ovecker tornhe und brügge unter dem steilen über bey den Goßlarischen hütten, da die Halberstettische herstraße herkommet und nach Goßlar gehet. . . . Am folgenden dins-

---

[1] Ueber ihn: StAM, Polit. Arch. 1912, 1513, 1519: Bode, ZHV 27, 100, 117, 119; Frölich, BV 61, A. 8. — [2] StAM, Pol. Arch. 1514, 1515, 1915, 1916, 673. Dieselben wurden am 29. 4. 1543 von Sachsen und Hessen ratifiziert (Or. StAG). — [3] StAM, Pol. Arch. 1516, 1517, 1519.

tage morgen ist men ... gezogen biß ahn das Jerstidder slag, beÿ dem Sawteiche, da man am ersten ... angefangen ... und ist gezogen uf die rechten hand, beÿ dem graben auf nach der Wachtelenpforten, das ist auch ein schlag hinter dem Kattenberge und also weiter biß an den Hauß Tornhe der für der Goßlarischen Landwehr steht. Von demselben Haus Tornhe beÿ der landwehr stracks auf biß an den Hasenwinckel, wiewol die landwehr biß an die Hohenwarte, ist auch ein schlag undt stehet ein torne, denen von Goßlar zukomment ist. Daselbst umb der kortze willen hat man den herrn statthaltern & reten zu Wulfenbüttel in augenschein angezeiget undt offenbar geweiset, das nun der snidt von deme Hasenwinckel die landwehr hinnidder für den Jürgen Oele, das ist ein holtz, her gehe biß auf des Grawenhoffes slagk. Und also weiter biß ahn das Clauß-slagk, dar die Braunschweigsche herstraße hergehet. Von dannen für dem Newenwerckischen holtze her, beÿ der landwehr ummer nidder, biß an das slag für der Steinkulen unter dem Sutburger berge. Und also die landwehr auf, über den Sutburgerberg hin, wente widerumb ahn den Ovecker Tornhe"[1]).

Die weiteren Abmachungen über die neuen Grenzen verzögerten sich wieder etwas[2]). Im Januar 1544 mahnte Goslar den Landgrafen um baldige Fortsetzung der Verhandlungen, versäumte auch nicht, wiederum um die Beteiligung des Hans Koch nachzusuchen. Beides wurde zugesagt[3]).

---

[1]) StAG Acta reconventionis Bd. 1, Nr. 53, S. 327 ff. Der Verlauf der Grenze ist auf der von Jacobs, ZHV 3, 70 ff mitgeteilten Karte durch die rote Linie mit schwarzen Punkten angedeutet; Denker, ZHV 46, 284; 51, 32 A. 10. In der Kartensammlung des LHAW befindet sich ein zweites Exemplar dieser Karte mit späteren Eintragungen. Die Gesamtkosten, welche dem Rate aus der Grenzziehung erwuchsen, gibt das Taf. R. 1543 bei „vorteret mit guden frunden: 189 marck, 6 lot 2, vortert und gequiteret, do me den snede toich".

[2]) Recht interessant war das Verhalten des Rates gegenüber Herzog Philipp von Grubenhagen. Bekanntlich waren die Kündigungsverhandlungen über dessen verpfändete Harzanteile infolge der Grenzverwirrung nicht zu Ende gekommen. Als es jetzt durch die Gunst der Umstände dem Rate gelungen war, eine vorher nie gekannte Grenze seines Kaiserforstes zu erhalten, fühlt er sich doch zu einer Aufklärung veranlaßt. Am 6. XI. 1543 (Or. StAH, Cal. Br. Arch. Des. 4 I B. Nr. 2, Bl. 9 f) schreibt er an den Herzog, weil bei der Besichtigung der Kaiserforstgrenze die Grubenhagener Gesandten vom Rate Auskunft verlangt hätten, ob diese neue Grenze oder jene vor ca. 15 Jahren gezogene gelten solle, daß er bei der 1543 gezogenen Grenze verharren wolle „dewile de oldsaten uns bericht gedan dat de schnede so am letesten getogen und by verwarte notel middebringet use rechte schnide syn schall usw." Nach der mit diesem Briefe übersandten Grenzaufzeichnung wurde dann vermutlich jene Gegenüberstellung der Grenzsetzung von 1528, 20. Aug. (vgl. S. 64 Anm. 1) mit derjenigen von 1543 (vgl. oben S. 73 Anm. 2) angefertigt, deren Aufzeichnung noch erhalten ist (StAH, Cal. Br. Arch. Des. 4 I B Nr. 2, Bl. 8. Gedr. ZHV 48, 174, vgl. 178). — [3]) Schreiben Goslars v. 2. I. 1544, StAM,

Im Februar 1544 kamen dann die Verhandlungen über die Einweisung Goslars in den Kaiserforst auf der Liebenburg in Fluß. Der Bericht der Statthalter und Räte in Wolfenbüttel über diese Verhandlungen an den Landgrafen gibt ein bezeichnendes Bild von der Haltung des Rates in der Kaiserforstfrage[1]: die Räte wollten die Rechte Goslars durch Vorlage der Urkunden und das Zeugnis der ältesten Leute beweisen lassen; ihnen genügte die Besichtigung der Malzeichen allein nicht, zumal darunter keine waren, „wie sich uf landscheidungen eigne und gepure". Die Gesandten des Rates lehnten aber beide Vorschläge ab: ihre Urkunden und Briefe hätten sie dem Landgrafen „uf etzlichen tagen" vorgezeigt und andererseits halte es zu lange auf, die Aussagen der ältesten Zeugen anzuhören. Als trotzdem die Räte auf dem Zeugenverhör bestanden und die Ältesten unbequeme Angaben über die Obrigkeit und das Gericht in dem fraglichen Gebiete, welches jetzt der Rat für sich beanspruchte, machten, erklärten Goslars Gesandte, die Räte „seyen unrecht bericht" und die Zeugen z. T. gekauft, Goslar sei von kaiserlicher Majestät erbaut, dieser Distrikt sei kaiserlich gewesen und der Rat habe ihn immer besessen. Schließlich fanden sich die Räte gegenüber dieser mit Beharrlichkeit vorgetragenen Ansicht bereit, den Rat in alle seine Rechte, wie er solche vor dem Streit mit Herzog Heinrich gehabt hätte, wieder einzusetzen. Am 12. III. 1544[2]) wird die Stadt „in denselben kleinen Schnitt, Kaisersforst und Kuefuß zu allen ihren rechten, wie [sie] das vor der turbation und entsetzung herzogs Heinrichs 30, 40, 50 jahr und von altem her von kaysern und koningen erlangt gehabt herbracht und ersessen haben, uf dem augenschein der schneide und in beisein vieler leute, so dazu aus Goslar und dem nächst umbgelegen ampten dies eroberten landes bescheiden worden, widerumb restituirt und eingesetzt"[3]). Am 29. Oktober wurden dann an den Grenzen des kleinen Schnitts die Malsteine gesetzt[4]).

An demselben Tage (16. X. 1543), an welchem das letzte Ende der Kaiserforstgrenze gezogen war, erfolgte auch die Grenzbesichtigung des sog. großen Schnitts oder des Albrecht-v.-d.-Hellen-Forstes, dessen Nutzung dem Rate infolge der ungeklärten Grenzstreitigkeiten zwischen den Herzögen von Grubenhagen und Wolfenbüttel gleichfalls beeinträchtigt worden war. Auch hier zeigt sich, in wie großzügiger Weise die günstige Lage durch den

---

Pol. Arch. 1917; Antwort Philipps (Concept) v. 12. 1. StAM, Pol. Arch. 1524. — [1]) StAM, Pol. Arch. 1523 — [2]) StG Nr. 1198, Neuburg 144.
[3]) Diese Einweisung wird am 14. III. von Sachsen und Hessen ratifiziert; StG Nr. 1199; Neuburg 144. — [4]) In den Beilagen Bd. 1 Nr. 53 zu Acta reconv. (StAG.) findet sich

Rat ausgenützt wurde. Die ehemaligen Grenzen des alten Hellenforstes aus der Mitte des 15. Jahrhunderts waren besonders durch die Ansprüche Herzog Heinrichs d. J. gegenüber seinem Vetter, Herzog Philipp von Grubenhagen, längst verwischt. Trotzdem war noch eine dunkle Vorstellung davon bei den Grubenhagenschen Räten [1]) vorhanden, welche daher gegen diese neue Grenzfestsetzung protestierten [2]). Aber wenn auch die Statthalter aus Wolfenbüttel eine Anerkennung der Grenzen in dem Maße, wie sie der Rat beanspruchte, für eine große Schädigung des eroberten Fürstentums ansahen [3]) und daher diese Besichtigung für völlig unverbindlich erklärten, so erfolgte doch im folgenden Jahre die Einweisung des Rates in den Besitz des großen Schnittes, über dessen Grenzen sich folgender Bericht findet [4]):

„Anno domini 1543 ahm dinstage nemlich am tage Galli, der da gewesen ißt der 16. tagk des Monats octobris [5]) sein statthalter und rete zu Wulffenbüttel mit ihrem zugeordneten, desgleichen die rete des fürsten hertzogen Philips von Braunschweig. . . neben den bürgemeistern und zuverordneten ratespersonen der stadt Goslar . . . uber das wasser die Oveker gezogen und den weg an dem Adenberge (welcher Adenberg denen von Schweichhelde zukommen soll) [6]) auf bis an den Hunde brunnen, und alda beÿ dem Hunneprunnen und sunderlig an dem großen wege, die [!] von dem Prunnen die rechte hant abeleuft in Achtermannstal, da hat man den Goßlarischen Großen snidt, Albrecht von der

---

hierüber ein ausführlicher Bericht. — Schwappach I 148 f, 339 f. — [1]) Um ihre Beteiligung b. d. Grenzsetzung hatte der Rat in einer Beilage zu seinem Briefe von 1543, 6. XI. (S. 75, Anm. 1) gebeten. — [2]) Herzog Philipp hatte sofort nach der Eroberung des Wolfenbütteler Territoriums die Berücksichtigung seiner Forderungen angemeldet; vgl. StAM, Pol. Arch. 1584, 691; Pol. Korresp. d. Stadt Straßburg III 300. Zu seinen Ansprüchen auf den Hellenforst: Delius, Harzburg 269, A. 378; ZHV 3, 80 f; StAM, Pol. Arch. 784, 1584. Zu beachten ist seine Beschwerde über Goslars unberechtigte Holznutzung in den Grubenhagenschen Forsten v. 1545, 23. II. (StAH. Cop. V 42.)
[3]) Schmidt-Phiseldeck 43. — [4]) Nur in späterer Abschrift überliefert in Beilag. zu Acta reconventionis Bd. I Nr. 53, 316 f. Der Grenzzug findet sich auf der ZHV 3, 70 ff mitgeteilten Karte durch die blauen Linien angedeutet. Vgl. ZVB 44, 190 f. — [5]) Nach d. Schreiben Herzog Philipps an die Räte in Wolfenbüttel wegen der Einweisung Goslars in den großen Schnitt von 1544, 21. IX. sollte diese am 24. IX. stattfinden (StAH Cop. V 41). — [6]) Die Herren von Schwicheld wurden 1387 mit dem Adenberg von Herzog Otto d. Quaden belehnt; Vogell a. a. O. Nr. 55; P. Ehrenpfordt, Otto d. Quade (1913) 111; 1478 erhielten sie die Grevenwisch zu Lehen (Vogell Nr. 204, 205, 157, 115, 122). Nach der neuen Grenzfestsetzung des Hellenforstes entstanden Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen und Goslar, da sie bei dem Treppensteine als Zubehör des Adenberges Rechte beanspruchten; Or.-Brief d. Wolfenbüttel. Räte v. 10. I. 1544, StAG, Forstamt, Conc. B. 1544, Sig. C. 1545 Bd. 1; Herzog Philipp bemühte sich um Beilegung derselben (StAH, Cop. V 41, 42).

Hellenforst genant, erstmals angefangen. Und ist also von dem Hundeprunne und von dem großen wege, die Alten oder Elrisschenstraße genant, stracks auf biß an die Santbringke, das sein große hohe steine und liggen zu der lincken hand, gezogen. Und von dannen weiter biß an den Goltbrunnen, der leit auch auf der lincken hand. Und also weiter dieselben Elrisschen oder Altenstraße auf oben dem Wildenstale hin, alda heist das die Rodemett. Und von dannen ferner die Altenstraße aus biß an Rakebrandes baum und beÿ demselben hinnidder uber das Reiffenbrugk, daß ist ein wiesenblech zu der zeit gewest. Von dannen beÿ den Ziegelsteins [am Rande: Siegelsteins] kulen und also ummer die Altenstraßen hinnauf biß an den Iserenwegk. Und fort über einen platz, genannt Worstwische. Und man ist also von der Worsteswisscheferner stracks aufgezogen biß an die Lerckenkopfe und also weiter die Altenstraße aus biß auf das Lerckenfelt, daselbst kommet men auß dem holtze auf die Hohe, und dan die Hohe hinabe biß an den irsten steinweg auf dem Roten bruche unter dem Brocken. Alles, waß nun alhie her von deme Hundebrunnen biß an das Rote bruch auf die rechte hand her ligt, dasselbe alle gehort in den Großen snidt, Albrecht von der Hellenforst genannt." Erleichtert beschließt der Schreiber diesen Bericht mit den bemerkenswerten Worten: „alsoweit Gott lob und danck ist men bisher mit dem Großen snid Albrecht von der Helleforst komen" [1]).

In der Tat hatte der Rat mit Unterstützung seiner Bundesgenossen ein nutzbares Gebiet unter dem Aushängeschild überlieferter Namen erworben, wie er es vorher in gleicher Weise niemals besessen hatte. Besonders ist auf die Ausdehnung hinzuweisen, die jetzt für den Kaiserforst in Anspruch genommen wurde. Er griff weit in das Gebiet des ehemaligen Hellenforstes hinein, und daher heißt es auch in den Vorverhandlungen bei der Grenzziehung des kleinen Schnittes geradezu, beide Schnitte hätten „ihre confinia ineinander" [1]).

In den 1544 und 1546 erlassenen Bergordnungen des Rates treten seine letzten politischen Ziele offen hervor: er beanspruchte die tatsächliche

[1]) Gelegentlich der Einweisung des Rates in den gr. Schnitt fand auch eine Besprechung über die Wiederherstellung der alten Straße von Goslar über Oderbrück nach Ellrich statt (StAG, Acta reconv. Beil. Bd. 1 Nr. 53), die man schon 1543 besichtigt hatte; vgl. Taf.-R. 1543: „vorteret mit guden frunden: 8 1/2 Marck vortert und vorert myt nud derjennen so de olden straten besichtiget". — Vgl. ferner über diese Straße und den Verkehr über den Harz: StG Nr. 580, 726, 791, 812, 814, 815; StAG, Forstamt: Briefe Herzog Heinrichs d. Ä. v. 1505, 7. X., 1506, 26. IV.; des Grafen Ernst von Hohnstein v. 1543, 23. VI.; Max, Gesch. v. Grubenhagen, Urk. Nr. 108; Jacobs, ZHV 8, 18, 58 ff,

Hoheit über das Bergwerk und die ausgedehnten Forsten[1]. Ihre Ausübung stützte sich auf die militärische Macht der Verbündeten und war vollständig von derselben abhängig, wie sich nur zu bald zeigen sollte.

Nachdem der Rat in der geschilderten Weise in den ungestörten Besitz der ausgedehnten Forsten gekommen war, läßt sich sofort wieder sein Streben nach einer geordneten Forstwirtschaft erkennen. Zwei Holzherren-Register aus den Jahren 1546/47[2] gestatten einen Einblick in dieselbe: 66 Bürger zahlen 1546 insgesamt für gehauenes Holz 28 Mark 5 Lot Zins, hiervon wurden 10 Mark für Besoldung der Forstbeamten und Unkosten ausgegeben, die entsprechende Einnahme bei gleichbleibender Ausgabe 1547 betrug 25 Mark 6 Lot von 62 Bürgern, welche, „solange dat de hertoge to Brunswigk in sin land wedder umme is gekomen," ihre Esel in den Dietrichsberg treiben ließen und „darnah in dem klenen snide hen und wedder geholtet" hatten. Außerdem erhielten verschiedene städtische Beamte für die Zwecke ihres Amtes Holz aus den Forsten, z. B. die Bauherren Rennen für die Gose und die Bergherren für den Stollenbau im Rammelsberge. Folgende Forstorte wurden vom Rate nach jenen Registern benützt: der Mittelberg, der Wiesenberg, der Buchenhaÿ, Schalke, Glockenberg, Dietrichsberg, Koppeldestal. - Das Fischefangen und Schießen von Wildpret stellte der Rat jetzt auch unter seine Aufsicht gemäß einer Verordnung vom 14. IV. 1544[3]. Dementsprechend taucht in den Jahren 1543/45, 1547 in den Taf.-R. als neuer Einnahmeposten der Fische Zins auf, der etwa 7-11 Mark im Jahre einbrachte.

---

62 f, 116 f u. die dort mitgeteilte Karte; Fischer, ZHV 44, 185 f, 46, 150; Kasch, D. alten Harz-Verkehrswege u. Postanlagen (Archiv f. Post u. Telegraphie 1911); Günther, ZHV 46, 143 f; Dencker, ZHV 48, 194; Benimanco, HGBl 1910, 286; H. Haubold, Landfriedensbestrebungen der Harzgrafen seit der Staufenzeit bis zum ewigen Landfrieden (ungedr. Berlin. Dissert. 1921), Bl. 133. — [1]) Wagner, Corp. juris metallici 1049 f; Meyer, Harzer Bergwerksverfassung 200, Neuburg 144.

[2]) StAG, Forstamt. — Im Jahre 1543, 26. XII. (StG Nr. 1197), erwarb der Rat die Holznutzung in den „vier Bergen", welche dem Kloster Walkenried gehörten und nördlich der Landwehr bei der Hohen Warte lagen, für drei Jahre. 12 Laßreiser sollte man auf jedem Acker neben dem Bau- und Nutzholz stehen lassen. Der Rat durfte einen Förster ernennen; er hatte das Vorkaufsrecht, falls die Berge später einmal vom Kloster veräußert werden sollten. Vgl. StG Nr. 1216, 1242 a, 1256. — Dagegen erfüllten die Schmalkaldener Bundesgenossen nicht den Wunsch des Rates, die ausgedehnten Besitzungen der Klöster Neuwerk und Frankenberg für die Stadt zu erwerben. Nur wie bisher konnte der Rat seinen Einfluß durch die Provisoren ausüben. Vgl. Hölscher, Gesch. d. Reform. 141, 148 f, 151; der aber fälschlich die Einsetzung der Provisoren im Jahre 1544 annimmt; oben § 1, 6.

[3]) StAG, Conc. B. 1543/4. Bd. II: „Witlick kund und openbar sy allermenniglíken, de dussen breif sehen horen effte lesen, so und alse wy ein rad dusser stadt Goslar hyrbevorn

§ 11.
Der Zusammenbruch im Jahre 1552.

Der ganze Anspruch Goslars auf den großen und kleinen Schnitt war, wie ausgeführt wurde, nur mit Hilfe der Schmalkaldener Verbündeten zu verwirklichen gewesen. In dem Augenblicke, als ihre Macht im Jahre 1547 zusammenbrach, mußte auch für Goslar der Umschlag kommen[1]). Mit der Rückkehr Herzog Heinrichs d. J. waren die Zustände vor dem Jahre 1542 wieder hergestellt, ja zuungunsten Goslars verschlechtert, da der Stadt jetzt die Rückendeckung durch ihre Bundesgenossen fehlte. Die einzige Hoffnung für den Rat bildeten fortan der Kaiser und das Reichskammergericht. Immer wieder vergeblich sollte eine kaiserliche Kommission die Streitigkeiten beilegen. Eine Vermittlung, die der Rat zu Hildesheim auf Bitten Goslars einzuleiten versuchte, wurde von Herzog Heinrich abgewiesen[2]). Dieser nahm schließlich die Entscheidung zu seinen Gunsten vorweg, als die allgemeine politische Lage es ratsam erscheinen ließ. Im Juni 1552 zog er vor die Stadt und zwang ihr, bevor es überhaupt zu einer kriegerischen Handlung gekommen war, am 13. VI. seine Bedingungen im Kloster Riechenberg auf. Der an diesem Tage geschlossene Vertrag[3]) machte alle Bemühungen, welche der Rat ungefähr seit 200 Jahren um Bergwerk und Forsten angestellt hatte, rückgängig. Die Stadt wurde mit einem Male aus dem allmächtigen Bergregalinhaber in die Rolle eines

---

mit rade bewillunge und todast unser frunde, gilden und gemeine allen unser stadt borgeren, intwoneren und vorwanten, ernstlick by groter straffe geboden, sick des vischendes und wiltbredt schetendes in dem Harte und ock in anderen holteren und susten to entholdende und des nut alle nicht to gebrukende, so komen wy doch int erfarunge und werden berichtet, dat densulvigen unserm gebode dorch etlicke mit vischende und wiltbradt schetende in vele wege towidder gehandelt wert. Darumb so gebeden wy nochmals allen unsen borgern, inwonern und vorwanten unser stadt, so umme unsent willen billick don und laten schullen und willen, hyrmidde ernstlick und willen, dat sick nemandes nu hinforder vischendes wiltbradt schetendes in unsem kleinen snede, des rykes forst efte Koesvet genant, noch an anderen orden und enden understa anematen noch gebrucke, it sy denne, dat he des sunderlicke heren heten und bevel hebbe, wu dar enboven jemandes befunden worde, de tegen dut unse gebot handelde und deme towedder dede, so schall desulvige darumb mit der scharpe an synen life ane alle gnade gestraffet werden. Dar nach hesse und wette ein ider seck to richtende und vor schaden to bewarende. Des to orkunde hebben wy unser stadt secret to ende upt spatium dusser schrifft witlik bevolen to druckende. Geschein nach Cristi unses hern gebort vefftein hundert und in dem XLIIII t jaren am donersdage in den ostern."

1) Hölscher, Gesch. d. Reform. 154 ff. — 2) StAH, Hannover 19 b F. Nr. 2.

3) StG Nr. 1223, ungenau gedr. bei v. Dohm 699 ff (vgl. 678 f) u. Honemann, D. Altertümer des Harzes II 57 ff; neue Ausg. (1828) II 97 ff; vgl. Schmidt-Phiseldeck 44 f; Jacobs, ZHV 8, 82; Neuburg 145; Hölscher, Gesch. d. Reform. 164; Frölich GV 144. Der

gewöhnlichen Gewerken herabgedrückt. Der Besitz an Forstnutzungsrechten wurde, mit demjenigen der Jahre 1543 verglichen, sehr bedeutend beschränkt. Er umfaßte ungefähr diejenigen Forstorte, welche in dem Einkünfteregister von ca. 1350[1]) vermerkt waren, und wurde jetzt wiederum ausdrücklich unter die braunschweigische Oberhoheit[2]) gestellt, die man vergeblich zu verschleiern bestrebt gewesen war. Alle der Stadt im Jahre 1552 zugebilligten Forstorte bilden bis heute den größten Teil der Goslarschen Forsten.

Jahrhunderte hindurch protestierte und prozessierte der Rat gegen den erzwungenen Vergleich, bis seine völlig erschöpften Mittel ihn zwangen, den politischen Idealen früherer Generationen endgültig zu entsagen. Gegen das erstarkende Landesfürstentum vermochte sich die Reichsstadt nicht zu behaupten. Ringsum von braunschweigischem Gebiet eingeschlossen, wurde ein friedliches Verhältnis zu den Herzögen eine Lebensfrage für die Stadt.

„Riechenberger Vertrag" bestimmte über die Forsten der Stadt folgendes: „Zum sechsten so sollen und wöllen wir vilgedachte burgermeister Rat und gemeind der Stadt Goßlar unsere erben und nachkommen von allen und ieden velden forsten und höltzern, dero wir unß bishero under dem namen des gemainen vorstes, Kaisers forsts, Albrechts von der Helleforst, Kuefueß, großen und klainen schnits nichts dar von ausgenommen wo auch die gelegen sein mit aller ihrer oberkeit gerechtigkeit hochheit herlikeit nutzungen und gebrauch angemast haben, gentzlich absteen unnd hochernannten fursten hertzogen Heinrichen und seiner f. g. erben und nachkommen in allewege damit gewehren lassen. Doch sollen und wöllen wir hertzog Heinrich denselben von Goßlar dagegen nachvolgende berg und tal nemblich Dorpke, Gingelsperg, Gelmke, baide Ammental, Hanenberg, Lindental, Dustertal, den halben Aichenberg, Quadeluden, baide Heiligental, baide Wintertal, den Hertzberg, den Rodenkopf, Schlipsteinstal, Koppelstal, lüiken und großen Glockenberg, hohen Kell und den Taubensteig hinan wie die albereit ihre wandungen haben und inen dieselbigen furderlich sollen ausgeweist werden in holtz graß waid und wisen zu aignen, nichts ausgenommen dann die hohen oberkeit wildpan und fischerey, welliche wir hertzog Heinrich uns unsern erben und nachkommen austrucklich thun vorbehalten. Dartzu sollen die von Goßlar macht haben mit irem vihe zu hüten und treiben an enden und erten da sie vor etlicher zeit gehüet und getrieben haben mugen, doch mit dem gedung, das sy der loden und des jungen holtzes da solliches gehegt wirdet vermög unser hertzogen Heinrichs holtzordnung [von 1547, Abschr. StAH, Hannover 19 b C III Nr. 1] verschonen". — [1]) UB IV, 406 s. o. § 2.

[2]) Durch Staatsvertrag vom 18. IX. 1889 trat das Herzogtum Braunschweig seine Hoheitsrechte über die Goslarsche Stadtforst an das Königreich Preußen ab; Gesetz-Sammlung f. d. K. Pr. Staaten 1890 Nr. 37, S. 259 ff.

Ergebnis.

Der Zerfall des Reichsgutes und der Reichsgewalt leitete die selbständige Politik der Stadt Goslar ein, die trotz der wechselnden Ratskörperschaft durch zwei Jahrhunderte mit bemerkenswerter Ausdauer stets das eine Ziel, die Hoheit über das Bergwerk im Rammelsberge, verfolgte. Die Erwerbung der zahlreichen Forstnutzungsrechte bildete einen wesentlichen Bestandteil dieser Bemühungen[1]). Besonders im 15. Jahrhundert begannen, zusammen mit der nach wiederholten Versuchen gelungenen Wiederaufnahme des Bergbaues, die umfassenden Erwerbungen von Nutzungsrechten in den braunschweigischen Forsten auf dem Oberharze, nachdem man zuvor eine feste Grundlage für diese planmäßige Forstpolitik mit der Bestätigung der bis zum Anfange des 15. Jahrhunderts erworbenen Holzmarken durch das Reichsoberhaupt gewonnen hatte. Die kaiserlichen Bestätigungen wurden allmählich als ein wirkungsvolles Rüstzeug gegen die Gefahr des Rückkaufes der verpfändeten Forsten benützt. Ebenso wie der Rat allmählich die Berghoheit durch eine bewußt einseitige Auslegung der Urkunden für sich zu behalten bemüht war, versuchte er es auch, seine Ansprüche auf die Forsten unter dem Vorwande, dieselben vom Reiche erhalten zu haben, und begünstigt durch die allmählich eintretende Grenzverwirrung, immer weiter vorzuschieben und sich ein möglichst ausgedehntes Nutzungsgebiet zu sichern. Die seit 1235 bestehende Hoheit der Braunschweiger Herzöge über den Harz, welche noch gegen Ende des 14. Jahrhunderts für die Goslarschen Forsten aufrecht erhalten wurde, begann man planmäßig zu verschleiern. Auch das Forstding wurde schließlich in dieser Weise als Eigentum der Stadt behandelt, um neben der Rechtshoheit zugleich einen direkten Einfluß auf die Forstwirtschaft ausüben zu können. Das Endziel der städtischen Politik, dessen Verwirklichung die Schmalkaldener Zwischenherrschaft zu bringen schien, war die Schaffung eines eigenen, politisch von fremden Mächten unabhängigen Territoriums. Man wollte ein Nutzungsgebiet besitzen, welches die für den Bergbau und Hüttenbetrieb, die Quellen des Wohlstandes in der Stadt, unerläßlich notwendigen Betriebsmittel an Holz liefern sollte.

---

[1]) Anschaulich heißt es über den Holzbedarf der Bergwerke in einem Forstbericht von 1588 an die Herzöge von Braunschweig (Orig. StAH, Hannover 19 b C VII Nr. 1): „Die holtzungen seien der bergwerke hertze, und . . . wan keine holtzung vorhanden, seien die bergwerke gleich wie eine glocke ohne den kneppel und eine laute ohne seyden . . .“

Ihre Erklärung findet diese Politik in den zwingenden Lebensbedürfnissen der Stadt, die ihrerseits bedingt wurden zunächst durch die inneren Zustände des mittelalterlichen Goslars und weiterhin durch die gesamten Verhältnisse, die sich aus der Lage der Stadt zu den umgebenden Territorien ergaben. Der Bergbau bestimmte hauptsächlich die soziale Gliederung der Stadtbevölkerung und bildete unmittelbar oder mittelbar die Erwerbsquelle für die gesamte Einwohnerschaft. Er durfte daher nicht in fremden und mächtigeren Händen bleiben, wenn nicht die Wohlfahrt der ganzen Stadt beständig von auswärtigen Mächten abhängig bleiben sollte.

Bis in den Anfang des 16. Jahrhunderts war es dem Rat immer wieder gelungen, seine Erwerbungen festzuhalten. Er erscheint in dieser Zeit den fürstlichen Regierungen durchaus überlegen in der Ausnutzung seiner Vorteile. Sobald sich aber diese ihm günstige politische und wirtschaftliche Lage veränderte, war auch das Schicksal der Stadt bestimmt. Diese Umgestaltung war nun allmählich im ausgehenden Mittelalter eingetreten. Die Stadt sah sich einer immer mehr erstarkenden fürstlichen Landeshoheit gegenüber, neben welcher der Rat seine ertragreichen und daher begehrenswerten Pfandbesitzungen mit den bedenklichen Mitteln wie Verdunkelung der Rechtslage, Beziehung auf das Reich, Verschleierung der Grenzzüge, Hinhalten u. dergl. auf die Dauer nicht hätte behaupten können, nachdem die lange geübte Taktik, das Ausleihen bedeutender Summen, welche zunächst erfolgreich den Besitz der Forsten zu gewährleisten schien, schließlich nur die Ausbildung der Landeshoheit unterstützt hatte. Auch der Anschluß an den Schmalkaldener Bund, der für kurze Zeit berufen schien, ein Ziel der städtischen Politik zu verwirklichen, hätte wohl, selbst bei glücklicherer Fortentwicklung, kaum zum dauernden Erfolge für die Stadt geführt, denn grade die Reformation sollte das endgültige Übergewicht des Landesfürstentums entscheiden. Die Stadt würde jedenfalls auch ohne die Katastrophe von 1552 unterlegen sein. Der Riechenberger Vertrag bekundet somit eine zwar gewaltsame aber notwendige historische Entwicklung, er bedeutet das Ende aller selbständigen Berg- und Forstpolitik der Reichsstadt. Ihre politische und wirtschaftliche Bewegungsfreiheit war seitdem von den Braunschweiger Herzögen abhängig.

Urkunden

1429 bis 1512

1.

1429, April 24.

Otto, Herzog von Braunschweig (Grubenhagen) verpfändet für 160 Gulden seinen und seiner Vettern Anteil am Harzforste an den Rat zu Goslar.

Or. StAG, StG Nr. 728 c.

Wy Otte van goddes gnaden hertoge to Brunswik, hertogen Frederikes seliger sone, bekennen openbare in dessem breve vor uns unde vor unse vedderen hertogen Erikes seliger sone, hertogen Hinreke hertogen Ernste unde hertogen Albrechte broderen hertoge to Brunswik, unde vor unse erven, dat we upgenomen unde an redeme golde entfangen hebben van den ersamen mannen deme Rade to Gosler hundert unde sestich gude vulwichtige rynsche gulden, de wy in openbare nut unde vromen unses landes gekart hebben. Hir vore hebben wy deme genanten Rade unde oren nakomelingen unde borgeren in ore truwelken were geantwordet unsen unde der genanten unser vedderen deil des vorstes in deme harte mit aller slachten nut unde tobehoringe bynnen unde buten der erde wu men dat benomen mach, alsο dat de genante Rad to Gosler ore nakomelinge unde borgere den sulven unsen vorst inne hebben schullen unde des truwelken bruken mogen mit allenem rechten, utbescheden jacht unde vischeringe. Aver drie in deme jare mogen de Rad to Goslar dar ynne vischen unde jagen laten mit unsem wettende to oren eren, unde wy unde unse erven noch nemed van unser wegenen en schullen noch enwillen den genanten Rad ore nakomelinge noch de ore dar ane nicht hinderen noch hinderen laten, alle dewile wy one oren genanten summen hundert unde sestich gulden in eynenem hope nicht wedder gegeven hebben. Unde wy schullen unde willen des vorgerorden vorstes ore rechte here unde ware wesen unde se dar ane benemen aller reddeliken ansprake, wur unde wanne one des not is unde dat van uns geeschet werd. Ok schulle wy unde willen den vorst on truwelken helpen vorbidden unde vordedingen wur wy mogen. Aver wy hebben uns unde den vorgenanten unsen vedderen unde erven den wilkor unde macht beholden, dat wy den sulven unsen deil des vorstes alle jarlikes, wan uns dat bequeme is, vor de vorgescriven summen goldes van deme genanten Rade to Gosler eder oren nakomelingen wedder losen mogen. Unde wan wy den alsο losen welden, dat scholde wy unde welden one vorkundigen in den hilgen dagen to wynachten unde na der vorkundinge to dem neisten to komeden paschen one ore hundert unde sestich gude vulwichtige rynsche gulden in

eynem hope wol to dancke wedder geven in der stadt to Gosler an jenniger-leien hinder eder scheddeliken vortoch. Unde wan de betalinge also witliken geschen were, so scholde uns unse deil des vorstes, de one vorpendet were, van on wedder leddich unde los syn unde nicht eyr. Alle desse vorgescreven arti-kele unde stucke unde eyn islik bisunderen love wy hertoge Otte vorgenant vor uns unde de genanten unse vedderen, hertogen Hinreke hertogen Ernste unde hertogen Albrechte, alse ore rechte vormunde unde vor unse erven deme genanten Rade to Gosler oren nakomelingen unde oren borgeren in guden truwen stede unde vast wol to holdende sunder alle list unde hulperede, unde hebben des to bekantnisse unse ingesegel witliken unde bestliken gehenget laten an dessen breff. Unde is gescheyn na goddes bord unses heren verteyn-hundert jar dar na in deme negen unde twintigesten an dem sondage alse men singet in der hilgen kerken de dominiken Cantate.

2.

1443, Mai 17.

Lippold u. Beseke v. Rössing verpfänden dem Rate zu Goslar ihren Anteil am Harzforste für 40 Gulden mit Genehmigung ihrer Lehnsherren, der Herzöge von Braunschweig.

Or. StAG, StG Nr. 762.

We Lippold und Beseke van Rotzinge broidere bekennen openbar in dussem breffe vor uns und unse erven, dat we mit willen und vulbord der hochgebornen forsten hern Otten hern Hinrikes und hern Ernstes her-togen to Brunswigk, hertogen Frederikes und hertogen Erykes seliger sonen, unser leven gnedigen heren den ersamen mannen dem Rade und borgeren to Gosler yn ore rauwelken brukende upnemende were gesat gelaten und vorpendet hebben setten vorpenden und laten on in craft dusses breves unsen deil und rechticheit an eynem verndel an dem forste und Harte mit allen tobehoringen und rechticheyden, alse wy dar ane entsampt mid den van dem Steynberge und van der gnantin unser gnedigen heren elderen wegen hebben nichtes utbescheyden vor vertich gude rynsche gul-dene, de uns van dem gnantin Rade al betalet syn und de we vord yn unser und unser erven nud unde vromen gekard und gewand hebben de gnante unse rechticheit und deil an dem vorgeschreven vorste und Harte de gnantin Rad und borgere to Gosler vor sodane vertich gulden inne hebben

schullen und des dar vor bruken und dar van upnemen allet, des uns van unses deyles wegen dar van boren mach, alle dewyle we edder unse erven one de vorgeschreven vertich guldene in eynem hope nicht wedder gegeven hebben, dat we alle jarlikes don mogen wanne we willen. Aver wanne we dat don willen, dat schullen und willen we dem gnantin Rade eyn verndel jars tovorn witlik don, und wanne denne dat verndel jars umme gekomen were, one ore gnante gold gutliken und wol to dancke wedder geven. We schullen und willen one ock aller rechten ansprake van deyls forstes und Hartes wegen benemen, wo vaken one des not und behoif worde und se dat van uns eschen edder eschen laten. Alle vorschreven ding loven we vorgnantin van Rotzinge dem gnantin Rade und borgeren to Gosler stede und vast to holdende vor uns und unse erven ane alle argelist und geverde und hebben des to bekantnisse unse ingesegele an dussen breff gehenghet und de eirgnantin unse gnedigen heren dut to vulbordende gebeden. Und we Otte, Hinrik und Ernst, hertogen to Brunswigk veddern, bekennen opembar in dussem breffe vor uns und unse erven, dat dusse vorschreven vorpendinge mit unsem willen und vulborde gescheyn is und we syn des alse vorschreven is und des gnantin geldes dem Rade und borgeren to Gosler dar ane bekenntich und enwillen nicht vulbordere den gnantin deil jemande vorder to settende und to beswerende, de wile se ore geld dar ane hebben, und weret dat we den gnantin deil des vorgeschreven forstes wedder loseden edder losen leyten, eir denen van Gosler or gnante geld betalet worde, so schullen se tovorn ore gnante geld dar van wedder hebben. Dusses to orkunde und bekantnisse hebben we unse ingesegele umme der gnantin van Rotzingen bede willen an dussen breff tovorn gehenget laten.

Na godis bord verteynhundert jar dar na in deme drehe und vertigesten jare des frydages negest na dem sondage Jubilate.

3.

1453, September 17.

Die Herzöge Heinrich, Ernst und Albrecht von Braunschweig bestätigen die Urkunde des Herzogs Otto von 1429, April 24. (Anlage 1)

Or. StAG, StG Nr. 763.

Van godis gnaden wÿ Hinrick Ernst unde Albrecht hertogen to Brunswigk, hertogen Erikes zeliger sone, bekennen openbar ÿn dussem breve unde doÿn witlik alle den, de dussen breff seÿn edder horen lesen, alse umme eÿnen breff inneholdende hundert unde sestich gude vulwichtige rÿnsche guldene, de de hochgeborne forste unse veddere hertoge Otte, hern Fredetickes zeliger sone, hertoge to Brunswigk van den ersamen mannen deme Rade to Gosler upgenohmen unde entfangen hebbe. Darvor he dem gnantin Rade oren nakommelingen unde borgeren vor sek uns unde unse erven ÿn ore rauwelken brukende were hebbe geantwordet sÿnen unde unsen deÿl des vorstes in dem Harte mÿt aller slachten nud unde tobehoringen bÿnnen unde buten der erde, wo men dat benoÿmen mach, alse de Rad unde borgere den sulven vorst na utwÿsinge des vorberoÿrden breves darover vorsegheld gegeven inne hebben. So hebben wÿ dorch des erwerdigen und hochgebornen forsten hern Berndes gekorn unde bestediget dem stichte to Hildensem unses leven heren unde vedderen gunste unde leve willen mÿt wolbedachtem moÿde unde gudem rade unser manschup den gnantin Rad borgere und de stadt Gosler unses mergnantin vedderen hertogen Otten breff vor one uns unde unse erven vorsegeld unde dar to den mergnantin unsen vorst mÿt aller besittinge unde tobehoringe, de ore vorfaren unde se van unsem veddern vorworven unde an sek gebracht hebben mÿt allen puncten monÿnge inneholde unde artikelen, wo one de vorsegelt sÿnt bestediget bevestet unde vornÿget, bestedigen bevesten unde vornÿgen in kraft dusses sulven breves. Unde densulven vorst mÿt veftich guldenen umme bede leve unde gunste willen unses mergnantin heren unde vedderen hebben vorhoghet unde willen, dat se nu vorbat dar bÿ blÿven unde des vorstes bruken unde geneÿten schullen unde mogen na inneholde unses gnantin leven vedderen breffe vor one uns unde unse erven vorsegeld gelÿker wÿß eft de van worden to worden hir inne geschreven begrepen unde van uns vorsegeld were und willen des breves unde vorstes ore here unde were wesen vor alsweme unde se to neÿnen tÿden dar ane behinderen edder behinderen laten,

alle dewÿle wÿ edder unse erven one hundert unde sestich unde darto vestich gude vulwichte rÿnsche guldene nicht wedder geven edder wedder gegeven laten en hebben. Hir mede is unse sake scheel unde alle unwille twischen uns deme Rade unde borgeren to Gosler vorbenompt wente uppe datum dusser schrift gewesen unde upgestan gensliken unde alle dinge bÿgelecht. Alse dat vor unsem mergnantin veddern unde heren van Hildensem unde sÿner erbaren manschup uppe eÿnem daghe uppe deme solte to Dÿtforde twischen uns bedeghedinget unde besproken ÿs. Alle dusse vorgeschreven artikele unde stucke unde eÿn islick bisundern loven wÿ Hinrick Ernst unde Albrecht hertogen to Brunswigk vorbenompt vor uns [und] unse erven dem gnantin Rade to Gosler oren nakomelingen unde oren borgeren in guden truwen stede unde vast to holdende sunder alle list hulperede unde geverde, unde hebben des to bekantnisse unse ingesegele witliken unde vestliken gehenget laten an dessen breff.

Na der gebord Cristi unses heren verteÿnhundert jar darna in deme dre unde vestigesten jare an mandage an sunte Lamperti daghe.

4.

1455, Mai 24.

Herzog Heinrich von Braunschweig (Grubenhagen) belehnt Albrecht v. d. Helle mit verschiedenen Gütern in und am Harze.

Or. StAG, StG Nr. 791.

Van godes gnaden wÿ Hinrick to Brunswik hertoge, hern Erikes zaliger sone, bekennet openbar in dussem breve, dat wÿ mid willen unde wulborde der hochgeborn fursten hern Ernstes und hern Albrechtes hertogen darsulves unser leven broder alse de eldeste hebben belegen und in craft dusses breves belenen mid hande unde mid munde alse wontlik is to eÿnem rechten manerveleÿne Albrechte van der Helle unsen leven getruwen mid der hutten to dem Wittenwatter unde der holtmarke unde dat Swartewater hort darto mid der Wildensteÿnschen holtmarke, mid dem Elvesberghe, den Scadenbeke, den Gemelkenberghe, dem Diderkesberghe, den Schonenberghe, den Bokhope, den Steÿrneberghe, den Ekenberghe, den Mulda dar lÿt nicht entwischen, de geÿt wente up de Oveker up anderhalfe wente an den weg to

Osterode wente over dat Gronefelt, to dem Wittenwater[1] [1a]) horen dusse holtmarke de sunderliken buwende horen darto de Scademet unde Schonenberch, unde de wegh geÿt over de smede an dem Bokhope dar licht nicht entwischen de Bokhop an den Dralshorn, de Steÿnsbergh wente an dat Gronefelt, de Ekensbergh wente an de Wadenlucke, de Mulda geÿt an den Wildenstein[1b]) unde to dem Wildenstÿne horet dusse Arndesbergh, de Elvesbergh, de Sulbeke geÿt wente up de Ellerkesschen straten, unde dat Swartewater[1c]) horet darto, de sunderliken buwende horet darto, den Rodenberch geÿt wente an de Oveker up eÿn halve unde geÿt wente an de Langen up anderhalve de liggen bÿ enander und gat wente up de Ellerschenstraten de holtmarke behorenden to der Kampeshutten, to dem Richemesbeke, to den Schachte[2]) mid dem deÿle des holtes dat upp dussehalf der Sosse lÿd und dat dar umme lÿd up ander halve des waters ok eÿn ander holt af dusse sÿd des waters, dat ichtes wanne to dem schachte horde. De wande der vorgescreven holte dar de snede beten beginne dar de grote Sosse erst entspringet und also upwert wente up den berg dat de Acker heÿt unde bÿ den sulven water nedder werte to der hutten to dem Schachte und dar entwischen wente to der gemeÿnen straten dat de Holtwech het unde also upwert wente to dem Bavendike unde van dennen wente an den Acker to dem Sperwersweghe eÿne hutten bÿ Sutbÿch lÿd mit orer tobehoringe dar van nichtes uttoschedende to dem Galme[3])

---

[1]) Um die schwierige Erklärung der Holzmarken, die zu den Hütten Weißes Wasser, Wildenstein und Schwarzes Wasser gehören, haben sich bisher die Arbeiten von Günther u. Denker (ZHV 48, 167 ff, 194 ff; 51, 80 f) bemüht. Eine Gegenüberstellung der entsprechenden Stellen der Urkunde von 1402, 28. IX. (StG Nr. 580) mit derjenigen obiger Urkunde dürfte weitere Fragen aufklären:

[1a]) to dem Wittenwater horden dusse holtmarke do me dat sunderken plach to buwende de Schadenement de Ghemelkeberch unde de teet sek wente an de Hoenwarde de Diderkesberch half de ander helfte hort to dem Berkholte de wech gheit mydden over de snedet dat, de Schonedenberch unde de gheit went an den Bokhopp dar lyt nicht entwischen de Bokhopp unde de gheit went an den Dralshorn de Strusberch unde de tut sek went an dat Gronevelt de Ekenenberch und de tut sek went an dat Wadelucke de Mulda went an den Wildenstein.

[1b]) To dem Wildenstene horden dusse holtmarke do men de sunderken plach to buwende de Arndesberch de Elvessenberch de Solbek unde de ligghet by eynander unde ghat went upp de Elrikeschen strate unde af anderhalf up de Oveker.

[1c]) To dem Swartenwater horde de Rodenberch de lyt an der Oveker und de hutte lach dar unden an unde de holtmarke tut sek af anderhalf went an de langen.

[2]) Vgl. den Verkauf der beiden Hütten Herrekeskamp und Rifenbeck im Jahre 1298 (UB II 535); Günther ZHV 48, 170 ff; Denker ZHV 46, 286 f; 51, 40 f über den Verlauf der Grenze.

[3]) A. v. d. Helle überließ diese Hütte dem Rate, als er sich mit diesem im Jahre 1458 am 20. IX. wegen verschiedener Zwistigkeiten aussöhnte. (StG Nr. 802/03. Vgl. Taf.-R. 1457

de hutten to Buntem de gift eyne halve mark wen se umme geyt up dat hus to der Hartesborch se dar vor to vordegedingende viff schillinge watertins an der hutten tom neddern Kivit unde darto hebbe wy on belent mid viff hovelandes gelegen to Alvessen mid ver hove grases up dem velde to Dorenhusen und twen hove landes gelegen tohorende mid aller slachte nut und tobehoringen dar van nichtes utbescheyden. Ok hebbe wy vorbenant forste umme bede willen Albrechtes vorbenant unses leven getruwen belistuchtiget unde belistuchtigen in craft dusses sulven breves Ilsen sine eliken husfruwen mid alle dussen vorbenanten gudern, so de Albrecht vorbenant van uns und unser herscop to leyne heft, und wy willen Albrechtes einer leynwar und Ilsen siner husfruwen listucht daranne ore bekennige here unde were wesen, wor unde wenne on des not und behoff is und dat van uns esche don. Dusses to bekantnisse und openbarer bewisinge hebbe wy on dussen breff vorsegelt gegeven mid unsem ingesegel hir neden angehangen.

Datum anno domini millesimo quadringentesimo quinquagesimo quinto in vigilia pentecostis.

5.

1457, 25. Mai.

Die Herzöge Heinrich, Ernst und Albrecht von Braunschweig leihen vom Rate zu Goslar auf ihren Anteil der Harzforsten 360 Gulden.

Or. StAG, StG Nr. 797.

Van goddes gnaden we Hinrick, Ernst unde Albrechte gebrodere, herr Erikes zeliger sone, hertogen to Brunswigk bekennen openbare in dussem breve vor uns unse erven unde vor alsweme, de dussen breff seen horen edder

Ausgabe: Pantqwytinge: 1 ferd. vor Emb. beer vorteret in der sake Gereken Pawels unde Albrecht van der Helle sab. post vocem jucunditatis (28. V.). Der Rat gewährte ihm und seiner Ehefrau für Lebenszeit in Goslar Abgabenfreiheit außer dem Wachtegeld. Im Jahre 1461, 10. II. (StG Nr. 809) sandte A. v. d. Helle die Hütte an seine Lehensherren auf zu Gunsten des Rates, und am 22. II. 1461 belehnten diese die Herzöge Heinrich, Ernst und Albrecht den Rat mit der Hütte tom Galme (StG Nr. 810) — Unter 1461, 27. V., (StG Nr. 812, Anl. II c) findet sich eine Urkunde, in der Herzog Heinrich von Grubenhagen die zweite Frau und die Tochter A. v. d. Helle an dessen Lehngütern, wie sie in der Urkunde von 1455 aufgezählt werden, beleibzuchtet. Es handelt sich hier wohl um die nachträgliche Beurkundung eines vor 1458 bestehenden Zustandes, denn in diesem Jahre war ja bereits die Hütte tom Galme garnicht mehr im Lehensbesitz A. v. d. Helles, wie soeben ausgeführt wurde. — Vgl. StG 885, 892.

lesen, dat we mÿt wolbedachtem moÿde in bÿwesende unser manscop unde unser leven getruwen des rades unser stad Osterode den ersamen mannen dem Rade unde borgeren to Gossler rechtes unde redelikes kopes vorkoft hebben unde vorkopen one in unde mÿt kraft dusses breves unse dele des vorstes in dem Harte mÿt aller slachte nud unde tobehorÿnge bÿnnen unde buten der erden, wu men dat benomen mach, nemliken vor verdehalfhundert gude vulwichtige rinsche gulden unde teÿn gulden der se tweÿhundert gulden unde teÿn gulden nach inholde des hochgeborn forsten unses vedderen hertogen Otten, hern Frederikes zeliger sone, unde unser vorseggelden breve rede dar ane hebben unde uns nu dar to vestich gude vulwichtige rinsche gulden an redem golde gegeven unde betalet hebben unde uns noch hundert gulden bÿnnen teÿn jaren jodes jares de mÿt teÿn gulden alle jarlikes in den hÿlgen dagen to paschen na datum dusses breves geven unde betalen willen unde schullen. Unde willen one des alle jarlikes unse quitancien geven, solange we der hundert gulden betalet sin unde de vorbenomen Rad unde borgere to Gossler schullen unde mogen unse deel des vorstes eirgenant in dem Harte rauweliken inne hebben unde der rauweliken bruken mÿt allem rechte utbescheden de jacht und vÿscheringe. Aver wanne des dem Rade to Gossler van orer edder orer borger wegen to oren eren to donde worde, so mochten se dar inne vÿschen unde jagen laten mÿt unsen wetten unde willen. Unde we unde unse erven noch nemant van unser wegen enschullen noch enwillen den gnanten Rad noch ore borgere edder de ore dar nichtes ane behÿnderen noch hÿnderen laten, alle dewÿle we edder unse erven de vorbenomen unse deele des gnanten forstes nicht wedderkopen vor verdehalfhundert gude vulwichtige rinsche gulden unde teÿn gulden. Unde we schullen unde willen des vorbenomen vorstes ore rechten heren unde weren wesen unde se darane benemen aller rechten ansprake vor enem jowelken, wur unde wanne one des nod is unde se dat van uns eschen. Ok schulle unde wille we den vorst one truweliken helpen vorbidden unde vordedingen unde se dar ane beschermen, wur und wanne one des nod is und dar we dat vormogen. Aber we hebben uns unde unsen erven den wilkor unde de macht beholden, dat we de sulven dele des vorstes wanne van datum dusses breves teÿn jar ummekomen unde vorlopen sin denne alle jar, wanne uns dat bequeme is, vor verdehalfhundert gude vulwichtige rinsche gulden unde teÿn gulden van dem genanten Rade to Gossler unde oren borgeren wedderkopen mogen. Unde wanne we den wedderkop alsso don wolden, so scholden we unde wolden edder unse erven one verdehalfhundert gude vulwichtige rinsche gulden unde teÿn gulden in enem hope wol to danke

weddergeven in der stad Gossler ane jenniger leyge hynder schedeliken vortoch unde geverde. Unde wanne de betalinge so witliken unde genochaftigen [ge]schen were, so scholden uns unse dele des vorstes van one wedder leddich unde loß sin unde nicht eir. Alle punkte unde artikele, wu de vorgescreven stan unde in maten de unser jowelken in sunderlicheyt anroren, loven we obgenanten forsten Hinrick Ernst unde Albrecht to Brunswigk hertogen unde unser itlik bisundern dem gnanten Rade unde borgeren to Gossler vor uns unde unse erven stede unde vestliken wol to holdende unde dar wedder nicht to donde dorch uns edder jemande anders ane jennigerleyge lyst edder geverde. Unde des to bekantnisse hebben we unse ingesegele witliken unde vestliken vor uns unde unse erven an dussen breff gehenget heten. Unde hir ane unde over sin gewesen de ersamen unse leven getruwen de rad to Osterode, de dut myt uns besproken unde midde bedegedinget hebben, de we ok to kunscop dussen bref mit uns midde tobeseggelnde hir to geeschet unde gebeden hebben. Unde we de rad to Osterode bekennen openbare in dussem sulven breve, dat we myt den eirbenomen hochgeborn forsten unsen gnedigen leven heren hir ane unde over alse vorscreven iß sin gewesen, unde hebben des to orkunde unser stad ingesegel van orer eschinge unde bede wegen by ore ingesegele midde an dussen breff gehenget laten. Unde is gescheen na der gebord Cristi unses heren verteynhundert jar darna in dem sevenundevestigesten jare am midweken in des sulven vorbenomen unses heren Cristi hymmelvard avende.

6.

1457, Juni 17.

Die Herzöge Heinrich, Ernst und Albrecht verkaufen dem Rat zu Goslar das harte Holz am Harze, wie es Albrecht v. d. Helle von ihnen zu Lehen hat, zusammen mit der Lehnshoheit.

Or. StAG, StG Nr. 790.

Van goddes gnaden we Hinrik Ernst unde Albrecht gebrodere, hern Erikes zeliger sone, hertogen to Brunßwig bekennen openbar in dussem breve vor uns unde unse erven, dat we deme ersamen Rade unde borgeren to Gossler und oren nakomen rechtes unde redelikes kopes verkoft hebben und vor eyn vryg erflik egen verkopen unse harde holt an dem Harte twischen der rechten herstrate van Gossler na Osterode wente an de Indersten und

de Inderſten vort up wente dar de ſpringet, unde van danne wente dar de Oveker entſpringet, unde de Oveker vort dale wente uppe den ſnede, den de vorſcreven Rad to Goſſler reden van deme hilgen romiſchen rike hebben, unde wat des van dem vorgeſcreven wege und herſtraten to der lochteren hand her und ok wur dat wente an den vorbenanten oren ſnede gelegen is mit hutten tobehoringen und rechte, alſe de Meiſen dat in verlopenen jaren van unſen zeligen vorelderen gehad hadden unde de Romelde dat ſynt der tyd van unſen zeligen elderen gehad hebben und alſo dat nu to tyden Albrecht van der Helle noch van uns unde unſer herſchup to lehene heft, und wat ok jemet anders van lehene van unſer wegen noch rede darane bereden mochte, vor achtentich gude werighe rinſche gulden, de ſe uns gutliken wol tor noge betalet hebben. Unde we upgnante forſten und unſe erven ſetten den Rad van Goſſler ore borgere und alle ore nakomen in den egendom des genanten holtes mit ſiner tobehoringe und antworden one dat vor erflik egen an ore rauwelken hebbende brukende were to ewigen tyden des to brukende to hebbende und to beholdende den ſnede van des wegen to tende, ſo vakene one des nod und behoff is ane unſe unde unſer erven inſage. Unde we enſchullen noch enwillen efte unſe erven nummer mer to ewigen tyden uns des holtes myt ſiner tobehoringe anteyn noch jeniges lehenes edder rechticheit darane bereden edder beholden. Und we wiſen den gnanten Albrechte van der Helle unde alle dejenne de wat lehenes edder rechtes van unſer wegen darane hedde edder hebben mochte nu toſtund in und myt craft duſſes breves an den upgnanten Rad to Goſſler und ore nakomen alſe an ore rechten und waren lehnheren, und de ſchullen und willen one und oren erven ore lehene dar ane laten unde ock alſe wontlick is ſe dar by beholden, dewile ore jennich levet de to ſodanem lehene to hebbende na lehnrechte bequeme is. Vervelle ok unſer upgnante forſten welk van dodes wegen dat god na ſynen gotliken gnaden lange vriſte, edder de vorgeſcreven Albrecht van der Helle efte jement anders de ſek wat lehnes darane bereden edder erhalen mochte alſo dat ore lehn erven ores lehnes to ſynnende und entfangen wolde, wu dat gelegen were; ſo ſchullen und willen we efte unſe erven ſe darmede wiſen an den vorgeſcreven Rad to Goſſler und ore nakomen alſe vorgeroret is; de ſchullen ſe darmede belehnen edder ſe mogen ſek des myt one in eyner anderen beſtendigen wiſe dar umme verdragen, wu one dat an beident syden nutte und beqweme is. Unde wu de verdracht were edder worde, dar willen und ſchullen we unde unſe erven dat gensliken ane inſage bylaten. Vervelle ok de gnante Albrecht van der Helle ane lyveslehneserven edder anders jemet de wat lehnes dar ane hedde edder

bereden mochte mÿt rechte, alse dat od to lehnrechte verleddiget und vervallen were, so mogen de van Gossler edder ore nakomen dar mede don to allen tÿden wes one gelustet ane unse noch jemendes insage. Unde hirup hebben we upgnante forsten samptliken unde unser itliker besunderen der gnanten holtmarke mÿt orer tobehoringe eÿne rechte vertichte gedan unde der vertegen vor uns unde unse erven to ewigen tÿden der nummermer an to sprekende we sulves noch nemet anders van unser wegen, sunder we schullen unde willen unde unse erven der vorgescreven holtmarke und hutten mÿt oren tobehoringen des Rades to Gosslar orer borger unde orer nakomen vor eÿn vrÿg erflik egen to hebbende und ok to beholdende rechte weren wesen unde se darane benemen aller rechten ansprake vor eÿnem jowelken, wur und wanne one des nod is und se dat van uns edder unsen erven eschen. Unde dat dusse kop vertichte verlatinge unde alle artikele dusses breves van uns upgnanten forsten und unser itlikem besunderen unde unsen erven in guden truwen stede vast und unverbroken to ewigen tÿden wol geholden werden, so hebben we unse ingesegele witliken an dussen breff heten hengen. Unde to vorder tuchnisse dusser vorgescreven dinge kopes verlatinge unde egendes so hebben we den ersamen rad to Osterode unse leven getruwen hir to tugen midde bÿ geeschet und gebeden se deshalven ore stad ingesegel vor sek und ore nakomen alse warheftige bestendige tugen an dussen breff midde to hengende. Unde we de rad to Osterode bekennen in dussem sulven breve vor uns unde unse nakomen, dat we van bede wegen der upgnanten forsten unser gnedigen leven heren unser stad ingesegel to bekantnisse dusser vorgescreven dinge witliken an dussen breff heten hebben hengen unschedelik uns und unsen nakomen.

Nach der gebort Cristi unses heren verteÿnhundert unde in deme sevenundevestigesten jare an dem frigdage negest na des hilgen lichamen daghe.

7.

1488, Mai 7.

Vertrag zwischen den Herzögen Wilhelm, Heinrich und Erich von Braunschweig und Lüneburg und dem Rate zu Goslar u. a. über die Nutzung des Harzburger Forstes.

Or. StAG, StG Nr. 911.

Als zwuschen den hochgebornen fursten hern Wilhelm hern Heÿnrichen unde hern Erichen seinen sonen herzogen zu Brunswigk unde Lunenborgk unsren lieben ohmen eÿns den ersamen weÿssen burgermeÿster

Rad und gemeyne der stadt Gosslar anderstteils irrunge spen unde vehde erwachsen und vehdeliche tat geginenander geubet unde auf uns Albrechten von gots gnaden herzogen zu Sachsen, landgrafen in Doringen unde Marggrafen zu Meyssen zu entscheyden vor recest und angestalt seyn haben wyr dye gemelten unser lieben ohmen herzogen Heynrich auch von wegin unde in vollermacht des gnanten unsers lieben ohmen herzog Wilhelms unde herzogen Erichs seyner lieben vater und bruder unde dye von Gosslar nemlich Hannes von Dornten burgermeyster, Johan Pape als geschickten in vollermacht Rats unde gemeyner stadt Gosslar, mit yrem wyssen unde willen geschyden unde scheyden sye gentzlich unde allenthalben in maßen wye volgt.

Zum erstin: das alle phede auch gewaltsame tat namme unde schaden in der vehde geübet gebraucht und erlyden gantz unde gar sall abgetan seyn alse und der maße, das ym eyn iderteil nwn hyn vor gegin deme andern an gleych unde recht sall benugen lassen;

Zum andern: umbe dye Hartzpurgk von den von Gosslar gewonnen sullen dye gemelten von Gosslar sullich sloß sampt dem forst unde aller ander zugehorung an den bemelten unser ohmen herzogen Heynrichen von Brunswigk uf sonnabend nach vocem jocunditatis schirsten komen lassen unde ym das inanbuten. Dagegin sollen dye selbigen unser ohmen vor sich und yre erben den von Gosslar dye halbe nutzunge des forsts ader geholtzest, so sich dye von Gosslar zu iren hottin, dye sye itzundt ader hynvor haben ader bawen werden, zu gebrauchen an fewer ader öfen zinssen zehn jar langk nehist volgende frey volgen und der stadt Gosslar zu gute komen lassen, auch dye selbigen ader ander zinse, es sey an öfen, fewer hottin wasser ader andern zinsen, kolenfure nicht erhoben noch beswerен auch keyne newe auffsatzunge machen sundern inmaßen wye itzund bleyben lassen. Es sollen auch dye gemelten unsere ohmen dye von Gosslar an yren holzern wassern wasserlauften remmen weyden unde triften nicht vorhindern ader dye stophen, sundern sye derselben freyhe unvorhindert, wye vor anfanges der irrunge unde vehde gescheen, gnyssen lassen auch ap eyner ader mehre höttinhern ader smelzer hottin öfen ader ander zinse schuldigk wurden. Darumbe sall yn der gemeyne das smelzen ader arbeyt nicht gelegt ader vorbotten, sunder alleyne er ader dye schuldiger mogen do mit gedrungen werden;

Zum dritten: haben wir beret, das der gemelt herzog Heynrich unser ohme auf unser ansynnen dye selbigen von Gosslar in seynen schutz unde schyrm vor sich dye bemelten unser ohmen seyner lybe vater unde bruder

dÿe bestÿmpten zehn jar nehmen unde haben sÿe vormenniglich zu gleÿch unde recht vortedingen unde handhaben, dar umbe dÿeselbigen von Gosslar deme selben unsern ohmen unde seinen erben jerlich zweÿhundert gulden dÿe helfte uf Martini unde dÿe ander helfte uf phingesten uf Martini nehist komende anzuheben geben bezalen unde vorgnugen sollen, also das derselbige unse ohme sampt den bemelten herzogen Wÿlhelm seÿner liebe vater auch sampt dem gemelten herzogen Erich seÿner liebe bruder dÿe von Gosslar getrewlich gegin ÿdermenniglich vortedingen schutzen auch beÿ allen ÿren privilegien freÿhetten gewonheÿten ubungen und altem herkomen innewendigk unde außerwendigk Gosslar auch gebrawchung ÿres bergkwergs hutwergs ÿr guter auch an straßen welden forsten holzern bergen unde talen, wÿe sÿe derhalben von Romischen kaissern unde konigen unde deme heÿligen reÿche gefreÿhet seÿn, handhaben schutzen unde bleÿben lassen. Sollen ap auch derselben von Gosslar smeltzhuttin eÿne ader mehir in der bemelten zeit abe gebrandt wurden ader durch vehde dÿe bemelten unser lieben ohmen nicht vorwarn ader vorkomen unde also der vorgemelten nutzunge des forstes etzliche zeit nicht gebrauchen mochten, so sall dÿe zeÿt so lange dÿeselben huttin nicht gearbeÿten unde gesmeltzen mogen, hÿr nach uber dÿe bestÿmpten zehn jar erstrecket unde erstatet werden; doch also das der herre ader dÿe hern derselbigen huttin sullich abgebrante huttin eÿme voÿt ade amptmane zur Hartzburgk ansagen, domit man sich dor innen der gebore wÿsse zu haltin. Wurde auch den von Gosslar eÿnem ader mehir hÿnfur er in erer libenden landen furstentumen unde gebÿten von ÿmands, wer dÿe beschediger seÿn, wurden genohmen beschediget ader auch außerhalben ÿrer lÿbe landen von ÿrer liebe undertanen unde vorwanten berawbet ader in ander maßen unbillicher weÿsse beschediget, sullen und wollen dÿe bemelten unser lieben ohmen den beschedigitten von Gosslar nach ÿrem besten vormogen ÿr genohmen hab guter ader erliddene scheden von den beschedigern widder inbrengen unde zu vorgnugen vorschaffen ader selbst wÿdder statung wÿe sich geboret tun. Dar uber sullen dÿe von Gosslar der gemelten unser ohmen von Brunswigk vÿhanden auch nicht hawssen heÿgen ader herbergen, sunder sich gegin ÿren lÿbenden geburlich halden alles trewlich und ane geverhnde. Zu orkunde unde bekentnis haben wÿr dÿssen schÿd zwÿfachen unde mit unserm anhangenden insigel wÿssentlich besigeln und itzlichem teÿl eÿnen antworten lassen.

Gescheen unde gegeben zu Liptzk am mittwoche nach deme sontage Cantate nach Cristi geburt vÿherzehnhundert dar nach im achtundachtzigisten jaren.

8.

1488, August 20.

Herzog Wilhelm v. Braunschweig u. Lüneburg verpfändet dem Rate zu Goslar für 300 Gulden seinen Anteil an dem Harzforste.

Notar. Abschr. v. 1525, Februar 1., StAG, StG Nr. 1123.

Von gots gnaden wÿ Wÿlhelm von Brunswigk und Luneborch hertoge ect. bekennen openbar in dussem breve vor uns unse erven und alswem, dat wÿ tor noÿge inghenomen und entfangen hebben van den ersamen und vorsichtigen unsen leven bisundern dem Rade to Gosslar drehundert gude gemeÿne rinsche gulden, de wÿ fort in unserer herscup kuntlicke nut und fromen gekart und gewant und hirvor dem genanten Rade und allen oren nakomen der stadt Gosslar in ore rauweliken were geantwordet und jegenwordigen antworden unsern deÿl des gemeÿnen vorstes in dem Harte mit aller slachte nut und tobehoringen wu men de benohmen mach und in aller mate, so se alrede den andern deil von der herscup von Brunswigk unsen leven veddern ienne sÿdt des Hartes beseten ock pandewÿß innehebben und gebruken von unser und unser erven wegen, ock also hebben und gebruken schullen mÿt allem rechten utbescheiden jacht und vÿscherÿe, sundern drÿe in dem jare mogen de Rad to Gosslar to oren erhen dar inne jagen und vÿschen laten mÿt unsern efte unser erven wetten. Und wÿ und unse erven noch nemant von unser wegen enschullen noch enwillen den gnanten Rad ore nokomelinge noch alle de oren dar inne nichtes behindern laten, alle dewÿle we one sodan drehundert gulden in eÿnem hope tor noige bÿnnen der stadt Gosslar nicht wedder geven. Und wÿ schullen und willen unsers vorgerordes forstes ohre rechte here und were wesen und se daranne benehmen aller ansprake, wor und wanne one des not ist und dat von uns eschet werth. Ok schullen wÿ und willen den vorst ohne getruweligen helpen vorbidden und vordegedingen, wor wÿ mogen. Aver wÿ hebben uns und unsern erven den willekor und macht beholden, dat wÿ densulven unsern deil des vorstes alle jarliges wen uns dat bequeme ÿs vor de vorgeschreven drehundert gulden van dem gnantem Rade edder oren nakomelingen wedder losen mogen. Und wanner wÿ den also losen wolden, dat scholden wÿ edder unse erven one in unsern schriften vorkundigen up sunte Johannis to middensommerdach und also na der vorkundinge up den negesten tokomeden sunte Michaelis dach ohne ohre drehundert Rÿnsche gulden in eÿnem

hope wol to dancke wedder geven in der stadt Gosslar ane jennigerleÿe hinder und schedeligen vortoch. Und wan de betalinge so witligen geschein were, so scholde uns edder unsen erven sodan unse deÿl des vorstes, alse one vorberorde wÿse were vorpendet, von one wedder leddich und los sÿn und ock nicht eer. Alle dusse vorgeschreven artikele und stucke intsampt und eÿnen jowelcken bisundern love wÿ gnante furste vor uns und unse erven dem gemelten Rade to Gosslar oren nakomelingen und alle oren borgeren in guden truwen stede vast und unvorbroken wol to holdende sundern allen behelp indracht list und geverde. To orkunde vor uns und unse erven mÿt unserm angehangen ingesegel witligen vorsegelt.

Gegeven na Cristi unsers hern gebort veirteinhundert im achte und achtigesten jaren am middeweken na assumptionis beate Marie virginis gloriosissime.

9.

1488, Oktober 14.

Herzog Wilhelm v. Braunschweig u. Lüneburg verpfändet dem Rate zu Goslar für 1000 Gulden den Forst zu Seesen.

Abschr. StAG, Liber privil. civitatis (= CUG IV).

Van gods gnaden wÿ Wilhelm to Brunswigk und Luneborg hartoge ect. bekennen openbar in dussen breve vor uns unse erven und alsweme, dat wÿ rechter witligen schuldt schuldich und plichtich sin deme ersamen Rade und reden der stad Gosler unsen leven bisundern dusend gude geneme rinsche gulden, de se uns an eÿnem hope to fuller noige vor hande laget und betalt und wÿ de fort in unse und unser erven nut und fromen gewant und gekart hebben. Darvor wÿ deme gedachten Rade und reden und alle oren na komen an gemeltem rade unsern furst to Sehusen mÿt alle siner tobehoringe, so den unse rad unde leve getruwe Hinrick van Hardenberge van uns und unsern erven wente her vorscreven und vorsegelt vorsat vorpendet und overgeantwordet hebben, vorsetten vorpenden und overantworden den obgemelten furst jegenwordigen in und mÿt kraft dusses breves, alsso dat de gnante Rad und rede edder ore nakomen densulven furst inhebben schullen und rauwelikem gebruken na alle orer nut und bequemicheÿt in aller mate, alse de gnante Hinrick van Hardenberge in brukinge gehad hefft nichtes utgescheden ane geverde. Doch mÿt dem beschede, wat van sodan furste und gebrukinge an tinsen und renten jarlikes upkummet, schal

dorch eynen furster, den wy mitsampt deme Rade yndrechtliken darto setten und hebben to unser beyder besten myt loften und eyden vorstricket, by sodan eyden to hope sammen und inmanen und dem Rade edder oren nakomen darvan alle jerliges, dewile dusse unse vorscrivunge wardet, sestich rinsche gulden tinses edder so vele munte, dat men se mede bekomen kan, so sek uppe de hovetsummen dusent gulden geboren gutligen entrichten und betalen in der stadt Gosler ane jennigen hinder efte vortoch sunder alle geverde. Und werdet dat de upkominge sodans furstes des jares den gemelten tins sestich gulden nicht dragen worde, wes darane so feylde, schullen de van Gosler den gnanten furst myt siner tobehoringe inne hebben und gebruken so lange, dat de gantze hovetsumme myt den vorseten bedageden und nagebleven tinsen alle vornoiget und betalt sin ane insage und geverde. Weret ock de upkominge gemeltes furstes hoger wen de sestich gulden iartinses sek lepen, wat des so were edder worde, schal upgenante furster van uns unde deme Rade so gesadt den werdigen und ernhaftigen hern deken seniori und gantzen capitel der kerken Symonis und Jude apostulorum bynnen Gossler in eyne getruwe hand overantworden, und wan sek sodane overinge up hundert gulden summet, schal men deme rade an der hovetsummen dusent gulden afkorten. Dar van se uns edder unsern erven alle tyt quiteren schullen, so lange de dusent gulden vornoiget und betalt sin. Und so vaken sek de hovetsumme vormyndet, schal sick de ierlige tins der sestich gulden na antale ok geringern. Id enschal ok de tins in deme sulven unserm vorsatten furste nicht vorhoget neyn nyge upsate noch vorbode geschein edder gemaket werden, dewile de van Gossler one na lude dusser unser vorscrivinge inne hebben. Wy und unse erven willen unde schullen ok den furst to Sehusen und sine tobehoringe und alle deyenne ore nerunge dar soiken edder soiken werden inbisundernheyt getruweligen hanthaven beschutten und vordegedingen an live gude unde haven, dar wy orer to eren und rechte mechtich sin, tigen eynen jowelken vorscriven vorbidden und na unserm vormoge by rechte erholden helpen. Und wan de van Gossler vorberorder wise orer dusent gulden hovetgeldes so vele und all wol to danke vornoiget und betalet sin, alsedenn und nicht eyr schal dusse breff machtlos uns de furst to Sehusen uns wedder fry geworden sin ane geverde. Dat alle puncte und artikele dusses breves van anbegynne wente tom ende gantz stede vast und unvorbroken wol geholden werden, hebben wy upgnante furste unse ingesegel vor uns und unse erven witligen an dussen brief laten hangen.

Na Christi unses hern gebort veirteynhundert im achtundeachtigesten jaren am dage sancti Calixti martiris.

10.

1494, April 7.

Herzog Heinrich d. Ä. v. Braunschweig u. Lüneburg bekennt, daß die Pfandsumme auf den Forst zu Seesen noch 605 Gulden beträgt.

Abschr. StAG, Liber privil. civitatis (= CBG IV).

Wy Hinrick de elder van goddes gnaden hertoge to Brunswigk und Luneborg ect. bekennen mit dussem unsem breffe vor uns den hochghebornen forsten hern Ericke hertogen to Brunswigk und Luneborgh unsen leven broder unser beider erven und alsweme, so de hochgeborn forste here Wilhelm unse leve here und vader dem ersamen Rade to Gosler unsen forst to Sesen vor dusent Rinsche gulden vorschreven hefft, de sick na jaren ut dem forste vortinsen und afbetalen scholden na lude des breffes dat over ghegheven, so is van dem summen so vile afbetalet, dat unses heren und vaders breff nicht hogher dan up seshundert und viff rinsche gulden utsteit. Der sulven seshundert und viff gulden willen wy den van Gosslar am forste to Sesen dat de na inholde unses heren und vaders vorschryvinge vortinset und afbetalet werden ghestendich und bekennic syn. Dat wy allet vor uns unsem broder und unser beider erven in guden truwen wolghereden to holdende sunder alle gheverde hebben, des to orkunde unse ingeseggel an dussen breff witliken don hengen.

Und geghevven na Cristi unses hern ghebort verteinhundert im verundeneghentigesten jaren am mandage na dem sondaghe Quasimodogeniti.

11.

1496, August 4.

Herzog Heinrich d. Ä. v. Braunschweig u. Lüneburg nimmt die Stadt Goslar in Schutz und trifft Bestimmungen über den Forst zu Harzburg.

Or. StAG, StG Nr. 968.

Von goddes gnaden wy Hinrik de elder hertoge to Brunswig und Luneborg ect. doin kund und bekennen in dussem breve vor uns unse erven und alsweme, dat wy godde to love dem hilligen Romischen ryke to eren und unschedlik, uppe dat einicheit und frede geholden werde, uns mit den ersamen unsen leven besundern dem Rade und gemeyner stad Gosslar vereyniget und verdragen heben vereinigen und verdragen uns mit ohne gegen-

wordigen in kraft dusses breves up teyn jar lang negestvolgende, sodat wy de gnanten stadt Rad gemeynen borgere und inwohner ore lyf have und gud vor yderman to rechte beschutten beschermen und dar wy orer to rechte mechtig syn gelyk unsen eigen luden und undersaten by rechte beholden handhaven und verdedingen willen, ok by alle oren privilegien gnaden fryheyden gewonheiden ovingen und olden herkomen innewendiges und utewendiges orer stad ok gebrukinge des berchwarkes huttewerkes ore guder ok an straten velden forsten holten berghen und dalen, wu se derhalven von romischen keisern konigen und dem hilligen ryke gefrighet und begnadet syn ohne ok von unsen voreldern und uns vorschreven bliven laten und se dar ane nicht verhindern. Und werden de gnanten von Goslar ore borger edder inwohner in dussen gemelten tein jaren in unsen forstendohmen landen und gebeden orer have und gudes, wat und wu vele des were, edder ok buten unsen landen berovet edder in anderer mate umbilliken beschediget, willen wy up und in unsen sloten und gerichten Hartzborg Seesen Gandersem Stouffemborg und andern beschaffen und ernstliken bevelhen up der von Goslar edder der oren ansoiken natojagende oren schaden helpen warnen und wehren, und dat ore to reddende gelyk dat unsen eigen luden und undersaten geschéen were und den beschedigeden von Goslar so na unsem vermogen orer genohmen have gudere edder geledden scheden von den beschedigern wedder erlangen und to vernoigende beschaffen edder des sulvest wedderstadinge doin. Und alse vormals von dem hochgeborn forsten hern Albrechte hertogen to Sassen ect. unsen leven ohmen twischen uns und genantem Raide eyn reces der Hartzborg halven und anderer gebreken bedinget und besproken is, de sulve reces schall by siner macht bliven und nach synem inholde so verne sik de verstreckt geholden werden, utbescheiden dat uns de van Goslar ut guden willen de helfte der fürtinse, so one na inholde des reces noch itlike tyd ute dem forste tor Hartzborg geeygent, vorlaten und darto vor unse moyhe und arbeit, up dat wy dusse vorgeschreven vordedinge deste statliker und vollenkomener doin mogen, de vorgeschreven tein jar over alle jar up sancti Martini dagh up Martini erstkomende angaende veerhundert rinische gulden to schutgelde to gevende to ytliker tyd up nochaftighe quittantien togesecht und verschreven heben, dat wy von ohne to dancke angenomen und willen se ok umb sodan jarlik schutgeld eyr dat bedaget wert to neynen tyden tovorn anspreken efte fordern laten. So ok ein edder mehr huttehern edder smelter hutten-, oven-, edder ander tynse schuldig worden, darumb schullen und willen wy edder de unsen ohne indgemeyne dat smeltent und arbeident nicht verbeden efte nedderlegen sundern alleyne dejennen,

de schullige weren mogen darmede gedrungen werden. Wÿ willen ok gnanten Rat unse forstgelt hutten kolen tÿnse und allet Henne to unsen beiden forsten Hartzborgh und Seessen gehort, darane wÿ se itliker summa geldes, darvor se iegen Aschwin von Kramme zeliger und Vilken Klenken umb unser bede willen sulfgelden geworden sÿn, to erholende gewiset na lude der verschrivinge wÿ ohne darover gegeven upheven und entfangen und sik ok der gliken ut dem forste to Seessen, wes unse herre vader und wÿ ohne darane verschreven, betalen laten. Wÿ und de unsen schullen und willen ok in gnanten teÿn jaren tigen de gemelten von Goslar edder de oren, wu jennige schele edder gebreken twischen uns und ohne entstaen worden, an glike und rechte, wu sik dat im rechten gebort to forderende, begnoigen laten und mit besweringe ein tigen den andern nicht vornehmen noch des den unsen gestaden. Alle vorgeschreven artikele und ein jowelk besondern reden und loven wÿ obgnante forste vor uns und unse erven gnanten von Goslar oren borgern und inwohnern in guden wahren truwen stede und vaste sunder alle argelist und geverde wol to holdende, und heben des to bekantnisse unse ingesegel an dussen breff witliken doin hangen.

Na Cristi gebort unses hern verteinhundert und im sessundnegentigisten jarn am dornstage na inventionis sancti Stephani prothomartiris.

12.

1497, November 2.

Herzog Heinrich v. Braunschweig u. Lüneburg leiht vom Rate zu Goslar 200 Gulden auf die Forsten zu Harzburg und Seesen.

Abschr. StAG, Fürstenbriefe.

Wÿr Heinrich von gots gnaden hertzog zu Braunswig und Lunenburgh ect. bekennen und tun kund offenbar mit diesem briefe fur uns unser erben und nachkommen und sunst allermenniglich, daß uns die ersamen unser liebe besunderen burgermeister und Rat der stadt Gosslar auf unser beger und betlich ansuchen gutlig und woll zu dancke geligen und barem gelt uberandtwurdet zweÿ hundert gulden reinsch gueter gemeiner landeswerunge, die wu heut dato von in entpfangen und ferner in unseren nutz und fromen gewandt und gekart haben. Solche zweÿ hundert gulden Reinisch sollen und wollen wir adder unser erben den gemelten burgermeistern und Rat und iren nachkomen ahn einer gantzen summen widderumb geben und

bezalen auf purificationis Marie schirstkunftig im XCVIIIten jare der weniger zall in der stadt Gosslar sunder vorzug und allen iren schaden getreulig ahn arglist und alle geverde. Wo aber sollichs vorblib und wir ohn bezalunge der zweier hundert gulden auf zeit und stidt wie obbestimpt seumich wurden, das wir zu geschehen in kein wege vorhoffen, so weisen wir sie hiemit und in chraft dieses brieves itzst als dan und dan als itzst ahn alle und jeglige gefelle und zinse, die uns aus unseren geforsten und holtzern der vogteyn und gerichte zur Hartzburg und Sesen auf die ostern nehestnachvolgende. Ader ab sich die selben zins so weit und hoch der zeit nicht erstreckten als angetzeigt summen betrifft die nehesten und ubrigen darnach so uns selhaftig werden, die die vielgedachten burgermeister und Rat zu Gosslar ade ire nachkhomen vor uns und unsern erben und nachkomen ungehrret und geruelich einnemen mugen, gereden und vorsprechen hir auf bey unsern truwen und waren worten, sie darin nicht zubekrencken noch zu hindern. Und bevehelen auch unsern vogten und forstern der angezeigten forste und gehultze in jegenwertiger chraft disses brieves, wo wir an bezalunge der zweier hundert gulden auf zeit wie bestimpt seumig worden, das ir alsdan den gedachten von Goslar unser gefelle und zinse wie angezeigt auf paschen, ader ab dieselbigen so veil nicht reichten, die nehesten darnach ungeweigert geben und volgen lassen wollet, so lange und viel biß die summa zweyhundert gulden inen gentzlig entrichtet und vorgnugt werden. Daran tut ir unseren willen und ernste meynunge. Des zu urkundt und vorer bekenntnisse haben wir unser ingesiegel hir ahn diesen brief gedrucket, der geben ist donnerstag nach omnium sanctorum anno ect. im siebenundneuntzigesten jaren.

13.

1498, o. T. (vor September 18).

Herzog Heinrich d. A. v. Braunschweig u. Lüneburg leiht vom Rate zu Goslar 2600 Gulden auf die Forsten zu Harzburg und Seesen.

Abschr., StAG, Cop. XI 8, Bl. 70[1] f.

Wy Hinrick de elder von gots gnaden hertoge to Brunswig unde Luneborg etc. bekennen openbar in unde mit dussem brive vor uns unse erven unde alswenn, so de ersamen unse leve besundern de Rait to Goslar up unse bede unde ansoikent unde to unsen mergliken noitsaken dem

wirdigen hern Johann Miſſner canonike Sancti Blaſii kerken bÿnnen unſer
ſtaidt Brunswig unſern liben andechtigen unde ſÿnen medebenomeden
duſent rinſche gulden alſe vor eighen ſulfſchult vorſchreven, de up negeſt-
kommede Sunte Peters dach ad Cathedram gutliken ſchullen betalt werden.
Welcke duſent gulden wÿ entpfangen unde in unſen unde unſer erven nut
ghewant unde alſe de vorgenanten Rat und to vorne twiehundert rinſche
gulden gelehent unde hundert gulden, de ohne Johann Rebock, in tiden he
unſe vogit waß, ſchuldich gebleven, der ſe uns ſÿnen vorſegelden brief dar-
up holdende overantwurdet unde wÿ to betalende angenohmen unde de
gnante Rait uns ok vorder up unſe bede unde vlitige anſoikent to den berorden
duſent unde dreÿhundert gulden noch dritteinhundert rinſche gulden gelehnt
unde overgetalt, de wÿ ok tor noige entpfangen unde in unſen unde unſer
erven kuntlicken nut unde fromen gekart. Alſo dat wÿ dem vilgemelten
Rade to Goslar nu inſampt ſeſſundetwintich hundert rinſche gulden rechter
unde bekentlicher ſchult ſchuldick ſin. Reden unde loven darumbe vor uns
unde unſe erven in craft duſſes brives dem gedachten Rade edder oren
nakomen ſodan XXVI° rinſche gulden up erſtkomende Sanct Michaelis doch
vort over dreÿ jar unde is nomlich Sunte Michaelis, alſe men ſchriven wert
noch Criſti gebort viffteÿn hundert unde eÿn jar, gutliken unde woll to
dancke overtolebern unde to betalen unde of darin jenich infall geſchege, alſo
dat gnante Rat up berorde dage tÿdt der XXVI° rinſche gulden nicht betalet
worden. Wudanewiß dat to keme, ſo hebben wÿ den gut unſen leven be-
ſundern dem Rate to Goslar ingedahen unde overantwurdt alle unſe ge-
rechticheit an allen unſen holten in beiden unſen forſten tor Hartzborg unde
Seheſen nichtes dar van utbeſcheiden. Alſo dat ſe alle nunttinghe darvon
ÿennigerwis komen mach van allen denÿennen, de ſodans gebruken hebben
mochte, upnehmen unde entpfangen ſchullen an unſe edder ÿemandes von
unſer wegen hinder edder indracht; uns ock darane nicht beholtlick, ſo lange
dat de Radt der XXVI° mÿt den tinſen ſo na antäl der tÿd eer der betalunge,
nomliken ſo up hundert gulden ſes gulden tinſes jarlikes to rekende dat up-
lopen wolde, dat to itlikem halven jar an hovetſummen unde tinſe ſchall
afgerekent werden von den vorgeſchreven unſen gerechticheiden vullenkomen
tor noige betalet ſÿn. Unde wÿ edder unſe erven ſchullen noch willen de
ſulven unſe forſte unde holte dorch neÿnerleÿ orſake nicht vorhindern vor-
beeden toſlan noch an tinſe vorhogen noch de nehmande anderß vorpenden
vorkopen ader vorſchrivinge darane don edder ſuſt wen an de tinſe wiſen
und mit alle nicht darinne vornehmen, dat dem Rade an vorgeſchreven
betalinge ſchedelick ſin mochte. Unde wÿſen jegenwordigen in craft duſſes

brives de huttehern unde alle degennen, dede der vorgeschreven unser beider forste to Hartzborg unde Sehesen gebruken, an den Raidt to Goslar sick mit den dynsen in aller vorgeschreven wise na ohn to richten, sodan anwisunge wy itzunt als dan dan als itzunt hirmed de nochaftigen willen gedahen hebben. Wy willen ok twischen dut und erstkomende winachten mit dem gnanten Rade to Goslar gruntlike inne eyns werden gliklike kol unde ok klachtermate, unde wes derhalven sust mer to ordende not sin worde to settende, also dat eynem jowelikem huttehern unde andere dede unser forste gebruken an kolenforer unde holte glick geschee. Vorder hebben wy uns mit gnantem Rade vordragen, dat men nu vorbath dusse vorgeschreven erstkomende drey jar unde vorder, dewile se orer XXVI ° gulden nicht tornoige betalt, von eynen foyder kole II schillinge nigge goslersche, von eynem molder rostenholtes twene penige goslarsch, unde von dem ghemeynen danforste allent twisoldich, dat men dorvon wente her enichsoldich gegeven heft, to tinse geven schall unde betalen, idoch dem Rade an orer gerechticheit des gemelten forster to allenthalven unschedelick. Unde wan de drey jar wu vor vorschreven unde de Radt to Goslar der XXVI ° gulden nicht lenck up vorgeschreven mate wolde stain laten, willen wy ohn de ut den forsten wu vorgeschreven volgen laten edder an eyner summen betalen, unde wu edt de wege begrepen, dat de ut den forsten scholden gevallen, so schall Wilken Klencke itzund unse voigt tor Hartzborg unde leve getruwe mit unsem forster darvor sin, dat de vorgeschreven tinse alle ut beiden forsten dem Rade to Gosler berekent unde betalt werden von alle, de der bynnen edder buten Goslar gebruken. Dat one unse vogt togesecht unde hirmede vorschreven heft unde of wy ehir dusser betalinge eynen andern vogit tor Hartzborg setten wolden, dat enschall nicht geschein, he enschulle dem Rade glikermate to sage unde vorwaringe don, als Wilken Clencken jegenwordigen gedahen hefft. Wan aver der XXVI ° gulden geschein, schullen wy und unse erven unser geholte und forste wedder fry macht hebben. Dat wy alle wu vorgeschreben in guden waren truwen stede vaste unde unvorbroken vor uns unde unse erven to holdende, reden unde loven in crafft dusses unses brives an alle geverde, unde to orkunde unse ingesegell an dussen brief witliken dohen hengen. Unde ich Wilken Klencken itzunt voget tor Hartzborch bekenne hyrmit dessen sulven briefe, dat ik, alle dewile ich tor Hartzborg voget bin, alle vorgeschreven stucke in dussem brive begreppen myt vlite na alle meynen vormoige befordern unde vortsetten wil, darmidde de ersame Rat to Goslar der vorgedachter XXVI ° gulden invorgeschreven mate vornoigt unde entrichtet werden, de ok in neyne wiß dar ane hindern noch hinder laten. Dat ich gegenwordigen

gerede unde love wol to holdende unde to vorder orkunde, hebe ick meyn ingesegel na myhnes gnedigen hern insegel an dussen brief gehangen, dede gegeven ist na Cristi gebort unses hern verteinhundert im achtundenegentigisten jar am .....

14.

1498, September 18.

Herzog Heinrich d. Ä. v. Braunschweig u. Lüneburg ermahnt die Hüttenherrn zu Harzburg u. Seesen zur Bezahlung der 2600 Gulden, die ihm der Rat zu Goslar lieh.

Or. StAG, Fürstenbriefe.

Von gots gnaden wy Henrick de elder hertoge to Brunswig und Luneborg ect. enbeden allen hutteheren in unsen forsten tor Hartzborch unde Seffen, de unser holte dar sulvest gebruken, unsen gunstigen willen und bevehlen ime allen und itlicken bisundern juw up neistkomende sinte Michels dach vort over dre jar, als men schrivet na Cristi unses hern gebort vefteinhundert unde ein jar, in deme wy den ersamen unsen leven bisundern dem Raide to Goslar to der tyt sessundetwintich hundert gulden nicht betalen mit allen tinsen und nuttinge, so von unsen holten und forsten komen mach, nach dem sulven Raide richten ohne de vonogen und betalen na lude unser vorschrivinge, wu ohne dar over gegeven heben, one de fullen teyn und holden. Des willen wy iw her medde nottroftigen overwiset und des sovele iw noit unde behoif ist gequitet heben ahn alle geverde.

Datum mit unsem upgedruckeden ingesegel am dinxtage nach crucis exaltationis anno dm. ect. der weniger tall XCVIII°.

15.

1499, Juni 11.

Herzog Heinrich d. Ä. v. Braunschweig u. Lüneburg vergleicht sich mit der Stadt Goslar über deren Rechte im gemeinen Forste.

Or. StAG, Forstamt.

Nach deme male de Radt der stadt Gosslar den gemeynen forst am Harte van den hochgeborn fursten und forstendomen to Brunswigk dusse und jennesyt des Hartes vor ore gelt in pendeschen weren hebben und demsulven

alliitewol van den genanten beÿden forsten nemptlick hern Hinrecke dem eldern to Brunswigk und Luneborg und hern Philipsen to Brunswigk hertogen an dem gnanten gemeÿnen forste dorch orsake de ore gnade darto bewegen indracht geschein, alse hebben sek izunt up data dusses breves des sulven gemeÿnen forstes halven de werdige und erbar here Conradus Groffel cantzler ect. und Wilken Klencken voget tor Hartzborg alse fulmechtige geschickeden des genanten unses gnedigen heren hartogen Hinrikes des eldern und in stadt siner gnade eÿns und de gnante Rat to Gossler anders deÿls voreninget und vordragen. Also dat de gemelte unse gnedige here nu vortmer sodan indracht von dem Rade an dem genanten forste wente her geschein gans willen avestellen und afstellen jegenwordigen in kraft dusses breves, und willen dem Rade oren borgeren und inwonern geÿstlick ungwertlik des gnanten gemeÿnen forstes na aller nottorst wu van older gewesen an buwholte driftholte berneholte utgenomen gron danholt, des men to berneholte nicht gebruken schal, und sust nichtes utbescheden ruuwweliken gebruken und den tins, de van den gnanten borgern und inwonern upkomen wert, upheven und vor sek beholden laten, idoch dewile und nicht lengk de Radt ore gelt an dem gnanten forste hebben. Wes aver de borger und inwoner to Goslar des gedachten gemeÿnen forstes to kolende und andere utwendige lude an buwholte und latten edder sust gebruken werden, schal de tins darvan de helfte unsem gnedigen hern und de ander helfte dem Rade fallen und tokomen. Id schal ok nein borger to Goslar ÿennich bwholt edder latten andern utwendigen luden vorkopen noch upkoep[en], sundern allene to siner behoff hauwen und gebruken. Darto schal und wil unse gnedige here eÿnen und de Radt ok eÿnen forster vorordenen und setten, dede an beÿden delen sinen gnaden und dem Rade sweren schullen, den forst truweliken vortowesende und den tins intomanende und den sinen gnaden und dem Rade eÿnem jowelken sin gebor antworden, und dervan to tÿden rekenschap don. Und we ok so des gnanten forstes an water leÿe holte, dat were gebruken wolde, he wolde to Gossler edder dar enbuten, scolde sek dorch de gnanten twene forster an dat holt wisen laten und sek an oren willen und vorgunst des vorstes noch neÿnes holtes dar inne undermaten. Und wede dar enboven sek des mit sulfgewalt gebrakede und des overkomen worde, scolde darumme gestraffet werden und darover sin eventur stan. De Radt scholde edder wolde ok darto de oren nicht hanthaven edder vordedingen alle sunder geverde. Und dusses to bekantnisse sint dusser recesse twene eÿnes ludes gemaket, dede Wilken Klencken vor sek und gnanten hern kentzler in stadt unses gnedigen hern mit sinen ingesegel und de Rat to Gossler mÿt

orem secrete beÿde vorsegelt hebben, und Wilken to des vorbemelten unses gnedigen hern hant eÿnen und de Radt den andern to gedechtnisse hebben beholden

Na Cristi unses hern gebort veÿrteÿnhundert darna im negenunde-negentigesten jaren am dinsdage na sunte Bonifacius daghe.

16.

1500, Mai 13.

Die Herzöge Philipp und Erich von Braunschweig leihen vom Rate zu Goslar 640 Gulden auf ihren Anteil an den Harzforsten.

Or. St A G, St G Nr. 980.

Van godes gnaden wÿ Philippus und Erick hertogen to Brunswigk gebroder, zeligen hertogen Alberts sohne, bekennen openbar in dussem breve vor uns unse erven und alsweme, so alse de hochgeboren fursten unde heren heren Otte, heren Fredericks zeligen sohne, Hinrick Ernst und Albert gebroder, heren Erickes zelige sohne, unse zeligen vorelderen loffliker gedechtnisse, den ersamen unsen leven getruwen borgermeister und Rade unde gemeÿnen der stadt to Gossler unse dele des vorstes am Harte mÿt aller slachte nut unde tobehoringe vor verdehalfhundert unde teÿn gulden up eÿnen wedderkopp vorkofft hebben lude vorscrivinge dar over gegeven, de wÿ in alle oren puncten in fuller macht holden schullen unde willen; hebben wÿ nu vort van gnantem Rade to Gossler in vorhoginge des gnanten vorstes in eÿnen summen to guder genoge und wol to dancke seshundert unde vertich gulden, also dat nu de summe dusent gulden holt, der wÿ und unse erven gnanten rade daranne bekennen, entfangen und de vort in unse unde unser erven kuntliken nut unde fromen gekart unde gewant. Unde vor soden dusent gulden hebben wÿ den gnanten Rade unde gemeÿnen der stadt Gossler rechtes unde reddelikes kopes vorkofft unde vorkopen jegenwordich in kraft dusses breves den gnanten dell unses vorstes am Harte, also dat de gemelte Rait unde gemeÿne der stadt Gossler schullen unde mogen sodens unses deÿls des vorstes, wu van older geschen, rauweliken innehebben unde gebruken mÿt allem rechte slachte nut unde tobehoringe bÿnnen unde buten der erden, wu men dat benomen mach, sunder indracht unde beswerynge, ok darinne to oren eren to lidende to jagende unde to vischende, in dem se

ersodens tovorn uns unsen erven edder unsen ampten to Hertzberge vor witliken unde screven des one alsdenne up soden ore scrivent unde vorwitlikent ane weigeringe und indracht scholde vorgunt werden, wu ok van older geschen. Und nachdem de hochgeborne furste unde here, here Hinrick de elder hertoge to Brunswigk unde Luneborch ect. unse leve vedder, eÿns und wÿ des danforstes am Harte andersdeils in erringe stan, schullen darumme de van Gossler sodens unses deÿls des vorstes in maten, wu van older geschen, rauwelikenn gebruken. So lange wÿ mit gnanten fursten des fredes eÿns und entscheiden werden unde wes uns alsdenn dar inne tofallen unde geboren worde, schullen de van Gossler denn vort vor soden berorden dusent gulden wu vor na alle orer bequemicheit rauwelikenn bruken unde inneholden. Unde we unde unse erven noch nemant van unser wegen schullen noch willen den gnanten Rait noch ore borger edder de oren dar nichtes anne hinderen noch hinderen laten, alle dewÿle wÿ edder unse erven de vorbenomden unse dele des gnanten vorstes nicht wedderkopen vor dusent gude geneme Rinsche gulden. Unde wÿ schullen unde willen des benompten vorstes den van Gossler ore rechten heren unde weren wesen unde se daranne benemen aller rechten ansprake vor eÿnen jowelken, wur und wann one des noit ist unde se dat van uns heschen. Ok schullen unde willen wÿ den vorst one truwliken helpen vorbidden unde vordedingen unde se daranne beschermen wur unde wann one des noit ist unde dar wÿ dat vormogen. Aver wÿ hebben uns unde unsen erven de macht beholden, dat wÿ de sulven unse dele des vorstes, wanner uns dat bequeme duncket unde welkes jares wÿ willen, mÿt dusent gulden genehmen Rinschen gulden wedder kopen unde losen mogen. Wanner wÿ dat aver doin willen, schullen und willen wÿ den van Gossler eÿns ferndel jars tovoren vorkundigen, und wann dat ferndel jars umme komen were, one soden dusent geneme rinsche gulden in eÿnem sumen gutliken unde wol to dancke weddergeven unde betalen in der stadt Gossler ane hinder unde vortoch. Unde wann de betalinge also nochaftigen geschen were, denne unde nicht ehr scholden uns unde unsen erven soden deile unses vorstes van one wedder quit leddich unde loß geworden sin. Unde dusse vorhoginge des gnanten vorstes is van den van Gosslar darumme geschen, dat se van uns und unsen erven an den vorste, den se van unsen zeligen vorelderen und Alberte van der Helle to sick gebracht hebben, deste statliker hanthavet unde vordedinget werden unde das ok deste fruchtsamer ane vorder indracht unde vorhinderinge gebruken mogen. Alle dusse vorgescreven stucke puncte und articlen sampt unde inbesunderen reden unde loven wÿ obgnanten fursten vor uns unde unse erven dem Rade to Gossler und oren nakomen in

guden waren truwen stede unde vaste wol to holdende sunder alle argelist behelp unde jennich geverde. Unde des to bekantnis hebben wÿ unse ingesegel an dussen breff witliken heten hengen. Unde hir anne unde over sin gewesen de ersamen unse leven getruwen de rait to Osterode, dede hir to to tugen geheschet und ore ingesegel mede an dussen breff to hengende gebeden sin. Und wÿ de rait to Osterode bekennen openbar in dussem breve, dat wÿ mit den benomden hochgeborn fursten unsen gnedigen leven heren hir anne unde over alse vorgescreven sin gewesen, unde hebben des to orkunde unser stat ingesegel van orer furstliken gnade heschunge und bede wegen an dussen breff mede laten hengen.

Na Cristi gebort unses heren im veftehnden hunderſten jare am middewecken na Jubilate.

17.

1500, 13. Mai.

Die Herzöge Heinrich, Ernst und Albrecht von Braunschweig vergleichen sich mit dem Rate zu Goslar über die Nutzung des Albrecht v. d. Hellen-Forst.

Or. StAG, StG Nr. 979.

Van godes gnaden wÿ Philippus unde Erich hertogen to Brunswigk gebroder, hertogen Albrechtes zeliger sohne, und Elisabeth geboren van Waldecke, van der sulven gnade hertogÿnne darsulvest to Brunswigk, weddewe, der gedachten fursten moder, bekennen openbare in dussem breve vor uns unse erven unde alsweme: Nachdem de hochgeboren fursten hern, herre Hinrick Ernst und Albrecht loffliker gedechtnis hertogen to Brunswigk unse zaligen vader unde vedderen, den ersamen unsen leven getruwen borgermeisteren Rade und gantzer gemeÿne der stadt Gossler itlike vorscrevunge segele und breve over Albrechtes van der Helle vorst gegeven derhalven und sunderliken umme den snede im sulven vorste to tende, wÿ unde ok de van Osterode mÿt den gnanten van Gossler wenten her in unwillen unde ernissen gestanden, hebben wÿ uns itzunt vor uns und unse erven mÿt den van Gossler sodenner erringe unde gebreken in der gude voreÿniget inmaten wu hir nafolget: dat wÿ und unse erven den van Gossler soden vorgescreven vorscrivinge one van unsen zeligen vader unde vedderen over den gemelten vorst des harden holtes gegeven in alle oren puncten unde articlen in fuller

macht nichtes utbescheiden holden schullen unde willen. Unde willen des mit dem vorderlikesten up der van Gossler ansÿnnent soden snede lude der vorscrivinge ghan ten unde up dat nÿe vorsneden laten und denne dar neist, wanner und wu vaken one des van noden beduchte, den snede to tende unvorhindert geschen laten. Und nachdem de van Osterode itlike holtinge in deme gemelten vorste an der huttestede tom Schachte up de rechteren hant alse men de Sosse antut unde neist Osterode gelegen anteÿn, hebben de van Gossler uns to sunderliken eren und gefallen gestadet, dat wÿ unde de van Osterode sodenne holtinge sunder ore indracht gebruken schullen unde mogen. Unde alse wÿ uns denne vor uns unde unse erven vorwilliget und jegenwordigen vorwilligen de van Gossler ore have perde wagen koler unde im gnanten vorste gelick unsen eÿgenen luden unde underdanen to vorde-dingende, hebben se uns dar enjegen de gunst unde willen gedan, dat wÿ unde unse erven eÿn deÿl sodens vorstes alse nemliken van dem Horpke na dem Bavendike na deme Dorfelde na dem Bolenwege vort na dem Bulster-berge na dem Sperwerswege vort wente up den Acker up eÿne sit und ander sit van dem nigen wege na dem Renstige, den Renstich lanck wenten an den Homscher wech, den Lindenbeck nedder wente up de Sosse, de Sosse entlanck wente an den Riffenbeck, den Risenbeck an wenten an den kere wedder alse de snede an dem ende wenten an den Acker utfaret, und wat dar entwischen begreppen unde van hardem holte inne besloten is, unde nicht wider mit one semptliken up geliken deile der tinse so dar van vallen. Gneten idoch de van Gossler sick der to orem hutten unde berchwerke ok alle orem behove ane unse unser erven edder jemandes vorhinderinge rawliken gebruken schullen unde mogen unde darinne twene vorster, wÿ eÿnen und se den anderen, de uns unde one to beiden deilen sweren setten und one bevelen den vorst truwliken to vorhedende de heÿe to der van Gossler behoff unde ander nicht uttodonde unde dar inne kolen to latende unde jo van dem mate kolen, dat erste jar eÿnen gosslerschen pennick, to tinse to nomende den truwliken intsampt 30 manende unde eÿnem itliken parte sin deil als de helfte to reikende. Befunde men ok na utgange des jars, dat sick de tÿns to vor-hogende edder to vornedderende irliden worde, scholden wÿ unse erven unde de van Gossler intsampt eÿndrechtliken to donde macht hebben. Men schal ok to sodem kolende alleÿne des harden holtes gebruken; stunde aver jennich danholt manck dem harden holte, dat dorre vorfall edder wragen weren unde to buwende latten edder delen nicht deinede, mochte men mÿt dem harden gebruken, idoch na redeliker wise anwisinge unde verlove der vorster unde anders nicht, den dat ok sunderlich in ore ede mede schall bevolen werden.

Idoch berge unde dale myt ideln dannen groen edder dorre bewassen hebben wy vor uns unde unse erven beholden. Dat schal ok in dem gemelten vorste nemant kolen, des wy so semptlich gneten werden, edder sick jenniges holtes darinne gebruken, he do it myt der vorster dar to gesat semptliken willen unde na orer anwisinge. Konden sik ok de vorster to tiden umme de heye uttodonde nicht vorliken, scholden und wolden wy unde de van Gossler dar mede bischicken unde se dar inne beseggen laten. Aver der andern berge dale unde gerechticheit des gnanten forstes in dem snede lude der vorscrivinge begreppen schullen unde mogen de van Gossler unde ore nakomen na alle orer bequemicheit ewichliken ane unse unser erven edder jemandes insage unde vorhinderent rawlich gneten unde gebruken. Wy unde unse erven schullen unde willen ok de van Gossler to sodennen holtingen myt alle orer ghe-rechticheit und tobehoringen na alle unsem vormoge beschutten hanthaven unde darby beholden. It schal ok dusse eynunge unde vordracht allen unde itliken vorscrivingen unde gerechticheiden de van Gossler over gemelter vorst hebben unborfencklich unde ane schaden sin, wat up dusse halve des Hartes van holte hernedder kumpt ses to brukende, wu van older geschen. Vorder schullen hir mede alle schele gebreke twidracht unde unwille twischen uns unsen erven unde den van Gossler unde denen oren anders wente an dussen dach jennigewis nichtes utbescheiden entstanden anders deyls gensliken vorsonet bigelecht unde vordregen sin. Unde wu nu vort, dat doch godt vor-hode, dusser edder andererer vorscrivinge halven van uns edder unsen vor-elderen den van Gossler over de holtinge des Hartes ienig gewis gegeven jennich gram unwille edder ernisse entstunde, schullen se ansodenner vor-scrivinge brukinge unde gerechticheit dorch uns edder unse erven unvorhindert bliven, unde derhalven ein jegen den anderen ingude frevel edder gewalt nicht vornehmen, sundern uns der gebreken dorch verer vorstendige der eyn itlich part twene unde dar to semptliken den overman, wu dat de noittorft vorderen worde, kesen scholden up gelegen dagen entscheiden laten. Alle dusse vorgescreven stucke puncte unde articule sampt unde islich in besundern reden unde loven wy obgnanten fursten unde furstynne vor uns unde unse erven den van Gossler in guden waren truwen stede unde vaste wol to holdende. Und des to bekantnis hebben wy unse ingesegel an dussen breff witliken doyn hengen. Und hir anne unde over sin gewesen de ersamen unse leven getruwen de rait to Osterode, de hirto to tugen geheschet und ore ingesegel mede an dussen breff to hengende gebeden sin. Und wy de rait to Osterode bekennen openbar in dusseme breve, dat wy mit den benomden hochgeboren fursten unsen gnedigen leven heren hir anne unde over sin gewesen, alse

vorgescreven stайde, hebben des to orkunde unser stat ingesegel van oere furst-
liken gnade heschunge unde bede wegen an dussen breff mede heten hengen.
Na Cristi gebort unses heren in dem vefteÿnden hunderſten jare am
middewecken na Jubilate.

18.

1502, Dezember 13.

Heinrich von Steinberg verpfändet mit Zustimmung der Herzöge von Braunschweig für 60 Gulden seinen Anteil am Harzforste an den Rat zu Goslar.

Or. StAG, StG Nr. 991.

Ick Hinrick van Steÿnberghe wonhaftich tom Wispenstene bekenne openbar in dussem breve vor mÿck mÿne erven unde alswem, dat ick mÿt willen unde vulborde der irluchteden hochgebornen fursten unde hern, heren Hinrickes, zaligen hertogen Hinrickes sone, hern Philippes unde hern Erickes, geveddern unde gebrodern hertogen to Brunswigk mÿnen gnedigen hern, den ersamen unde vorsichtigen borgemeistern unde radesmannen der stadt Gossler rechtes unde redelikes kopes vorkoft hebbe unde vorkope ohne jeghenwordigen in craft dusses breves mÿnen deÿl unde gerechticheit ahn eÿnem ferndeil ahn dem Harte, alse ick dat van den gnanten fursten nach lude segele unde breve sampt den van Rottingen in weren hebben nichtes utbescheiden vor sestich gude geneÿme rÿnsche gulden, de mÿck van dem gnanten Rade alle betalt sÿn, dede ick vort in mÿne unde mÿner erven nut unde vromen gekart unde ghewant hebbe. De gnanten mÿne deil unde rechticheit ahn dem vorgescreven forste unde Harte dem gnanten Rade unde borgheren to Gossler vor sodanne sestich gulden inne hebben schullen unde des darvor bruken unde dar van upnemen allent, dat mÿck edder mÿnen erven van gnanten deiles wegen geborn moghe, alle dewile ick edder mÿne erven ohne de vorgescreven sestich gulden in eÿnem hope nicht wedder geven hebben, dat ick edder mÿne erven alle jerlikes don mogen, wanne wÿ willen. Wanne aver ick edder mÿne erven dat dohn willn, dat schullen wÿ unde willn dem gnanten Rade eÿn verndeil jars tovorn witlick don unde vorkundigen, unde wanne dat verndeil jars umme komen wore, ohne ore vorkundigede golt gutlikn unde wol to dangke wedder geven. Ick unde mÿne erven schulln unde willn ohne ock aller rechten ansprake van dem deile des

forstes unde Hartes wegen benemen, wu vaken ohne des noÿt unde behoff worde unde se dat van mÿch edder den mÿnen eÿschen edder eÿschen laten. Alle vorgeschreven dingk love ick vor mÿck unde mÿne erven dem gnanten Rade unde borgheren to Gossler stede unde vaste to holdende ahne alle argelist unde geverde, unde hebbe des to bekantnisse mÿn ingesegel vor mÿck unde mÿne erven ahn dussen breff ghehenget, unde de ergnante mÿne gnedigen hern dut to vulborden gebeden. Unde wÿ Hinrick Philipßs unde Erick hertogen to Brunswigk obgnant bekennen openbar in dussem breve vor uns unde unse erven, dat dusse vorgescreven kop mÿt unsem willn unde vulborde gescheÿn ist, unde wÿ sÿn des also wu vorgescreven is unde des gnanten geldes dem Rade unde borgeren tho Gossler dar anne bekennÿch unde willn nicht vulborden den gnanten deil jemande vorders to vorsettende unde to bewerende, dewile se ohre gelt dar anne hebbn. Unde woret we den genanten deil des vorgescreven forstes wedder losende edder losen heten, ehr den van Gossler ohr gelt betahlet worde, so schulln se tovorn ohre genantes gelt darvan wedder hebbn. Unde dusses to bekantnisse hebben wÿ obgenante fursten unse ingeseggelle ahn dussen breff beneven unses leven getruwen vorbenant ingesegel witliken heten unde dohn hangen.

Geven nach Cristi gebort unses hern in den vifftheÿnhunderſten unde twen jaren am dage Lucie virginis.

19.

1503, November 28.

Herzog Heinrich d. Ä. von Braunschweig und Lüneburg leiht vom Rate zu Goslar 3000 Gulden auf die Forsten zu Harzburg und Seesen.

Or. LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 13.

Von goddes gnaden wÿ Hinrick de elder hertoge to Brunswig und Luneborg etc. bekennen opembar in und mit dussem breve vor uns unse erven und alsweme, dat uns de ersamen unse leven besundern de Rat der stadt Gosslar in unsen mergliken notsaken gutliken overgetalt und gelehnet hebben dredusent gude werige rinische gulden, de wÿ ader unse erven dem Raede to Gosslar upt erste wÿ mogen und nemliken in dussen nehstkomende viff jaren na dato dusses breves gutliken weddergeven entrichten und betalen willen könnnen orer stad, dat se der ungehindert moge und mechtigh sÿn.

Und nachdem uns de Radt vorgenant mit den dreydusent gulden tolehnende groten willen gedaen und uns darmidde ut schaden gereddet, heben wy ohne dartigen den willen und gnade gedaen, dat wy edder unse erven unse forste und holte in den gerichten tor Hartzborch und Sehesen nicht schullen noch enwillen toslaen noch verhindern edder verbeden ock an den tynsen nicht verhogen ock nemande verpenden vorkopen noch neyne vorschrevunge darane doin, dat dem Raede edder den oren an dussem unsem breve jennige verhinderinge edder indracht bringen moge. Und als wy uns vormals mit ohne vereiniget heben laten gliker kollmate und klachtermate, wor de nicht gnochsam geholden were, so willen wy uns des und alles, des sust mehr derhalven to ordende not were, mit ohne forder vereinigen und de unse darto schicken, wenn und wor ohne des not ist. Doch also dat sodan klachter molder und kollmate, wu von older und wente her gewesen und gebruket, bliven besundern wur des van noden were verlikent und vorbetert worde und se von uns eschen to settende und to ordende, also dat eynem jowelken huttehern und andern de unser forste gebruken an kolensoer und holte glick geschee, und edt schullen de koler eynem jowelken huttehern mit den maten, de mit des Raedes teken gekempet syn, de kolle evenbordigh vol meten und dat nicht anders holden. Und wo sick de huttehern des metendes mit oren kolern verdragen, willen wy unde unse erven se by sodaner verdracht handhaven, und dat de geholden werde by bestendigh und forderlik syn, desgliken mit dem röstenholte, dat eynem yederman so sick na dem molderstocke gebört und na örer sampt verdracht gelik gesche, na aller nottorfft bestellen. Forder heben wy uns mit one verdragen, dat me nu vorbat dewyle wy ohne de dredusent gulden nicht betalt heben, von eynem foder kolen twe schillinge nye gosslersch, von eynem molder röstenholte twe penninge gosslersch und von dem gemeynen dannforste allent twefoldigh, dat me dar von in tyden der verdracht, de selige hertoge Albrecht von Sassen twischen uns gemaket, eintfeldigh gegeven hefft, to tinse geven schal und betalen; ydoch dem Raede to Gosslar an orer gerechtigheit des gemelten forstes to allenthalven unschedlik. Wy willen one ock ore verschrivinge, alse se over den gemeynen forst heben, holden und des ane beswering wu von older gescheen gebruken laten. Edt schullen ock ore, orer borgere und inwonere wagen und karen mit kolen holte und anders, de werden mit perden eseln edder sust gedreven edder gedragen von weme edder wor se holt edder kole halen, vor uns und den unsen gantz fry umbehindert und ahn alle beswering bliven und darmidde ock mit ertze und höle ungehindert dorch unse forstendom und gerichte faren driven und dragen und darto gehandhavet und verdedinget werden. Ock willen noch

schullen wÿ und unse erven de hutten und watertinse boven öre vorschrivinge und gewonheit forder nicht verhogen noch verhogen laten, ok den huttehern und oren arbeidern in oren hutten edder kolheÿen edder sust in unsem forstendom und richten mit fangende slaende edder anders neÿne overfaringe doin edder doin laten, edt sÿ danne tovorn vor dem Raede to Gosslar gnochlick verfolget. Und of wÿ unse erven edder amptlude van hutten kolen sagemolen und sageholten edder andern huttewercks tinse tom Raede huttehern borgern edder inwohnern tosaige hebben edder gewunnen, dat willen wÿ vor dem Raede fordern laten, de schollen uns de schuldigen to rechte bestellen. Worden se dar inne sumigh, so schullen dennoch darumb neÿne haken utgehenget noch water edder nicht an dem gemeÿnen huttewerke edder sagheholten und molen sunder alleÿne dem sulfschuldigen, solange de willen gemaket und doch nicht ehr, dann als dat vor dem Rade gnoghlik verfolget und se an der hulpe sumigh geworden nedder gelecht werden. Wat aver ander sake weren, de hutten kolen water edder holt tinse nicht belangen, darvon schal dat huttewerck an schuldigen und unschuldigen gantz unbeswert bliven. Und wÿ und de unse schullen und willen uns des tigen den Rat und de oren nicht anders dann wu sick von rechtiswegen gebort holden. Und de wile de vorgeschreven dredusent gulden nicht betalet sÿn, willen wÿ se uns forder to lehnende toborgende edder vor uns to lovende nicht belangen noch ansoiken, noch dusse vorgeschreven stucke nicht verandern edder jennige erringe doin edder doin laten. Und als hÿrboven berort ist, dat de dredusent gulden in dussen nehsten viff jaren schullen betalt werden, off de betalinge also nicht geschee, so schullen dennoch, so lange de dredusent gulden umbetalet sÿn, alle vorgeschreven dinge bÿ voller macht und de Rat und huttehern des forstes in vorgeschrevener brukinge und were bliven. Wolden aver wÿ edder unse erven in edder na den viff jaren den tegeden und gerichte des Rammesberges na lude verschrivinge dem Rade darover gegeven wedder to uns kopen, dar wÿ verplicht sÿn seven dusent gulden beneven und mit der lossekundinge to betalende, so schullen und willen wÿ und unse erven dusse vorgeschreven dredusent gulden ock tovoran bÿ den lossekundesbreven mit den sevendusent gulden schicken und betalen, dat in solker gestalt dusse dredusent gulden ok up verhoginge des tegeden und gerichts am Rammesberge schullen verwart sÿn allet na lude und inholde des breves, de up de sevendusent gulden gegeven ist. Wanner ok de dredusent gulden von uns edder unsen erven betalt werden to unser und unser erven eigen nottorft, des wÿ sust nemandes anders edder to eÿnes andern behoiff nicht gunnen noch staden, so willen wÿ dennoch den Rat borgere und inwohner der stat Gosslar bÿ alle oren

frÿheiden olden herkomen rechticheiden und gewonheiden unverhindert bliven laten. Wÿ sind ock hirmidde aller rekenschop, de vor dussem dage twischen uns und dem Raede von Gosslar gewest sÿn, nichts utbescheiden gentzliken vernoget, so dat uns von allen summen goldes, de wÿ ohne verschreven hebben, nicht nasteht. Alle vorgeschreven puncte und artikel dusses breves sampt und besundern gereden und loven wÿ obgedachte forste vor uns unse erven dem Rade to Gosslar stede veste und unverbroken bÿ unsen forstliken eren wol to holdende sunder alle geverde, und heben des to urkunde unse ingesigil an dussen breff witliken doin hengen. Und gegeven na Cristi unses hern gebort vifftein hundert und drei jar am dinstage na sunte Katerinen dage der hilligen junckfrowen.

20.

1504, Mai 30.

Herzog Heinrich d. A. von Braunschweig u. Lüneburg leiht vom Rate zu Goslar 800 Gulden auf den unverteilten Harzforst.

Or. LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 16.

Wÿ Hinrik de elder von goddes gnaden hertoge to Brunswig und Luneborg ect. bekennen opembar mit dussem breve vor uns und unse erven, so und nachdem de hochgeborn forste here Wilhelm ock wandages hertoge to Brunswig und Luneborg etc. unse leve here und vader seliger dechtnisse den ersamen unsen leven besundern dem Raede to Gosslar den unvordeelden forst an dem Harte mit den hutten und allen tobehoringen mit unsem weten willen und volborde vor eÿne summa geldes na lude der breve darover gegeven verschreven, heben uns nu gemelte Rat to Gosslar noch achtehundert rinsche gulden up densulven unverdeelden forst und sÿnen tobehoringen gedaen. Derhalven schullen und mogen de Rat to Gosslar den unverdeelden forst mit alle sÿnen tobehoringen innehebben und to orem besten nutte und bequemicheit bruken, so lange und alle dewÿle wÿ und unse erven sodan unvordeelden forst mÿt sÿnen tobehoringen von dem Raede to Gosslar na lude der segil und breve ohne von unsem hern und vader seligen gegeven ok dusses unses breves nicht gelösset hebben. Und wann wÿ den vorgemelten forst wedder lossen willen, so schullen und willen wÿ adder unse erven ohne de achtehundert gulden mit der summan als ohne von unsem vader seligen verschreven ok vernoigen und betalen, willen ock des forstes mit sÿnen tobehoringen vorgemelt ore here und wahrende wessen, se darbÿ handhaven ver-

bedingen und entnehmen von aller rechten ansprake. Of ohne ok wes indracht darinne gescheen, willen wÿ darvor wessen, dat solk forder verbliven schulle, allet bÿ unsen forstliken worden in guden wahren truwen stede veste und ahn alle geverde wol to holdende. Des to orkunde heben wÿ unse ingesegil an dussen breff witliken laten hengen.

Na Cristi unses hern gebort vijfteinhundert und im verden jare des frÿdages in den hilligen pingsten.

21.

1507, April 18.

Herzog Heinrich d. A. von Braunschweig und Lüneburg leiht vom Rate zu Goslar 6210 Gulden u. a. auf die Forsten zu Harzburg und Seesen.

Or. LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 17.

Von gots gnaden wÿ Hinrick de elder hertoge to Brunswigk und Luneborch ect. bekennen openbar in und mÿt dussem breve vor uns unse erven und alsweme, dat wÿ von den ersamen unsen leven bissunderen dem Raide to Gosslar ahn eÿnem summen bar overgetalt wol to dancke und tor noÿge upgenohmen und entfangen hebben seßdusent twehundert und teÿn gude genehme vulwerÿge rÿnsche gulden an gudem golde, de wÿ in unsen unser erven und furstendohms kuntlicken nut und fromen gewant und gekart hebben, sunderlick viff dusent gulden to hulpe genohmen und darmÿdde von dem erbarn Wilken Klencken de borch to der hartzborch wedder ingeloset und twolfhundert gulden unse forstlicke sulvertauwe ÿtliken geÿstlicken personen darsülvest to Goslar vorsadt darmÿdde wedder ingeloset und to unsen handen geschicket, des wÿ ohne denne nÿcht unbillick gunstigen bedancken hebben. Darumb wÿ gedachtem Raide vor sodane viffdusent unde twolffhundert gulden vorgeschreven rechtes und redelikes kopes vorkofft drehundert und teÿn gulden rÿnsch jarliker tÿnse und rente, de wÿ und unse erven ohne und oren nakomen alle jarlickes geven schullen und willen half up Michaelis und half up paschen bÿnnen der stadt Gosslar ane jennÿgerleÿe hinder und vortoch. Welke vifdusent und twolfhundert gulden mÿt den drenhundert und teÿn gulden jarlicker tÿnse wÿ mÿt bewillunge und vulbort des allerdorchluchtigesten grutmechtigesten fursten und heren hern Maximilians romischen konnÿgs ect. unsers allergnedigesten heren gemeltem

Raide und oren nakomen bewÿset hebben und wÿsen se jegenwordigen in kraft dusses breves darmÿdde up vorhogÿnge gerÿchtes und tegeden am Rammesberge mÿt oren tobehorÿngen, de se lange tÿd in oren rauweliken gebrukender were gehat und noch hebben, und darto an unse slot de Hartzborch an unse beÿde forste Hartzborch und Sehesen alle unse upkomen rente und tÿnse der beÿder forste, ÿdt sÿ an holte kolen hutten watertÿnsen holtÿnsen dannenholte hardt und weck wu de upkomen namhen hebben mogen, mÿt aller vorgeschreven gudere nut und tobehorÿnge nÿchtes utbescheden an und ut den sulven guderen, wÿ ohne solke tÿnse drehundert und teÿn gulden umb vorberorde hovet golt vorkofft. Doch mÿt dussem bescheде und also, dat voran nemandes anders sodanes holtes und hutten in beÿden forsten und gerichten Sehesen und Hartzborch to dem huttewercke geneten edder brucken schullen, wan alleÿne de borgere to Goslar, de dem Raide mÿt eÿden vorstricket und vorwant sÿn: de sulven schullen und mogen ock der kolheÿe vor seck gebrucken up wontlike tÿnse, wu wÿ ohne tovorn vorschreven, macht hebben und kollre darin leggen und arbeÿden und kole dorch ore egene wagen der kollre und anderer foren laten sunder unse unser erven und ÿemandes vorhinderÿnge und de tÿnse darvon und alle vorschreven tÿnse bÿ seck to beholdende und to sammende und der noch uns edder unsen erven edder ÿemandes von unser wegen to reken edder to gevende und dorch uns edder de unsern nichtes dar van to entfangende ock neÿn holt darvan to vorkopende. Gnante Raidt to Goslar und ore nakomen sÿn vor an sodaner vorgeschreven tÿnse von den sulven tÿnsen vornoget und betalt up dem raithuse to Goslar sunder allen vortoch vorhinderÿnge efte geverde. Desulven wÿ ock jegenwordigen in und mÿt kraft dusses breves up vorbescreven mate mÿt den tÿnsen an den Raidt tho Goslar wÿsen. Ock schall on des unse voget und forstere efte de solke tÿnse mahnen upnehmen und forderen schullen tor Hartzeborch und eÿn jowelck voget den wÿ dar settende werden eÿde und gelofte doÿn, se an solcker upborÿnge der tÿnse noch an neÿnem artikel dusser vorschrÿvÿnge to hinderende noch indracht to doÿnde. Wÿ ock und unse erven des nicht doÿn noch dorch ÿemandes to doÿnde vorhengen laten schullen noch enwillen, sunder der na allem unsem und sÿnem vermogen forderlick to sÿnde, so lange sodan hovetsumma und tÿnse deger und all afgheloset und betalt sÿn. Idt schullen ock de kolre in beÿden gerichten bÿ den maten alsse de ÿtzundt sÿn ock unvorandert blÿven und up desulven mate to kolende, und ock wan dem Raide und oren borgeren beqwemet und belevet up den hutten to metende und to arbeÿdende vorplÿchtet sÿn, ock bÿ den tÿnsen von hutten kolen alse nomlick twe schillÿnge

nyge von eynem foder, dat foder festeyn mate holdende, wu tovorn vorschreven und holte wu sustlange gewest, ock de up den hutten arbeyden vorder unbeswert blyven, alles sunder unse der unsen insage und yemandes verhinderynge. Und oft wy edder unse erven unsen voget edder forster de solke eyde gedan entsetten wolden, de schal der eyde von dem Raide to Goslar nycht vorlaten ok nycht entsettet werden, wy hebben denne den nygen voget edder forster den wy settende worden myt dem olden an den Raidt vorgedacht up or raithus gelofte und eyde de nyge to doynde und dem olden de eyde tovorlatende gewyseth und darinne also verplichtet syn und blyven, so lange wy dem Raide to Gosslar de sesdusend twehundert und teyn gulden hovetsummen und tynse so derwes nastendich weren betalen ane allen oren hynder vortoch und schaden.

So ock und nachdem gedachte Raidt uns ock vorhen dredusent gulden up desulven unse forste Hartzborch und Sehesen lude unser vorschryvynge, (lt. Urk. v. 1503, 28. XI. [StG 1133 a]) de wy gnanten Raide hir beneven in allen oren puncten und artickeln deger und alle darover gegeven, holden schullen und willen uns togewandt und one tovorn vorschreven hebben. Dersulven vorschryvynge willen wy hirmydde keynen afbrock doyn krencken noch swecken besundern mehr bevestigen und stercken, doch also dat de sulven dredusent gulden wu vorberort dem Raide to Gosler sunderlick verscreven schullen to den obgemelten sesdusent twehundert und teyn gulden togerekent werden, idoch alleyne sesdusent twehundert und teyn gulden to vortynsende wu vor angetekent, und de anderen dredusent schullen in oren werden lude der gnanten vorschryvynge blyven, besunderen wu yd geschege dat got lange fryste dat de gerichte Hartzborch und Sehesen an dem holte vorwoystet vorhauwen edder ander infale efte unraidt geschege, dardorch de Raidt to den vorgescreven tynsen nycht komen mochte efte konde, und also ock der sesdusent twyerhundert und teyn gulden und der dryerdusent gulden wu alle vorgeschreven nycht genochlick ahn gnanten beyden forsten Hartzborch und Sehesen vorwart worde. Edder oft de Raid dorch unße edder unser erven edder nachkomen unser vogede edder amptlude an den forsten worde vorhindert edder sust infall geschege, dat doch nycht ghescheyn schall, dat se dar ane orer tynse nycht mochten bekomen, alsedenne schullen sodane negendusent twehundert und teyn gulden an dem gerichte und tegeden des Rammesberges myt den tynsen vorgescreven gewyset und vorwart syn in aller mate alse andere summen de wy one tovorn darane vorscreven hebben, und so lange dat men gedachte holt in beyden forsten na aller notdorft wu vor wedder gebruken und nutten ane jennigerleye

vorhinderunge moge. Und dusse vorwyssinghe ane gedachte gerichte und tegeden des Rammesberges schal in kraft dusses breves geschehn syn in der besten formen und wyse, so sick dat im rechten egen und geboren will, de wy ock jegenwordich also doyn, also dat in dem falle schall und mach de Raidt an unser, unser nakomen und erven todoynde unverhindert gemelter dryerhundert und teyn gulden tynse darane jarlick bekomen und innehmen und or hovetgelt darane wu vorgerort hebben. Ock so enwillen wy edder unse erven der Hartzborch beyder vorgeschreven forste ore tobehorynge rente tynse gefelle und upkomynge, wu men de benomen mach, nichts utbescheden nemandes vorwysen beswеren vorkopen vorsetten noch vorpenden edder yennygerleye wys voranderen hinder dem Raide to Gosslar noch ane orer wetten willen und fulbort. Wy ock und unse erven willen den Raidt ore borgere privilegia gnade und fryheyde gelick unsen egen underdanen beschutten beschermen hanthaven und vordedyngen, dewyle wy one de vorgescreven summen myt upgelopen tynsen so der jennych nastendich weren nicht alle vernoget und betalt hebben. Und darto sunderliken ytzundes und ock vorder, so gemeyne stadt Gosler vam hilligen rike scholde voranderт werden, se darane myt unsen fürstendohm land und luden ock unsen hern und frunden wy darto gebruken willen nach unsem besten vormogen hanthaven redden trost bystand und hulpe to doynde, gelick oft ydt unsen egen landen und luden gulde und unse eigen sake were und also by dem hilligem rike und oren fryheyden to hanthavende und to beholdende. Vorder willen wy ock unse erven den Rait to Goslar se und ore borgere myt neynem nygen tollen ander upsatynge und beswerynge besweren in unsen landen und gebeden neyne vorhogynge up se noch ore gudere de one af edder to geforet werden noch dergelicken nemandes to doynde jennygerleye wys gestaden: sunder willen se by olden gewontliken tollen und gewonheyden blyven laten. Wy bewilligen ock in und myt dussem sulven breve, oft yd seck begeve, dat dem Raide to Goslar jennyge tynse vor de vorgedachten sesdusent twehundert und teyn gulden wu vorgescreven is nableven, dat doch nycht syn schall, so schullen solke nastendyge tynse up vorgescreven gudere gerekent und uppegeslagen werden und so der hovetsummen und capital tokomen und de vorhogen, dar wy de betalynge und vornogynge der tynse myt des rades qwytantien nycht genoichsam bewysen beweren konden und mochten. Unde dusse handel und vorschryvynge sampt und bysundern schullen dem Raide to Gosslar und gemeyner stadt unschedelick syn. Int erste und voran an den forsten von keyserlicken und konnychliken majestaten der gemeynen stadt togekomen an oren gemeynen und anderen oren forsten. Ock sunderlick an Albrechtes von

der Helle forste und allen andern gerechtichehden nichts utbescheiden der alle lude der vorschrhvhnge darover gegeven rauwelick an unse unser erven vorhinderunge bh to blhvende to gebruckende. Oft ock wh unse erven edder nakomen wolden itlike vorschrhvhnge over dat gerichte und tegeden des gnanten Rammesberges von vorgedachtem Raide wedder afkopen, schall dusse jegenwordhge de erste shn, also dat wh nehne andere vorhen aflosen, dusse sesdusent twehundert und tehn gulden mht oren thnsen und dredusent vorangetekent shn denne vorhen afgeloset und mht dem andern summen lude der negesten nhger und older vorschrhvhnge darover gegeven holden und richten den hhrmhdde nehn afbrock beschein schal bhsunder mehr befestiget werden. Und hebben uns und unsen erven und nachkomen de macht beholden, dat wh sodan drehundert und tehn gulden jarliker thnse wedder up ehne tht, welkes jars wh willen, mht sesdusent twenhundert und tehn guden genehmen vulwerhgen Rhnschen gulden an guden golde afkopen und losen mogen. Wanner wh unse erven und nakomen dat aver dohn willen, schullen und willen wh unse erven und nakomen dem vorbemelten Raide und oren nakomen ehn ferndel jars tovorn und eher der twher gulde thde ehner vorkundigen. Und wen dat verndel jars ummekomen und verlopen were one ore vorkundhgede golt mht bedageden thnsen und oft der wat vorsetten weren in ehner summen, doch vorgeschrevener mate und whse gutliken weddergeven und betalen bhnnen orer stadt Gosslar ane hinder und vortoch ock unbehindert und unbekummert alles gerichtes und rechtes sunder alle geverde. Wh ock unse erven und nakomen schullen und willen den von Gosslar dusser vorgeschreven gudere also der forste gherichte und tegeden mht oren tobehorhngen kope wedderkope und losekundhnge vorangetekent in aller vorgescreven whse hern und wern shn. Und oft se von unsen vedderen edder jemandes anders anderer gestalt edder sust von hemandes darumbe belanget edder bededhnget worden, deß willen wh se hanthaven und vordedhngen sunder des Rades to Goslar und orer nakomen allen hinder und schaden. Alle vorgescreven stucke puncte und artickel sampt und hslick in bisunderen geloven und reheden wh obgenante furste vor uns unse erven und nakomen und alsweme dem Raide borgeren und gemehner stadt Gosslar bh unsen furstlicken eren und getruwen stede vaste und unvorbrocken wol to holdede sunder alle geverde nhgefunde und argelist. Und hebben des to orkunde unse ingesegel an dussen breff whtlicken dohn hangen. De gegeven hst nach Christi unses herrn gebort vifftehnhundert und im sevenden jaren am sondage Misericordia domini.

22.

1509, Oktober 9.

Herzogin Elisabeth u. Herzog Philipp von Braunschweig leihen vom Rate zu Goslar 1000 Gulden auf ihren Anteil am Harzforste.

Or. St A G, St G Nr. 1054.

Wy Elizabeth geborn van Waldecke von gods gnaden hertoginne to Brunswigk alse von rechts wegen unser liftucht und wy Philipcz von den sulvigen gnaden hertoge to Brunswigk zeliger hertogen Albrechts sone ervetals halven bekennen openbar in dussem breve vor uns unse erven und alsweme, dat wy wol to dancke und to guder genoge upgebort und entfangen hebben von dem ersamen Rade der stadt Goslar dusent fulwichtige Rinsche gulden, de wy vort in unse und unser erven ock vort in unses forstendomes nudt und fromen gekart und angelecht und sunderliken etlike vorsatte gudere mede ingeloset hebben, des wy ohn gnedichlick bedancken. Hebben darumb ock gnanten Rade sodan dusent gulden vorwiset an unsem deile des danforstes am Harte ock darto an unsem deile gerichtes und tegeden des Rammesberges sodan summen rede vorhen van ohn darup gelegen to vorhogende; doch also und mit dussem unterscheide, dewile sodan unse deil und gerechticheide des danforstes nicht so vele dragen und renten mogen, alse dusse dusent gulden boven de anderen summen darup gedan renten und vortinsen kunnen, und doch den gnanten Radt dusser dusent gulden gern nochaftigen vorwaren wolden oren guden willen angesen. Dar umme und so wy denne den Radt to Goslar mit unsen deilen und gerechticheit gerichtes und tegeden an dem Rammesberge an den hochebорn fursten hern Hinricke den elderen hertogen to Brunswigk und Luneborch unsen leven vedderen und siner leve erven lude unser vorscrifunge darover ghegeven und togeschicket sick mit den gerichte und tegeden na siner leve und siner leve erven gentzlick to richtende gewiset hebben. Woret nu sake, dat sin leve adder siner leve erven der sulven deile gerichtes und tegeden sick mit uns adder unsen medebescreven wedder umme vordragen, doch den benompten von Goslar und den oren sunder schaden und nachdele, also dat wy adder unse erven to solkem deile und gerechticheiden wedder qwemen, wanner und wu draden dat geschege, scholde de Radt to Goslar dusser dusent gulden dar anne wu andere vorige summen dar up gelegen gewiset und vorwaret sin. Und wu ock losekundighe darup geschege und alle summen darup gelegen vonoget worden, scholden dusse dusent gulden ock darup

an unsem andeile wu vorige gelente summen geslagen gewiset und mede afgeloset und betalt werden sunder jennige und jemandes indracht und weigerunge, des wÿ uns also in kraft dusses breves vor uns und unse erven jegenwordigen vorplichtigen bÿnnen der stadt Goslar. Ock schal dusse unse vorscrifunge dem gemelten Rade to Goslar und oren nakomen anderen unsen und unser vorelderen vorscrifingen over den forst und gerichte des berges ghegeven neÿnen afbrock don. Darumme reden und loven wÿ obgemelte furstinne und furste vor uns und unse erven dem gemelten Rade to Goslar und oren nakomen in guden waren truwen alle vorgescreven stucke puncte und articule stede fast und unvorbroken wol to holdende sunder alle argelist behelp und jennich geverde. Und des to bekantnisse hebben wÿ obgemelte furstinne und furste unser beider ingesegel an dussen breif witliken don hanghen. Und wÿ Hans Uthermolen und Heise Frigenhagen bekennen openbar in dussem sulvigen breve, dat wÿ von wegen der stede Eÿmbeck und Osterode to dussem handel geschicket also wu vorberot bedebinget und besproken hebben. Darumme bekennen wÿ rede der stede Eÿmbeck und Osterode forder in dussem breve, dat wÿ umme beider part bede willen medebewilliget und vorsegelt uns und unsen nakomen unschedelick.

Datum anno domini millesimo quingentesimo nono am dage Dionisii.

23.

1509, Oktober 9.

Herzog Philipp von Braunschweig vergleicht sich mit dem Rate zu Goslar wegen des Albrecht-v.-d.-Helle-Forstes.

Or. StAG, StG Nr. 1053.

Wÿ Philipcz von gods gnaden hertoghe to Brunswigk, zeliger hertogen Albrechts sone, bekennen openbar in dussem breve vor uns unse erven und alsweme, so und nach dem twischen uns up eÿn und den ersamen borgermesteren Rade unde gemeÿnen der stadt Goslar anders deils itlick unwille und twidracht in gebreken gerichtes und tegeden des Rammesberges und sust ock sunderlicken des forstes halven Albrechtes von der Helle sin entstan und sick wenten her entholden ist, idoch de ersamen Hanse Uthermolen und Heisen Frigenhagen bormestere to Eÿmbeck und Osterode sunderlick alse unse leven getruwen darto vorordent und geschicket mit beider partien wetten willen und fulbort ock also sampt und besunderen belenet und angenomen bedebinget und besproken wu hir nafolget. To dem ersten alle

gebreken, wu wÿ tegen den Rat to Goslar und de oren wenten her gehat und angetogen wu vorgescreven und sust dejennige gestalt hebben mochten nichtes utbescheden alleÿne in besunderen mit Johannesse Heideken, sin deger und al upgehafen bigelecht und vordragen, der ock forder in ungnaden adder ungude eÿnen tegen den anderen uptoteinde nicht togedencken ect. Und sunderlick so wÿ und unse vorelderen und vorvaren ghemelten Rade up Albrechts van der Helle zeliger forst vorscrifunge ghegeven, willen wÿ und unse erven gnanten Rade de sulvigen na allen oren lude inholde und allen articulen sampt und inbesunderen nichtes utbescheiden stede und fast unvorbroken holden und mit dusser unser vorscrifinge densulven neÿnen afbrock don, besundern velemehr darmede befestiget unde bestediget schullen werden. Idoch mit dussen beschede, so de Radt to Goslar uns und unsen erven to eren sunderliken gefallen und nut to eÿnem kleinen deile gnanten forstes Albrechts von der Helle des mede to geneitende und tinse upliken part mit ohn darvon to entfangende togestadet hebben ludes unser vorscrifunge vor negen jaren ect. dar over ghegeven, hebben se uns und unsen erven des sulvigen forstes an dem ende upgeliken part der tinse mede to gebrukende und to geneitende wider togestadet und sunderliken also und nicht wider wu hir nafolget item an dem Lindenbecke, an de groten Gose, an wenten dar se springet und vort wenten an den Acker, also dat de Gose dar schal eÿn recht sneÿde sin up dem ofer und siden na Goslar wort, des wÿ beide mit den anderen schullen semptliken der tinse gebruken. Und de wile se uns und den unsen so gutwillich gewest und dar mede behaget, hebben wÿ uns vor uns und unsen erven wedder umme vorwilliget wes an den sulvigen enden, dar wÿ des sulvigen harden holtes Albrechts von der Helle ludes dusser und vorigen vorscrifinge vor negen jaren wu berort ghegeven mede der tinse gebruken, schullen und moghen se und ore nakomen ock des danholtes des geliken mit uns und unsen erven up gelike tinse geneiten und gebruken, und sunderliken als wes von danholte dor vorfallen adder wragen to buwende latten adder dellen nicht deinden, mocht men mit dem harden holte gebruken doch na redeliker wise anwisunghe und vorlove der forstere von beiden parten darto vorordent und anderst nicht, den dat ok sunderlick in ere ede mede schal bevolen werden. Wat aver des danholtes to latten dellen und buwende deÿnende, mocht men to buwende gebruken laten redelike tinse darvon to nemende und de up geliken part alse de koltinse deilen. Idoch berge und dal mit idelen dannen gren adder dorren bewassen hebben wÿ vor uns und unse erven beholden. Efte ock forder in tokomenden tiden jennich gram unwille adder ardum dat doch godt af-

wende twischen uns unsen erven adder den unsen und dem Rade to Goslar adder den oren des forstes halven gerichtes adder tegeden adder sust wu dat jennigerleige wis to qweme entstunde, schullen und willen wÿ uns der gebreken mit gnantem Rade to Goslar und oren nakomen dorch tweÿ unser und tweÿ orer frunt gutliken entscheiden und vordragen laten in maten wu in gebreken des forstes halven ludes der vorscrifunge over negen jaren ghegeven ist bewilliget worden, und schullen und moghen dar enboven nicht anderst de von Goslar und de oren, wan wes recht und billick ist, von uns und unsen erven warende sin alles ane geverde. Des to bekantnisse hebben wÿ obgemelte furste unse ingesegel an dussen breif witliken don hangen. Und wÿ Hans Uthermolen und Heise Frigenhagen bekennen openbar in dussem sulven breve, dat wÿ von wegen der stede Eÿmbeck und Osterode to dussem handel geschicket also wu vorberort bededinget und besproken hebben. Dar umme bekennen wÿ rede der stede Eÿmbeck und Osterode forder in dussem breve, dat wÿ umme beider part bede willen mede bewilliget und vorsegelt uns und unsen nakomen unschedelick.

Datum anno domini millesimo quingentesimo nono ipso die Dionosii.

24.

1512, April 22.

Herzog Heinrich d. Ä. v. Braunschweig u. Lüneburg leiht vom Rate zu Goslar 1060 Gulden auf den unverteilten Harzforst.

Or. LHAW, Verträge mit Goslar Nr. 19.

Von gots gnaden wÿ Henrick de elder hertoge to Brunswick und Luneborch ect. bekennen openbar in und mÿt dussem breve vor uns unde unse erven, dat uns de ersame Rat der stadt Gosslar unse leven bissunderen up unse begherlike ansoiken gutliken gelehnt und bar overgetalt hebben dusent und sestich gude vulwichtige Rinsche gulden, de wÿ to dancke unde tonoige entfangen in unsen und unser erven nut und beste gekart hebben. Und willen gedachtem Rade solcke summen alse dusent und sestich vulwichtighe Rÿnsche gulden an eÿner summen gudtliken weddergeven unde betalen bÿnnen orer stadt vor alswem ungehindert in den veir hilgen dagen to paschen negestkomende na dato dusses breves sundern lengeren vortoch an allen oren hinder und schaden. Worden wÿ afir edder unse erven in solcker

betalinge sumich, so hebben wÿ dem Rade to Gosslar vor solcke summen goldes eÿnes rechten steden kopes vorkost und vorkopen ohn jegenwordigen in und mÿt kraft dusses breves unse unvordeilden forst und geholte so dar to behoren an dem Harte nicht utbescheiden, so vele wÿ des noch leddich und sustlange in gebrukinge gehat hebben nichts utbescheden, dat de Radt to Gosslar sodan unvordelede forst in ore gewere und brukinge nemen mogen, so wÿ de betalinge wu vorgeschreven nicht deden. Und setten se des itzund als den den alse itzund in de rauweliken upborende und brukende were sunder unse unser erven edder jemandes vorhinderinge edder indracht, unde willen ohn des warschop don darbÿ hanthaven und vordedingen. Und dusse vorschrivunge schal unschedelick sÿn allen anderen vorschrivungen, de se rede tovorn von uns edder unsen elderen up de unvordeilden forst hebben. Sunder wÿ willen on de sulven und alle anderer vorschrivunge, de se van unsen voreldern und uns hebben, sampt dusser eÿne jowelke na orem inholde unvorbroken holden sampt und bisundern. Wolden wÿ ock edder unse erven jennÿge der gudere und gerechticheÿt und sunderliken over dat gerichte und tegeden des Rammesberges, de wÿ dem Rade to Gosslar hÿr bevorn keÿne utgesloten vorschreven hebben, wedderkopen, so wolden wÿ one dusse vorgeschreven dusent und sestich gulden vor alle andern aflosingen tovorn weddergeven und dar mÿdde unse unvordeilden forst so vele der dusse unse breff berort tom ersten wedder frÿen und losen, des sulven wedderkopes wÿ vor uns und unse erven macht beholden, wen uns des gelustet to doinde, mÿt dusent und sestich guden vulwichtigen Rinschen gulden, de wÿ ohn ungehindert in orer stadt betalen alsedenne und nicht eir de unvordeilden forst sampt oren tobehoringen, so vil dem Rade to Gosslar hir bevorn nicht vorschreven, in maten alse itzund wedder gebruken moghen. Dat wÿ alle wu vorgeschreven gereden und geloven in guden waren truwen stede veste unvorbroken wol to holdende vor uns und unse erven sunder alle geverde, hebben des to orkunde unse ingesegel an dussen breff witliken don hengen, de gegeven is na Cristi unses heren gebort vefftteÿnhundert und im twolften jaren donresdages nach dem sondage Quasimodogeniti.

Druck von F. A. Lattmann / Goslar am Harz



